Debatte Der schwierige Umgang mit dem Wort „Heimat“ Seite 4

Preußische Allgemeine

Nr. 51/52 · Weihnachten 2019

Zeitung für Deutschland · Das Ostpreußenblatt

Einzelverkaufspreis: 2,90 €

Die Preußische Allgemeine Zeitung

wünscht ihren Lesern ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Die aktuelle PAZ ist eine Doppelausgabe. Die nächste Folge erscheint am 3. Januar 2020.

FOTO: PA

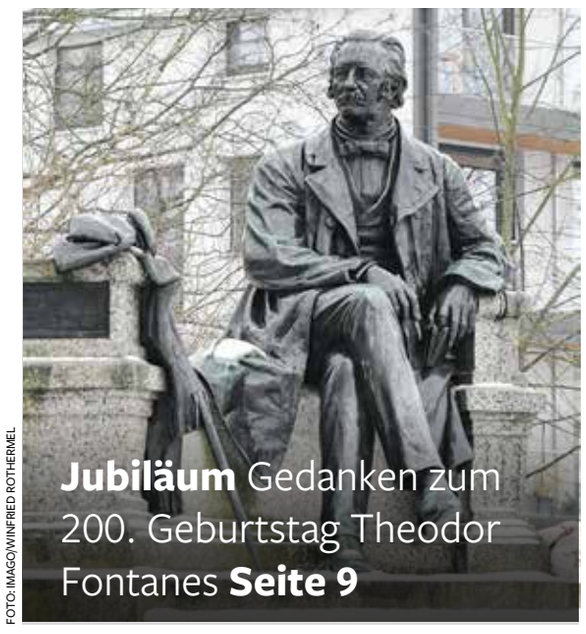


FOTO: IMAGO/WINFRIED ROTHERMEL

Jubiläum Gedanken zum 200. Geburtstag Theodor Fontanes **Seite 9**

Rückblick Vor 30 Jahren starb Rumäniens Diktator Ceaușescu **Seite 10**

AUFGEFALLEN

Gretas unglaubliche Reise

Zu Beginn der Woche beherrschte ein Bild die Debatten. Die 16jährige Greta Thunberg hatte, auf dem Rückweg von ihrer monatelangen Weltreise, ein Foto via Twitter veröffentlicht, das sie mit viel Gepäck auf dem Boden eines ICE zeigt. „Reisen in überfüllten Zügen durch Deutschland“, schrieb sie dazu.

Am Sonntagmittag konterte das Unternehmen: „Liebe #Greta, wir haben uns gefreut, dass Du am Samstag mit uns im ICE 74 unterwegs warst. Und das mit 100 Prozent Ökostrom. Noch schöner wäre es gewesen, wenn Du zusätzlich auch berichtet hättest, wie freundlich und kompetent Du von unserem Team an Deinem Sitzplatz in der Ersten Klasse betreut worden bist.“

Die meisten Medien prangerten danach nicht etwa die entlarvte Greta an, sondern die Bahn. „Wie kann man das so verbocken?“, fragte etwa der „Spiegel“. Und die „Süddeutsche Zeitung“ empfahl dem Unternehmen mehr „Social-Media-Gelassenheit“.

Allein Henryk M. Broder lenkte in der „Welt“ den Blick auf ein nicht unerhebliches Detail: die vielen Koffer an Gretas Seite. „Das gemeine Volk“, so Broder, „sieht Greta immer nur allein unterwegs. Niemand da, der ihren Terminkalender führt, kein Mensch, der ihr beim Packen hilft. Kein Ersatzdienstleistender, der ihre Koffer trägt.“ Broder betonte, dass ihn keineswegs Gretas Wohlergehen umtreibe: „Ich will nur, dass die Legenden, die uns vorgesetzt werden, glaubwürdig sind. Sonst fühle ich mich verarscht.“

Dem ist nichts hinzuzufügen. *neh*

GEDANKEN ZUM FEST

Die weltweite Verfolgung von Christen nimmt zu

Besonders gefährdet sind die Gläubigen in Gesellschaften mit anderen prägenden Religionen und in Diktaturen

VON RENÉ NEHRING

Es war kein gutes Jahr für die Christen dieser Welt. Immer mehr von ihnen müssen Einschränkungen ihrer Glaubensfreiheit bis hin zu offener Verfolgung erleiden. Dies geht aus dem aktuellen Weltverfolgungsindex (WVI) des christlichen Hilfswerks „Open Doors“ hervor, der diejenigen 50 Länder auflistet, in denen Christen am stärksten drangsaliert werden.

Besonders betroffen sind die Gläubigen derzeit in hinduistisch, buddhistisch und islamisch geprägten Gesellschaften sowie in Diktaturen, vor allem in kommunistischen. So stehen im aktuellen Index Nordkorea, Afghanistan, Somalia, Libyen, Pakistan, Sudan, Eritrea, Jemen, Iran, Indien, Syrien und Nigeria an der Spitze.

Drei dramatische Trends

Die drei großen aktuellen Trends sind einerseits die Zunahme der staatlichen Drangsalierung, vor allem in Asien. Besonders verschlechtert hat sich die Situation in China. Laut „Open Doors“ sollen die etwa 100 Millionen Christen im Lande „nach den am 1. Februar 2018 eingeführten Vorschriften für religiöse Angelegenheiten ihre Treue zu Jesus Christus durch eine kompromisslose Loyalität zur Kommunistischen Partei ersetzen“.

Der zweite große Negativtrend ist die zunehmende Brandmarkung von Christen als Anhänger einer „fremden Religion“ durch ultra-nationalistische Strömungen. So gilt das Christentum in Ländern wie Indien nicht nur bei radikalen Randgruppen als „westlich“ und „fremd“. Seit Jahren schon ist der Kampf gegen religiöse Minderheiten ein Hauptanliegen der regierenden hindu-nationalistischen Partei BJP von Premier Modi. In der Folge müssen christliche Schulen, Krankenhäuser, Waisenhäuser und Wohltätigkeitsorganisationen schließen. Zudem griffen hinduistische Mobs zuletzt rund 100 Kirchen sowie mehr als 12500 Gläubige an.

Der dritte Großtrend ist die Verbreitung des extremistischen Islam über den Nahen Osten hinaus in die Region Subsahara-Afrika. Hier zeigt sich, dass der „Islamische Staat“ (IS) trotz seiner Gebietsverluste in Syrien und Irak noch lange nicht geschlagen ist. In Somalia und im Norden Nigerias betreiben Anhänger des IS mit großer Brutalität die ethnische Säuberung von christlichen Dörfern und Gemeinden. Auch in Ägypten greifen IS-Kämpfer Christen mit tödlichen Anschlägen auf Kirchen und gezielten Ermordungen an.

Bereits im September beklagte Christof Sauer, Professor für Religionsfreiheit und Erforschung der Christenverfolgung an der Freien Theologischen Hochschule in Gießen, in einem Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst (epd) die Zunahme von Gewalt gegen Christen. Dabei nannte er unter anderem die Schließung von 4000 Kirchen in Angola und von 6.000 Gotteshäusern in Ruanda. In Mosambik köpften Gewalttäter zehn Menschen, um die übrige Bevölkerung zu vertreiben und das Land übernehmen zu können.

Sauer erwähnte auch, dass die Christen ihrerseits andere religiöse Minderheiten selten angreifen würden, und wenn, „dann oft gegen den Willen der Kirchenführer“. Das wirft die Frage auf, wie die Christen generell mit dem Problem umgehen sollen.

Wie antworten?

Natürlich wird kein vernünftiger Mensch fordern, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Eine Spirale der Gewalt würde niemandem helfen, am wenigsten denjenigen Christen, die ohnehin schon unter immensem Druck stehen. Doch wäre es zumindest ein starkes Zeichen, wenn all diejenigen, die sonst immer dabei sind, wenn hierzulande einheimische Extremisten Ausländer attackieren, auch einmal lautstark die weltweite Gewalt gegen die Schwestern und Brüder im Glauben anprangern würden. Warum nicht einmal eine Demonstration vor den Botschaften derjenigen Länder, die einen Spitzenplatz im Weltverfolgungsindex haben?

Wir alle freilich könnten, wenn wir zu Weihnachten in die Kirche gehen, daran denken, dass das Christsein auch zweitausend Jahre nach Jesu Geburt keinesfalls selbstverständlich ist. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein besinnliches Fest.

IN DIESER AUSGABE

Politik
Steht die deutsche Außenpolitik vor einer Neuausrichtung?
Seite 3

Das Ostpreußenblatt
In Königsberg kam die Weihnachtsdeko diesmal mit Verspätung an
Seite 13

Lebensstil
Eine evangelische Kirche im Süden Russlands erstrahlt in neuem Glanz
Seite 21

HINWEIS

Weihnachtsgrüße Dieser Ausgabe liegt eine achtseitige Beilage mit den Weihnachtsgrüßen der Ostpreußen und ihrer Partner bei

Alle Beiträge finden Sie auch auf unserer Webseite preussische-allgemeine.de

4 191814 302902 52

ZKZ 05524 – PVST. Gebühr bezahlt

„Einsame Wölfe“ Halle, Christchurch, Oslo – warum werden alleinstehende junge Männer zu Attentätern? Untersuchungen erkennen in den jeweiligen Abläufen konkrete Muster

Eine neue Form des Terrorismus

Wie und warum junge Männer zur Gefahr für die innere Sicherheit werden

VON FRIEDRICH LIST

Das Attentat von Halle am 9. Oktober 2019, bei dem ein Neonazi versuchte, an Jom Kippur ein Blutbad in der Synagoge der Saale-Stadt anzurichten, erschütterte die Republik und fand weltweit Beachtung. Das Attentat erfolgte nach einem bestimmten Muster, das auch an anderen Orten bereits zu sehen war: Ein einzelner Täter plant die Tat vollständig allein und führt sie auch selbst aus. Das persönliche Umfeld ahnt nichts, da der Täter sich schon lange vor der Tat aus seinem Alltag zurückgezogen und einer seinem Weltbild entsprechenden Online-Gemeinschaft angeschlossen hat.

Stephan B., so der Name des Attentäters von Halle, hatte sich vor seiner Tat in rechtsextremen Online-Foren bewegt, ebenso der Attentäter von Christchurch, Brenton Tarrant. Beide bezogen sich in ihren Online-Manifesten auf den Norweger Anders Breivik, den Oslo-Attentäter von 2011. Alle hinterließen Manifeste, in denen sie ihre Taten rechtfertigen und die Vorbereitungen schildern. Tarrant und Stephan B. verbreiteten außerdem Live-Übertragungen ihrer Taten über das Internet.

Wegen ihrer einzelgängerischen Vorgehensweise sprechen viele Experten von „Einsamen Wölfen“. Untersuchungen zeigen, dass diese Einzelgänger vieles gemeinsam haben. Die „American Terrorism Study“ (ATS oder „Amerikanische Terrorismus-Studie“) vergleicht allein agierende Terroristen und solche, die als Teil einer Gruppe handeln. Erstere sind gebildeter, aber auch sozial isolierter als Letztere. Ihre Tatvorbereitungen sind weniger auffällig, aber gleichzeitig sind sie bereit, beispielsweise große Entfernungen zum Tatort zurückzulegen. Tarrant war eine Weile herumgereist, bevor er sich Christchurch als Revier ausgesucht hat.

Ein Einzeltäter, der sein Verbrechen im Verborgenen plant und allein ausführt: Anfang Oktober versuchte der Rechtsextremist Stephan B., die Synagoge in Halle zu stürmen. Als ihm dies nicht gelang, erschoss er zwei Passanten *Foto: Youtube*

Herkunfts- und Verhaltensmuster

Paul Gill und Emily Corner vom Londoner University College haben unter 119 „Einsamen Wölfen“, die seit 1990 aufgetreten sind, ebenfalls zahlreiche Gemeinsamkeiten festgestellt. Sie litten häufiger an psychischen Erkrankungen als diejenigen, die als Teil einer Gruppe agierten. Bei vielen spielten persönliche Schwierigkeiten eine genauso große Rolle wie politische Überzeugungen. Etwa die Hälfte von ihnen litt unter sozialer Isolation.

Für den Terrorexperten Florian Hartleb spielt auch berufliches Versagen eine große Rolle. „Diese einsamen Wölfe sind ja im Grunde jämmerliche Gestalten, die im realen Leben gescheitert sind. Sie flüchten sich in eine Art Paradieswelt und sie radikalisieren sich zugleich“, sagte er kurz nach der Tat in Halle im Deutschlandfunk. Hartleb konzentriert sich in seinen Forschungen auf rechtsextreme Täter.

Aber es gibt auch andere „Einsame Wölfe“. Viele sind radikale Moslems, so etwa 2016 der Attentäter vom Berliner Breitscheidplatz, Anis Amri. Viele folgten dem Aufruf des sogenannten Islamischen Staats (IS) von 2014 an Gleichgesinnte im Westen, sich dem Kampf anzuschließen, aber allein zu handeln. „Macht etwas, was einfach ist und von keinem zu verhindern ist“, ließ der IS damals verlauten. Ein anderer Teil sind ursprünglich sogenannte Incels, also Männer, die ohne Partnerin leben, überwiegend noch nie eine hatten und Frauen sowie die Gesellschaft als Ganzes für alles Mögliche verantwortlich machen.

Alle Täter haben neben dem Geschlecht mehr gemeinsam: Sie sind jung und sozial schlecht integriert, leben oft noch zuhause, und sind ohne echten Beruf. Meist sind die Eltern geschieden, der Vater abwesend und die Bindung zur Mutter ungesund eng. Die extremistische Ideologie dient dazu, ihre persönliche Misere zu erklären.

Schwierige Prävention

Dagegen eine Präventionsstrategie zu finden, ist schwierig. Die Politik sucht nach Gesetzeslücken, natürlich geraten Online-Foren mit ihrer oft rüden Debattenkultur in den Fokus. Sicherheitsorgane sollen „online“ verstärkt nach möglicherweise gefährlichen Individuen Ausschau halten. Doch so ziemlich alles, was etwa Stephan B. zur Tatvorbereitung getan hat, ist verboten. Dasselbe gilt für Gewaltankündigungen, Drohungen und Ähnliches im Internet.

Viel wichtiger erscheint die Frage, warum gerade junge Männer aus der Gesellschaft herausfallen und nie den Übergang zum erwachsenen Mann schaffen. Stephan B. und Anders Breivik lebten bei ihren Müttern. In ihren alten Kinderzimmern.

Kurzporträts

FOTO: IMAGO/ZUMA PRESS

Florian Hartleb lebt in Tallinn und arbeitet als Politikberater. 2018 erschien sein Buch „Einsame Wölfe. Der neue Terrorismus rechter Einzeltäter“. Darin beschreibt er diese neue Form des digital vernetzten, aber allein agierenden Rechtsterrorismus. Er kritisiert, dass rechte Gewalt oft nicht als solche eingestuft wird.

FOTO: YOUTUBE

Paul Gill ist Dozent am Department of Security and Crime Science des University College London. Sein Forschungsschwerpunkt ist der Terrorismus von Einzeltätern. Mit **Emily Corner** untersuchte er die 119 Taten von „Einsamen Wölfen“, die seit 1990 zu verzeichnen sind.

FOTO: ANU

STICHWORT

Sind „Incels“ eine Bewegung?

„Incel“ ist ein zusammengesetztes englisches Wort und steht für „involuntary celibate“, zu Deutsch „unfreiwillig zölibatär“. Der Ausdruck bezeichnet Menschen, die unfreiwillig ohne Partnerin oder Partner leben. Incels bemühen sich zwar um eine Beziehung, haben aber entweder nur sporadische oder gar keine sexuellen Beziehungen zum anderen Geschlecht. Viele Incels sind Männer, aber es sind auch nicht gerade wenige Frauen darunter.

Seit einigen Jahren sammeln sich in Online-Gemeinschaften, Foren, oder auf der US-amerikanischen Diskussionsplattform „Reddit“ männliche Incels, die sich über ihre Schwierigkeiten austauschen und ihre Wut, Enttäuschung und Einsamkeit artikulieren. Der Ton ist rüde; viele machen Frauen und die sie umgebende Gesellschaft verantwortlich für ihre Probleme.

Verpfuschte Existenzen

Einige Incels sind tatsächlich zu Attentätern geworden, so der US-Amerikaner Elliot Rodger, der 2014 in Santa Barbara sechs Menschen und sich selbst tötete. Ein anderer ist der Kanadier Alex Minassian, der 2018 in Toronto zehn Menschen tötete. Beide wollten sich an Frauen für die empfundene Zurückweisung rächen. Zudem litt der 22-jährige Rodger an narzisstischer Persönlichkeitsstörung und Depressionen. Aus seinen Aufzeichnungen erschließt sich das triste Bild geschiedener Eltern, die den Sohn sich selbst oder Therapeuten überließen. Irgendeine Heranführung ans Erwachsensein hat nie stattgefunden. Der Vater arbeitete als Regisseur und war die meiste Zeit schlicht nicht zuhause.

Gewalttätige Incels sind die Ausnahme. In den Foren geht es überwiegend darum, sich gegenseitig zu unterstützen. Zudem sind viele Online-Foren von Incels mit gewaltverherrlichenden Inhalten inzwischen aus dem Netz verschwunden.

In Deutschland ist eine regelrechte Incel-Szene noch nicht bekannt. Allerdings fehlt es auch an Untersuchungen zu spezifischen frauenfeindlichen Hassformen im Netz. *F.L.*

HINTERGRUND

Von Anarchisten zu heiligen Kriegern

Die Geschichte des Konzepts „Einsamer Wolf“

Der allein und aus dem Verborgenen heraus handelnde Attentäter ist ein durchaus verbreitetes Phänomen aus der Geschichte. Der Anarchist, der die österreichische Kaiserin Elisabeth tötete, gehört in diese Kategorie, oder der Student, der 1819 den deutschen Schriftsteller August von Kotzebue ermordete.

Anfänge im 19. Jahrhundert

Als Konzept für den Untergrundkampf kam es erstmals unter russischen Anarchisten um 1850 auf. Auch der Hitler-Attentäter Georg Elser passt in diese Kategorie. Linksradikaler Terrorismus operiert dagegen meist im Rahmen kollektiver Strukturen. In jüngerer Zeit griffen Rechtsradikale und radikale Moslems die Idee auf. So entwarf der US-Neonazi Louis Beam 1983 das Konzept vom „führerlosen Widerstand“.

Den Ausdruck „Einsamer Wolf“ verwendete erstmals Tom Metzger, der Gründer der Terrorgruppe „White Aryan Resistance“ im Jahre 1995. Beide hatten erlebt, wie erfolgreich die US-Polizei faschistische Terrorgruppen zerschlagen hatte. Timothy McVeigh, der im April 1995 in Oklahoma City ein Regierungsgebäude sprengte und 168 Menschen tötete, war einer dieser rechten „Einsamen Wölfe“. Ein anderes Beispiel ist der sogenannte Unabomber Theodor Kazcinski, der zwischen 1978 und 1995 zahlreiche Briefbombenanschläge verübte. Allerdings war Kaczinski kein Rechtsradikaler, sondern ein radikaler Feind der technisch-industriellen Gesellschaft. Ziel seiner Anschläge waren Manager und Wissenschaftler.

Erfahrungen in Deutschland

Auch in Deutschland und Österreich gibt es „Einsame Wölfe“, obwohl Polizeibehörden diesen Begriff nicht verwenden. Dazu gehören Franz Fuchs, der von 1993 und 1997 als Kopf und einziges Mitglied der „Bajuwarischen Befreiungsarmee“ aktiv war, oder der Polizistenmörder von Dortmund aus dem Jahre 2000.

> Den Ausdruck „Einsamer Wolf“ verwendete erstmals Tom Metzger, Gründer der Terrorgruppe „White Aryan Resistance“, 1995

Heilige Krieger

Der radikal-islamische IS griff das Konzept auf, als er aus seinen eroberten Gebieten im Nahen Osten zurückweichen musste. Die Anführer riefen im Westen lebende Moslems zu Attentaten auf und motivierten damit die Lkw-Anschläge von Nizza und auf dem Berliner Breitscheidplatz. *Friedrich List*

Östliche Perspektiven

Vor dem Hintergrund zahlreicher Krisen in Europa und angesichts einer egoistischen US-Außenpolitik ist es an der Zeit, über eine Verbesserung der deutschen Beziehungen zu Russland nachzudenken

VON ALEXANDER RAHR

Tauwetter nach langer Eiszeit: Bundeskanzlerin Angela Merkel und Russlands Präsident Wladimir Putin Foto: imago/ZUMA Press

Jahrzehntelang war die Weltordnung intakt: Deutschland galt, neben Großbritannien, als der wichtigste Verbündete Amerikas. Die Transatlantische Gemeinschaft, samt ihrer Organisationen NATO und EU, funktionierte und prosperierte als das bedeutendste und mächtigste Bündnis der Welt. Die westliche liberale Werteordnung hatte Modellcharakter für andere Nationen und Kontinente. Doch diese gute, heile Welt ist an ihrem Ende angelangt. Die künftige Weltordnung wird multipolar und chaotischer sein – und mehr von den Europäern geprägt werden.

Die USA lassen Deutschland und ihren anderen westlichen Verbündeten keine Wahl. Die EU, die noch vor wenigen Jahren mit den USA einen gemeinsamen Wirtschaftsraum bilden wollte, wird von den USA nur noch als Abnehmermarkt für amerikanische Rüstungsware, Flüssigkeitsgas und Hochtechnologie wahrgenommen. Die Welthandelsorganisation (WTO) ist lahmgelegt, die mühsam erstellten Regeln der Globalisierung infrage gestellt, im Welthandel gilt nur das Recht des Stärkeren. Die NATO ist in ihrer schwersten Existenzkrise. Nicht besser geht es der EU. Der Brexit, die Immigrationskrise und der Europopulismus stellen eine weitere Konsolidierung der Gemeinschaft infrage.

Ein schwieriger Partner

Europa erweitert sich nicht, wie es geplant war, zusammen mit den USA, zu einer transatlantischen Großgemeinschaft. Donald Trump führt Handelskriege mit der EU. Großbritannien schert aus der EU aus, reiche EU-Länder im Norden zanken sich mit den armen im Süden. Mittelosteuropa orientiert sich wieder an nationalen, statt liberalen Werten. Deutschland verliert seine Führungsrolle.

Doch die USA gehen in ihrem Bemühen, die Welt nach ihren egoistischen Vorstellungen zu ordnen, noch weiter. Sie wollen den europäischen Verbündeten die Energie-Allianz mit Russland verbieten, führen extraterritoriale Sanktionen gegen europäische Konzerne ein, die sich jahrzehntelang auf dem russischen Markt engagieren. Zudem bringen die Amerikaner die Europäer nicht nur gegen Russland, sondern auch gegen ihren globalen Hauptkontrahenten China in Stellung, indem sie die EU-Länder zwingen, auf chinesische Hochtechnologie-Produkte zu verzichten. Die heutige US-Führung nörgelt an der NATO herum, scheint bilaterale Militärabkommen mit strategisch wichtigen Ländern, darunter Großbritannien und Polen, zu bevorzugen.

Noch riskiert niemand in Deutschland einen Streit oder gar einen Bruch mit den USA. Den deutschen Führungseliten fehlt es an der Vorstellungskraft, sich von den USA abzukoppeln. Die Europäer hoffen auf Amerika nach Trump. Doch in Deutschland und in Frankreich machen sich inzwischen Strategen darüber Gedanken, wie das krisenbehaftete Verhältnis zu Russland verbessert werden könnte.

Sowohl der französische Präsident Emmanuel Macron als auch Bundeskanzlerin Angela Merkel wären nicht abgeneigt, mit Russland auf Tuchfühlung zu gehen. Von Russland verlangen die Europäer ein Ende des Denkens in Einflusszonen. Für die europäische Sicherheitsarchitektur wäre in der Tat das Verschwinden dieser Einflusszonen vonnöten – aber dann dürfte sich auch die NATO nicht weiter bis an die Grenzen Russlands ausdehnen. Eine Neutralität der Ukraine würde zum Beispiel viele gegenwärtige Probleme lösen.

Vermutlich war es der große historische Fehler des Westens und Russlands nach dem Ende des Kalten Krieges, kein gemeinsames europäisches Haus zustande gebracht zu haben. Die Chance dazu bestand. Russland blieb jedoch außen vor und befindet sich heute mehr in Asien als in Europa. Und es wird immer stärker Teil der kommenden asiatischen Wirtschafts- und Sicherheitsarchitektur. Für Europa würde ein Verlust Russlands katastrophale Auswirkungen haben.

Das Problem besteht darin, dass eine Verschmelzung des westlichen und östlichsten Teils des europäischen Kontinents völlig neue Institutionen erfordert. Denn Russland kann nicht Mitglied der EU und NATO werden. Ein solches Großeuropa wäre auch keine liberale Wertegemeinschaft mehr, sondern eine Interessensgemeinschaft – die sich aber durchaus erfolgreich gegen die globalen Herausforderungen stemmen könnte.

Es ist sicherlich schwierig, sich ein Europa vorzustellen, in dem Russland aufgrund seiner Größe eine Führungsrolle, wie sie heute Frankreich und Deutschland spielen, beanspruchen würde. Die heutige europäische Friedensordnung wurde maßgeblich von den USA kreiert. Zwischen USA und EU gibt es eine Schicksalsgemeinschaft, ein fast religiöses Gefühl ewiger Verbundenheit. Amerika hat schließlich den Wohlstand und die Freiheit Europas im Zweiten Weltkrieg und späteren Kalten Krieg erstritten. Das kommunistische Russland war dagegen 45 Jahre lang der Okkupant Osteuropas. Nicht zuletzt werden sich die USA vehement gegen eine Mitbestimmung ihres Erzfeindes Russland über Europa sträuben. Auch die ehemaligen Warschauer-Pakt-Länder, allen voran Polen und die baltischen Staaten, können sich ein gemeinsames Europa mit Russland – dem Land, aus dem sie die größte Bedrohung für ihre nationale Sicherheit ableiten – nur in schrecklichen Albträumen vorstellen.

Eine neue Ostpolitik?

Viele Stimmen fordern eine neue Ostpolitik gegenüber Russland, die Ostpolitik Westdeutschlands gegenüber der Sowjetunion habe über die Formel „Handel durch Wandel“ schließlich den friedlichen Wandel in Osteuropa ermöglicht. Doch die Bundesregierung hält nichts von einer Neuauflage der Ostpolitik Willy Brandts. Damals, argumentiert man, war die Sowjetunion der einzige Ansprechpartner im Osten. Und von Moskau hing die Wiedervereinigung Deutschlands ab. Deshalb, so Berlin heute, war eine Befriedungspolitik notwendig. Heute jedoch steht nicht mehr Russland, sondern die neuen Alliierten des Westens, die souveränen Staaten Mittel- und Osteuropas, im Fokus. Ihre Weltanschauung, Interessen und Wünsche müssten Deutschland deshalb viel näher sein als die Russlands. Bundeskanzlerin Merkel wurde kurz nach ihrer Wahl 2005 mit dem berühmten Satz zitiert: „Ich werde nach Moskau nur noch über Warschau fahren“. Im Grunde genommen verzichtet Berlin auf eine deutsche Russlandpolitik zugunsten einer europäischen.

Deutsche Interessen

In Wirklichkeit aber hat sich auch die Merkel-Regierung an die alten Prämissen westdeutscher Ostpolitik gehalten. In zwei entscheidenden Punkten stellte sich die Kanzlerin an die Seite der Russen und stimmte gegen ihre Verbündeten. Auf dem Bukarester NATO-Gipfel 2008 versuchten die USA, die beiden Ex-Sowjetrepubliken Ukraine und Georgien in das Bündnis zu integrieren. Doch da der russische Präsident Wladimir Putin auf der Münchner Sicherheitskonferenz 2007 die Fortsetzung der NATO-Osterweiterung auf das ehemalige Gebiet der UdSSR als eine Überschreitung der „roten Linie“ definiert hatte, gebot Berlin – zusammen mit Paris – den US-Plänen Einhalt.

Das zweite Mal stellte sich Deutschland in Fragen der Energiepartnerschaft an die Seite Russlands. Gegen heftigste Widerstände aus den USA und Mittelosteuropa wurde die zweite Ostseepipeline Nord Stream 2 gebaut, die künftig Deutschland mit zusätzlichem Erdgas aus Russland versorgen soll. Immerhin setzte Berlin aber gegenüber Russland durch, dass die Ukraine auch weiterhin als Transitland für russisches Gas nach Europa bestehen würde. Auch versprach Deutschland, um das Argument zu hoher Abhängigkeiten von Russland zu neutralisieren, Flüssigkeitsgas aus den USA zu beziehen. Ein Problem für die Annäherung Deutschlands an Russland sind die US-Sanktionen gegen unseren östlichen Nachbarn. Zwar hat auch die EU Sanktionen gegen Russland erlassen, um Moskau zu Zugeständnissen in der Ukraine-Krise zu bewegen. Doch war das Ziel dieser Sanktionen niemals die Beschädigung der russischen Wirtschaft. In den USA sieht die Sache anders aus. Die US-Sanktionen haben mit der Ukraine-Krise wenig zu tun, sondern dienen einzig und allein dem neuen erklärten Ziel der Amerikaner, den Erzrivalen aus dem Kalten Krieg geopolitisch einzudämmen und zu beschädigen. Das trifft auf das US-Establishment, nicht aber auf Präsident Trump zu. Seitdem mit Trump ein Außenseiter von außerhalb des Establishments zum Präsidenten gewählt worden ist, versuchen die etablierten Herrschaftseliten, ihn zu stürzen. Die deutsch-russischen Beziehungen sind zu Geiseln innenpolitischer Auseinandersetzungen in den USA geworden.

> Vermutlich war es der große historische Fehler des Westens und Russlands nach dem Ende des Kalten Krieges, kein gemeinsames europäisches Haus zustande gebracht zu haben

Konkurrierende Konzepte

Die USA torpedieren indirekt die Friedensbemühungen Deutschlands und Frankreichs, eine Friedenslösung für die Ost-Ukraine herbeizuführen. Das Minsker Abkommen ist aus amerikanischer Sicht eine Kapitulation vor Russland und führt zur Schwächung der Ukraine. Die Westeuropäer sind anderer Auffassung, sie wollen – anders als die USA – mit Russland einen vorsichtigen Dialog über die Wiederaufnahme strategischer Kooperation beginnen. Es ist höchst interessant, welches europäische Konzept sich durchsetzen wird – das deutsch-französische Wunschmodell eines gemeinsamen Raumes vom Atlantik bis zum Pazifik oder das amerikanische von Vancouver bis Donezk.

● **Alexander Rahr** war bis 2012 Programmdirektor für Russland/Eurasien bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik und ist seit 2012 Forschungsdirektor beim Deutsch-Russischen Forum. Zu seinen Büchern gehört „Der kalte Freund. Warum wir Russland brauchen“ (Hanser Verlag, 2011).

SPD

Was wird jetzt aus Olaf Scholz?

„Das frustriert mich null“, sagte der Vizekanzler und Bundesfinanzminister Olaf Scholz nach seiner Niederlage bei der Direktwahl der SPD-Vorsitzenden. Der 61-Jährige stürzte sich gleich wieder in die Arbeit, ist er doch nur noch ein Minister auf Abruf. „Lame Duck“, lahme Ente, pflegen die US-Amerikaner ihren Präsidenten zu nennen, der am Ende seiner zweiten Amtszeit keine weitreichenden Entscheidungen mehr treffen mag.

Für Olaf Scholz ist das Ergebnis der Vorstandswahl eine Katastrophe. Selbst mit Umfragewerten für seine SPD bei 14 oder 15 Prozent glaubte er fest daran, nach der Bundestagswahl 2021 ins Kanzlerasmt einziehen zu können, was von jeher sein Ziel war. Damit ist es nun vorbei. Intern wird spekuliert, ob und gegebenenfalls wann Scholz hinwirft. Die Basis hat ihm das Vertrauen entzogen, die neue Führung führt ihn vor. Saskia Esken machte eine klare Ansage: „Es geht darum, dass Olaf Scholz künftig noch mehr davon umsetzt, was die Partei will“, sagte sie der „Süddeutschen Zeitung“, und: „Die Regierungsmitglieder versammeln sich hinter dem Willen der Partei.“ Das klang nicht nur wie eine Ohrfeige.

Ganz so überraschend kam seine Niederlage nicht. Der kühle Norddeutsche ist zwar außerhalb der SPD beliebt, aber seine Partei fremdelte schon häufiger. „Überheblich“ und „arrogant“, fielen die Urteile aus. Auf Parteitagen erhielt er immer wieder die Quittung, häufig fuhr er das schlechteste Ergebnis aller Vorstandsmitglieder ein. So machten statt ihm und Klara Geywitz letztlich Norbert Walter-Borjans und Saskia Esken das Rennen. Sie stehen für einen Linkskurs, den sie in die Regierung einbringen wollen. Scholz darf nur noch umsetzen. Fragt sich, wie lange noch.

Peter Entinger

GELDPOLITIK

Kettenreaktion bei den Strafzinsen?

Als erstes Geldinstitut in Deutschland verlangt die Volksbank Fürstenfeldbruck von Kunden bereits ab dem ersten Cent ein Verwahrentgelt von 0,5 Prozent auf Guthaben. Betroffen von der Entscheidung sind Tagesgeldkonten, die seit dem 1. Oktober eröffnet wurden. Damit gibt die Bank den negativen Einlagenzins der EZB an ihre Kunden weiter. Bislang waren hierzulande vor allem Geschäftskunden und Privatkunden mit Kontoguthaben über 100 000 Euro von Minuszinsen betroffen. Der Bundesbankvorstand Joachim Wuermeling hatte jedoch bereits im September erklärt, Banken würden in ihren Planrechnungen „vermehrt auch eine mögliche Weitergabe negativer Zinsen an Kunden in Betracht“ ziehen. Diese Einführung von Minuszinsen für normale Sparer durch einzelne Geldhäuser könnte eine Kettenreaktion in Gang setzen: Kunden, die von Minuszinsen betroffen sind, wechseln mit ihren Guthaben zu einer anderen Bank – und erhöhen damit den Kostendruck auf selbige, bis diese ihrerseits Strafzinsen erhebt.

Norman Hanert

Sinnbild eines normalen Heimat-Verständnisses: „Der Bergdoktor“, gespielt von Hans Sigl (links), im ZDF *Foto: ZDF/Thomas R. Schumann*

DEBATTE

Wenn der Bergdoktor ruft

„Heimat“ ist wieder angesagt. Im Fernsehen und bei den Bürgern dieses Landes – doch leider nicht überall in der Politik. Anmerkungen zu einer ziemlich verklemmten Debatte

VON REINHARD MOHR

In wenigen Tagen, am 2. Januar um 20.15 Uhr, ist es wieder so weit: Der „Bergdoktor“ alias Hans Sigl rast mit seinem Oldtimer-Mercedes vor dem spektakulären Gipfelpanorama des „Wilden Kaiser“ durch grüne Almwiesen zu seinen Patienten, und rund 7 Millionen Zuschauer werden allein im ZDF dabei sein. ORF und SRF schließen sich im alpinen Raum an, und rasch wird wieder die Frage auftauchen: Wer schaut das eigentlich, und warum so viele? Vor allem Akademiker und Intellektuelle geben ungerne zu, dass sie inmitten von Brexit, Trump-Chaos, SPD-Desaster und Klimakatastrophe auch einmal ein Stück – halbwegs – heiler Welt brauchen, Naturromantik, Geborgenheit und ja, ein wohliges Heimat- und Zuhausegefühl. Nicht zuletzt: normale, freundliche Leute.

Toxisches Vokabular

Doch Achtung: „Heimat“ gehört immer noch zu den Reizwörtern, die in Deutschland besonders starke Reaktionen auslösen. Auch wenn Edgar Reitz‘ gleichnamige Filmtrilogie vor Jahrzehnten eine kleine Bresche schlug und wir nun sogar einen „Heimatminister“ haben: Seit 1945 war das Wort stets Teil eines toxischen Vokabulars, in den Augen großer Teile der Öffentlichkeit ein reaktionärer, ja gefährlicher Begriff. Schon deshalb galten Heimatvertriebene – ganz im Gegensatz zu den Flüchtlingen von heute – als Fußtruppen revanchistischer Machenschaften.

Die Rede von der Heimat atmete für fortschrittlich Gesinnte den reaktionären Geist von „Blut und Boden“, von dunkelbrauner Ackerscholle und Jägerzaun, hinter dem sich eine ganze Armada von Gartenzwergen verschanzte. Das Zigeunerschnitzel im „Goldenen Hirschen“ komplettierte das Bild der Heimat, zu der der Lodenmantel genauso gehörte wie der sonntägliche Kirchgang und das örtliche Schützenfest, für das der Metzgermeister stets 500 Grillwürste beisteuerte.

Der berüchtigte deutsche Heimatfilm der 50er Jahre – „Der Förster vom Silberwald“, „Wo der Wildbach rauscht“, „Die Sennerin von St. Kathrein“, „Einmal noch die Heimat seh’n“ – hat die Generation der 68er schon aus ästhetischen Gründen auf die Barrikaden getrieben. Das alles war ein Graus, eine „protofaschistische Spießer-Vorhölle“, die in den 70er Jahren die damals 18- bis 25-Jährigen massenhaft in die Flucht schlug. Parole: „Deutschland peinlich Vaterland. Nie wieder Sauerkraut! Nie wieder Heimat!“

Gesellschaft statt Dorfgemeinschaft

Mit politischer Inbrunst reiste man stattdessen nach Frankreich und Italien, half portugiesischen Olivenbauern bei der Ernte, aß Pasta statt Birkel-Eiernudeln, Baguette statt Schwarzbrot und trank Grappa statt Korn. Traf man im Ausland auf deutsche Touristen, dann schämte man sich.

Von nun an ging es um Gesellschaft statt Dorfgemeinschaft, um Emanzipation und Autonomie. Sauerbraten, Lederhosen und Christmette gehörten zu einer anderen Galaxie. Man suchte eine neue Heimat in fremden Kulturen. Dabei reiste man bis nach Afghanistan und Indien. Während die WG zur Ersatzfamilie wurde, entwickelte sich die linke Szene zu einer Ersatzheimat, die schnell tiefe Wurzeln in die aufgewühlten Seelen schlug. Das intensiv durchlebte Drama der Selbst- und Weltveränderung brauchte nicht nur symbolische Orte, sondern auch Rückzugsgebiete, in denen man sich „zu Hause“ fühlte, wo es Vertrautes und Gewachsenes gab, Gemeinschaft, Freundschaft, gar Liebe und fraglose Selbstverständlichkeiten, also: Sicherheit und Geborgenheit. Et voilà.

> Vor allem Intellektuelle geben ungern zu, dass sie inmitten von Brexit, Trump-Chaos, SPD-Desaster und Klimakatastrophe auch einmal ein Stück – halbwegs – heiler Welt brauchen

> Wo hinein sollen denn Menschen aus Afrika integriert werden, wenn die aufnehmende Gesellschaft selbst nicht weiß, was sie ist, woher sie kommt und was sie will?

Eigenarten unserer Tage

Es gehört zu den Absurditäten der politischen Debatte unserer Tage, dass Asylbewerber, Immigranten, Schutzsuchende, Flüchtlinge oder Geflüchtete – die Bezeichnung wechselt immer mal wieder – ihre Heimat verlassen, um sich bei uns in Sicherheit zu bringen, hierzulande aber angeblich nur auf hochgestimmtes Weltethos und das Asylbewerberleistungsgesetz treffen sollen, doch bei Gott nicht auf Menschen, die Deutschland, Bayern, das Allgäu, Amrum oder Kyritz an der Knatter ihre Heimat nennen und sie so lieben wie Syrer, Iraker und Afghanen die ihre.

Dabei läuft gerade diese bigotte Selbstverleugnung dem wohlverstandenen Interesse an gelungener Integration diametral zuwider: Wo hinein sollen denn Menschen aus Afrika integriert werden, wenn die aufnehmende Gesellschaft selbst nicht weiß, was sie ist, woher sie kommt und was sie will? Was sie prägt, auszeichnet, besonders macht, so erfolgreich, liebenswert und attraktiv.

Mehr als ein geschichtsloser „Verfassungspatriotismus“ à la Habermas ist nicht im Angebot des malstift-bunten Deutschland. Denn das ausdrücklich Eigene – die in Jahrhunderten gewachsene Kultur, Traditionen, Alltagsgewohnheiten – grenzt angeblich die anderen aus, sei diskriminierend, schlimmstenfalls rassistisch. Identität, kulturelle Prägung und Heimatbindung wird nur den Fremden zugesprochen, so jedenfalls die Reflexe eines großen Teils der politisch-kulturellen Öffentlichkeit.

Ohne Bindung geht es nicht

Längst ist vielen klar, dass die je verschiedenen Heimatbindungen in einer demokratisch verfassten Gesellschaft alles andere als einen Widerspruch zu den Prinzipien der europäischen Aufklärung bilden. Im Gegenteil: Sie sind der Ort, an dem die in Sonntagsreden apostrophierten Werte gelernt und gelebt werden – selbst da, wo über sie erbittert gestritten wird.

Umso unverständlicher, dass vor allem die Parteien des linken Spektrums – SPD, Grüne und Linkspartei – „sozialen Zusammenhalt“ immer nur mit neuen Milliarden herstellen wollen. Längst schon ist der Etat des Bundesministers für Arbeit und Soziales mit 145 Milliarden Euro (2020) der mit Abstand größte Posten im Bundeshaushalt. Auf die Idee, dass es beim Thema soziale Gerechtigkeit auch um das Gefühl geht, dort, wo man lebt, zu Hause zu sein, am richtigen Ort mit den richtigen Leuten, um Freiheit, Selbstbestimmung und Zufriedenheit in überschaubaren Zusammenhängen, kommen sie nicht. Aber wer weiß: Vielleicht schalten Saskia Esken und Norbert Walter-Borjans, das neue Traum-Duo der SPD, am 2. Januar ja auch den „Bergdoktor“ ein.

Der Titel der Folge: „Die dunkle Seite des Lichts“.

● **Reinhard Mohr** war 1996–2004 Redakteur des „Spiegel“ und bis 2010 Autor von „Spiegel Online“. Zu seinen Büchern gehört „Bin ich jetzt reaktionär? Bekenntnisse eines Altlinken“ (Gütersloher Verlagshaus, 2013)

AKTUELL

Berlin proklamiert „Klimanotlage“

Die Politik der grünen Initiatorin und Senatorin Regine Günther stößt auf breite Kritik

VON NORMAN HANERT

Seit drei Jahren im Berliner Senat für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz zuständig: die Grüne Regine Günther *Foto: pa*

Als erstes Bundesland hat Berlin eine „Klimanotlage“ ausgerufen. Der Schritt muss nicht nur als Reaktion auf Aktivisten gesehen werden, die Ende August im Landesparlament Unterschriften für eine entsprechende Volksinitiative übergeben haben. Vielmehr hat die grüne Berliner Umwelt-, Verkehrs- und Klimaschutzsenatorin Regine Günther die Ausrufung der „Klimanotlage“ maßgeblich vorangetrieben. Die 56-Jährige sieht sich wachsender Kritik innerhalb der rot-rot-grünen Koalition ausgesetzt. In ihrer eigenen Partei wächst die Ungeduld. Sie will endlich Erfolge bei der angekündigten „Verkehrswende“ sehen.

Bereits Mitte 2018 hatte die Koalition ein Mobilitätsgesetz beschlossen, mit dem die Radwege ausgebaut und der öffentliche Personennahverkehr verbessert werden sollen. Zur Verärgerung der eigenen Anhängerschaft sind aber gerade beim Radwegnetz mehr Ankündigungen als konkrete Verbesserungen festzustellen. Dennoch ist bei den Grünen die Erwartungshaltung hoch, Berlin zur autofreien Stadt zu machen. Auf der Delegiertenkonferenz Anfang Dezember forderte die Grüne Jugend, bereits bis 2030 den motorisierten Individualverkehr aus der Stadt komplett zu verbannen.

Die Mehrheit der Grünen lehnte den Antrag der Nachwuchsorganisation zwar ab, angenommen wurde aber ein Antrag aus Friedrichshain-Kreuzberg, in dem Berlin als neuer Standort für die Automobilmesse IAA abgelehnt wird. Der Parteitagsbeschluss bringt insbesondere Wirtschaftssenatorin Ramona Pop in eine unangenehme Lage. Die grüne Politikerin hatte sich nämlich für eine moderne IAA in Berlin ausgesprochen. Auch der Regierende Bürgermeister Michael Müller (SPD) wirbt für die Neuausrichtung der IAA in der deutschen Hauptstadt.

Alleingang bei der Karl-Marx-Allee

Für zusätzlichen Streit in der rot-rot-grünen Koalition sorgt ein Alleingang von Senatorin Günther beim Umbau der Karl-Marx-Allee. Ohne Abstimmung mit den Senatsverwaltungen für Stadtentwicklung und Kultur hatte sie entschieden, auf dem Mittelstreifen der ehemaligen Stalinallee Parkplätze durch einen Grünstreifen zu ersetzen. Der Plan gefährdet nicht nur die Chance, den teilweise unter Denkmalschutz stehenden DDR-Prachtboulevard auf die UNESCO-Welterbe-Liste aufnehmen zu lassen. Die Grüne setzt sich damit auch über den Willen der betroffenen Anwohner hinweg. Wie der Bezirksstadtrat Ephraim Gothe (SPD) erklärte, wurde der Grünstreifen nach einem „vorausgegangenen, intensiven Beteiligungsprozess mit der Anwohnerschaft abgelehnt“. Inzwischen hat sich sogar der Regierende Bürgermeister Michael Müller in den Streit um den Straßenumbau eingeschaltet. Er beschied, der angekündigte Grünstreifen auf der Karl-Marx-Allee sei noch keine beschlossene Sache, es gebe dafür keine Rechtsgrundlage.

Auch das Vorhaben der grünen Umweltsenatorin zur Ausrufung einer „Klimanotlage“ ist bei der SPD auf Kritik gestoßen. Der Chef der Senatskanzlei Christian Gaebler (SPD) bezeichnete Günthers Forderung nach einer Erhöhung der Kohlendioxid-Einsparziele als „reine Show“. Scharfe Kritik kam auch von Jan Eder, dem Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer (IHK) Berlin: „An Notlagen besteht in Berlin grundsätzlich kein Mangel: Wir haben eine Bildungsnotlage, Wohnungsnotlage, eine Verwaltungsnotlage – und aus Sicht der Wirtschaft gibt es auch eine ernstzunehmende Wirtschaftsklimanotlage. Jetzt hat sich der Senat ausgerechnet die Notlage ausgesucht, wo das Land den geringsten Hebel hat, um wirkungsvolle Änderungen zu erreichen.“

Der Berliner IHK-Chef kritisierte außerdem, dass im erst kürzlich verabschiedeten Doppelhaushalt 2020/2021 Mittel für eine echte Mobilitätswende fehlen. „Warum ist zum Beispiel kein einziger Euro für Planungen zum U-Bahn-Ausbau vorgesehen?“, so Jan Eder.

IHK verweist auf andere Notlagen

Die vom IHK-Hauptgeschäftsführer angeführte Liste von Notlagen lässt sich um eine Notlage bei der Berliner Justiz, bei der Kriminalitätsbekämpfung und um eine Notlage im Kampf gegen die organisierte Clankriminalität verlängern. Ebenso berechtigt wäre es, den Sanierungsstau bei der öffentlichen Infrastruktur Berlins als Notfall zu deklarieren und ganz offiziell von einem Schulnotstand zu sprechen. Die vom IHK-Chef angesprochene Bildungsnotlage bedeutet nämlich nicht nur eine hohe Zahl von Schulabbrechern und ein regelmäßig schlechtes Abschneiden von Berliner Schülern bei deutschlandweiten Vergleichstests. Trotz der Schulbauoffensive des Senats droht auch ein massiver Notstand bei Schulplätzen.

Nach einer Prognose, die im Sommer bekannt wurde, werden im Schuljahr 2021/2022 bis zu 9500 Plätze an Schulen fehlen, wenn der Senat das Tempo beim Schulbauprogramm nicht erhöht. Im Milliardenbereich bewegt sich auch der Finanzbedarf durch den Sanierungsstau bei den elf Berliner Hochschulen und den Gebäuden der Berliner Polizei.

VERANSTALTUNG DES POLITISCHEN BILDUNGSFORUMS BRANDENBURG IN POTSDAM

Reideologisierung und Politikverdrossenheit?

Die KAS lud zu einer Diskussion mit dem Grünen Ralf Fücks und Werner J. Patzelt von der CDU

Findet in der Bundesrepublik Deutschland eine Reideologisierung der Politik statt und wächst die Politikverdrossenheit unter den Bürgern – beide Fragen standen im Zentrum einer Veranstaltung des Politischen Bildungsforums Brandenburg, zu der die CDU-nahe Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) für vorletzten Mittwoch nach Potsdam geladen hatte. Als Gäste waren Ralf Fücks, ehemaliges Vorstandsmitglied der Heinrich-Böll-Stiftung von Bündnis 90/Die Grünen, und der Dresdner Politikwissenschaftler Werner J. Patzelt in die brandenburgische Landeshauptstadt gekommen.

Fücks, der bereits seit 1982 den Grünen angehört, bezeichnete den Begriff „Politikverdrossenheit“ als keine adäquate Beschreibung des aktuellen Zustands. Er sieht eher eine Verdrossenheit gegenüber den etablierten Parteien und diagnostizierte eine wieder zunehmende Politisierung in der Republik. Der 68-Jährige sprach sogar von einem zweifachen Politisierungseffekt, der zu beobachten sei: einerseits einen Effekt pro AfD, dazu aber aber auch einen Mobilisierungseffekt gegen die Partei.

Fücks wies zudem darauf hin, dass die Grünen bei ihrer Entstehung zu Anfang der 1980er Jahre eine Lücke im Politikangebot der anderen Parteien besetzt hätten, wie nun auch wieder die AfD Lücken besetzen würde.

Auch der Dresdner Politikwissenschaftler Werner Patzelt bescheinigt der AfD eine mobilisiende Wirkung, die etwa an einer wieder gestiegenen Wahlbeteiligung ablesbar sei. Das zusätzliche Angebot der AfD hat aus Sicht Patzelts sowohl bisherige Nichtwähler als auch ehemalige CDU-Mitglieder mobilisiert. Seiner eigenen Partei bescheinigte der Christdemokrat, sie habe eine Repräsentationslücke hinterlassen und die Lufthoheit im rechten Raum bis auf Weiteres an die AfD verloren. Patzelt führte weiter aus, die Union müsse sich keine Gedanken darüber machen, die hinterlassene Repräsentationslücke wieder zu füllen. Die AfD habe die Lücke nicht nur besetzt, sondern mittlerweile sogar „zubetoniert“.

Dabei wurde die AfD durch eine Viktimisierung, ein Hineinfallen in die Opferrolle, sogar noch „gemästet“, so Patzelt. Als einzige Hoffnung für die Union beschrieb der Politikwissenschaftler eine Entwicklung, bei der sich die AfD weiter radikalisiert und sich damit beim Wähler quasi „unmöglich“ macht. N.H.

KOLUMNE

Das grüne Maß ist voll

Die Koalition aus CDU, SPD und Grünen – Kenia-Koalition genannt – in Sachsen-Anhalt steht vor dem Ende. Die Christdemokraten sind nicht gewillt, in einem von den örtlichen Jusos losgetretenen Skandal nachzugeben. Per Tweet fragte der Hallenser Juso Igor Matviyets die CDU, wie es denn sein könne, dass die Christdemokraten in Sachsen-Anhalt explizit in ihrem Grundlagenpapier stehen haben, der Islam gehöre nicht zu Deutschland.

Die Antwort des CDU-Kommunalpolitikers Robert Möritz aus Anhalt-Bitterfeld: „Der Islam ist mit den christlichen Werten, auf denen Deutschland aufgebaut ist, nicht vereinbar.“ Seither wühlen Haltungsjournalisten und politische Gegner in der Vergangenheit von Möritz. Das Ergebnis sind uralte Kleinigkeiten und viele „hätte“, „könnte“ und „sollte“. Innenminister Holger Stahlknecht und Ministerpräsident Rainer Haseloff knickten aber nicht ein und stellten sich vor ihren Parteifreund. Daraufhin randalierten die Grünen verbal: „Wie viele Hakenkreuze haben Platz in der CDU?“

Haseloff ist indessen nicht bereit, zur „Tagesordnung“ überzugehen. Die Grünen müssten sich entschuldigen. Der Generalsekretär der Landes-CDU, der Europabgeordnete Sven Schulze, twitterte: „Dieser Beitrag der @GRUENE_LSA ist inakzeptabel. Im Namen d. #CDU Sachsen-Anhalt mit Unterstützung einer Vielzahl von CDU-Kreisverbänden fordern LV Holger #Stahlknecht und GS Sven #Schulze umgehend eine Entschuldigung. Ohne diese ist eine Fortsetzung der Koalition kaum denkbar.“ Die grünen Landesparteichefs Sebastian Striegel und Susan Sziborra-Seidlitz antworten: „Wir sehen keinen Grund für eine Entschuldigung.“

Gerade noch rechtzeitig vor der Bildung einer schwarz-rot-grünen Regierung in Sachsen zeigt der Vorgang, was die CDU von den Grünen in einer Koalition zu erwarten hat. In Brandenburg und Sachsen will die CDU auch mit SPD und Grünen zusammen regieren. *Theo Maass*

MELDUNG

Reaktor BER II abgeschaltet

Berlin – Der Berliner Forschungsreaktor BER II in Wannsee ist nunmehr endgültig abgeschaltet. Der erste Forschungsreaktor ging in Berlin-Wannsee 1958 in Betrieb. Der zweite BER II startete 1973. Nach 46 Jahren ist nun Schluss. Zukünftig werde man „mehr für die Materialforschung da sein, mehr für die Energiewende in Deutschland forschen mit der Synchrotronstrahlung“, heißt es vom Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie (HZB). Parallel zum Rückbau der Anlage werden alle Neutroneninstrumente verkauft. Vor allem im Ausland ist man interessiert. Das Neutronenreflektometer BioRef ging an das Australien Centre for Neutron Scattering in der Nähe von Sydney. Auch das Institut Laue-Langevin im französischen Grenoble wird Instrumente erhalten. Der Rückbau der Anlage wird 240 Millionen Euro kosten. Den Betrag bringt der Bund fast vollständig auf. *F.B.*

WAHLEN IN NAMIBIA

Eine „Turnhalle“ im Aufwind

Der namibische Präsident Hage Geingob erlitt bei der Präsidentschaftswahl massive Einbußen gegenüber den Wahlen vor fünf Jahren, aber er hat noch immer eine deutliche Mehrheit, die ihn in seinem Amt bestätigte, hinter sich. Der 78-jährige Staatschef erreichte 56 Prozent der Stimmen, während sein stärkster Konkurrent, der Zahnarzt Panduleni Itula, nur auf 29 Prozent kam. Bei der letzten Wahl zum Präsidenten 2014 hatte Geingob noch 87 Prozent der abgegebenen Stimmen erhalten.

Namibia wird von der härtesten wirtschaftlichen Krise in der fast 30-jährigen Geschichte seit der Erlangung seiner Unabhängigkeit heimgesucht. Seit drei Jahren herrscht Rezession. Außerdem gibt es die schlimmste Dürre seit Menschengedenken: Mit 700000 Menschen ist fast ein Drittel der Bevölkerung von Nahrungsmittelhilfe abhängig. Erschwerend kam für Geingob ein Korruptionsskandal hinzu, in den zwei Minister der regierenden Swapo-Partei verwickelt waren. Trotz Hungersnot hatten zwei Swapo-Minister gegen Schmiergelder Fischrechte vor der Küste an eine Firma aus Island verkauft.

Mit dem Zahnarzt Itula hatte diesmal ein weiteres Mitglied der Swapo gegen Geingob kandidiert. Dass er auf fast 30 Prozent der Stimmen kam, zeigt, wie groß die Unzufriedenheit auch in der Regierungspartei ist. McHenry Venaani, der Kandidat des oppositionellen „Popular Democratic Movement“ (PDM) konnte seinen Stimmenanteil von fünf Prozent halten. Allerdings konnte die Oppositionspartei bei den Wahlen für das 96 Abgeordnetenplätze umfassende Parlament die Zahl ihrer Sitze von fünf auf 16 steigern.

Herero-Vertreterin abgestraft

McHenry Venaani war einst Vorsitzender der „Democratic Turnhalle Alliance“ (DTA), die einst als Partei der weißen Minderheit das Land in die Unabhängigkeit geführt hatte. Erst im Jahr 2017 hatte sie das deutsche Wort Turnhalle aus ihrem offiziellen Namen verbannt. In der aus der deutschen Zeit stammenden Turnhalle von Windhoek war die Partei DTA Ende der 1980er Jahre gegründet worden.

Dank der Stimmengewinne der Gegenkandidaten verlor die Swapo im Abgeordnetenhaus ihre Zweidrittelmehrheit. Aber immer noch verläuft das Ergebnis der Abstimmung weniger entlang von Parteiinteressen, sondern entlang ethnischer Linien: Während die Swapo als Organisation des Mehrheitsvolks der Owambo gilt, werden die Oppositionsparteien von den Herero, Nama und Damara unterstützt.

Mit Esther Muinjangue kandidierte auch erstmals eine Herero-Frau fürs Präsidentenamt: Die 57-Jährige stammt einerseits von einem deutschen Kolonialsoldaten, andererseits von einer Herero-Familie ab. Muinjangue machte sich für Reparationszahlungen Berlins an die Herero wegen des angeblichen Völkermords zu Beginn des 20. Jahrhunderts stark, verlor aber im Vergleich von vor fünf Jahren deutlich und kam nur noch auf 1,5 Prozent der Stimmen. Reparationsforderungen werden von Owambo-Politikern nicht unterstützt, weil sie die ethnischen Konkurrenten der Herero sind. Damit wurden jetzt die Befürworter einer Entschädigung von Deutschland für die angeblichen „Verbrechen“ der kolonialen Vergangenheit abgestraft. *Bodo Bost*

TÜRKISCHE EXPANSIONSPOLITIK

Erdoğans Zangenwerkzeug

Ankara weitet sein Einflussgebiet auf die Balkanstaaten und das östliche Mittelmeer aus

VON WOLFGANG KAUFMANN

Im November 2012 sagte der damalige Premierminister und heutige Staatspräsident der Türkei, Recep Tayyip Erdoğan: „Wir müssen überall dort hingehen, wo unsere Ahnen einst waren.“ Im Rahmen dieser neo-osmanischen Strategie führt Ankara jetzt eine außenpolitische Zangenbewegung durch: Zum einen verstärkt man den Einfluss auf die Balkanstaaten, zum anderen will man in Nordafrika Verbündete gewinnen.

Auf dem Balkan engagiert sich die Türkei vor allem in Albanien, dem Kosovo und Bosnien-Herzegowina. Dort investiert sie in das Bankenwesen, Bildungseinrichtungen und Infrastrukturprojekte. So fördert Ankara den Bau einer Autobahn von Belgrad nach Sarajevo, errichtet oder renoviert Moscheen und finanziert auch die Ausbildung von Imamen.

Das bescherte Erdoğan in Bosnien eine fanatische Anhängerschaft. Dort gilt der türkische Staatspräsident beim muslimischen Teil der Bevölkerung als Lichtgestalt ersten Ranges. So bezeichnete das damalige Mitglied des dreiköpfigen Staatspräsidiums Bosnien-Herzegowinas, Bakir Izetbegović, Erdoğan im Mai 2018 vor 20000 frenetisch jubelnden Menschen in der Olympiahalle von Sarajevo als „Gottes Gesandten auf Erden“, wodurch er ihn praktisch in die Nähe des Propheten Mohammed rückte.

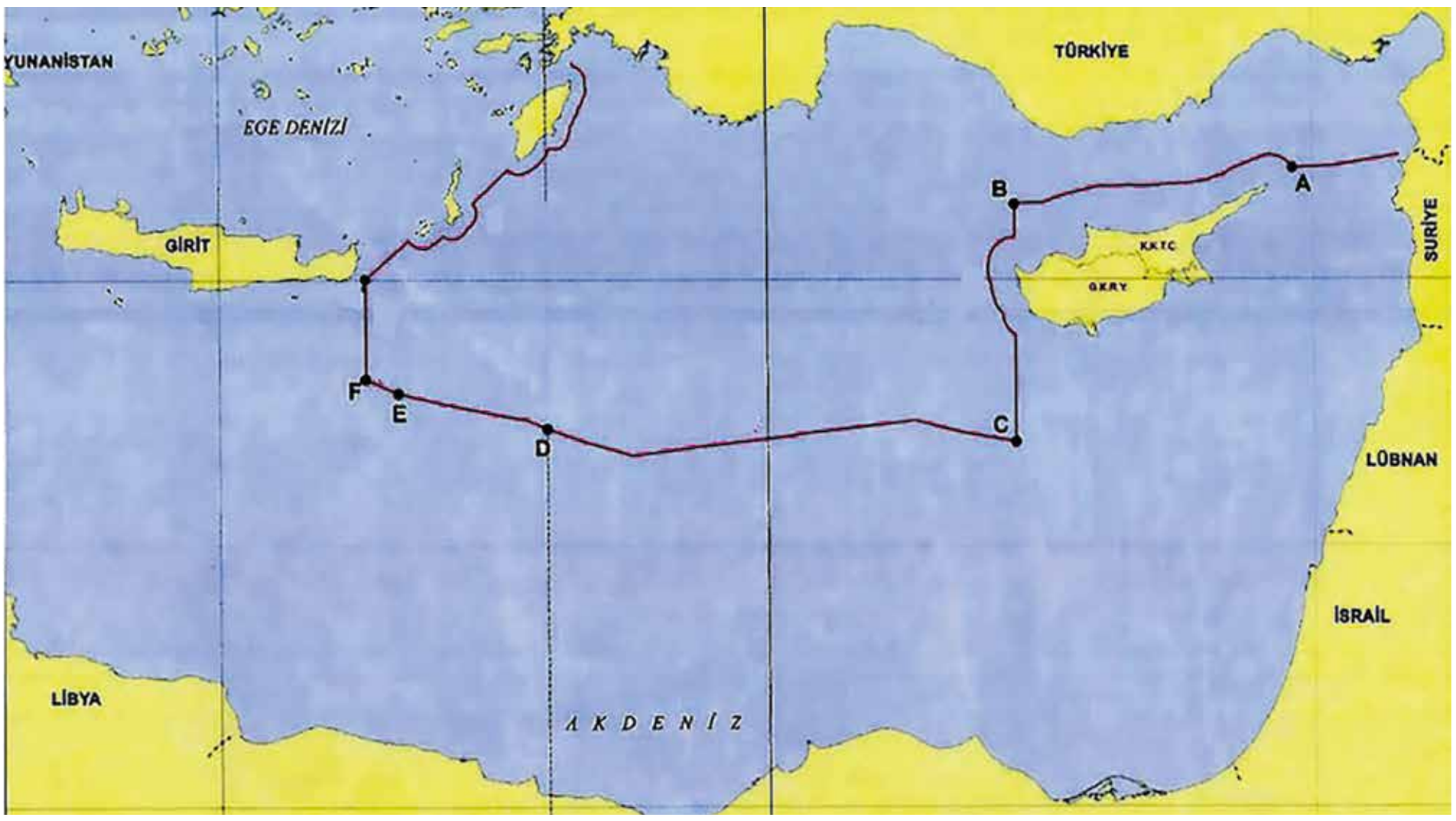
Damit trat Izetbegović, der noch heute an der Spitze der islamisch-konservativen Stranka demokratske akcije (Partei der demokratischen Aktion) steht, in die Fußstapfen seines Vaters Alija. Der fungierte als erster Präsident der Republik Bosnien und Herzegowina und war der wohl engste Vertraute Erdoğans auf dem Balkan. Deshalb eilte der türkische Präsident auch im Oktober 2003 nach Sarajevo, als es mit Izetbegović senior zu Ende ging. Der Sterbende hatte zwar keine offizielle Funktion in Bosnien-Herzegowina mehr, übergab das Land aber trotzdem als „Amanet“, also Pfand oder Vermächtnis, an seinen Freund und „Bruder“ aus Ankara – eine aufschlussreiche symbolische Geste, die Izetbegović junior 2018 trotz bester Gesundheit wiederholte.

Deshalb agiert Erdoğan wie ein Sultan gegenüber Bosnien und gibt in regelmäßigen Abständen Kostproben seiner Macht. Zuletzt geschah dies Anfang Dezember, als die Behörden in Sarajevo auf Wunsch Ankaras den aus der Türkei stammenden Direktor der internationalen Richmond Park Schule, Fatih Keskin, wegen angeblicher Verbindungen zu der Gülen-Bewegung inhaftierten.

Auf der anderen Seite des Mittelmeeres unterstützen türkische Militärberater die in Tripolis ansässige Regierung der Nationalen Einheit (GNA) unter Fayiz as-Sarradsch. Der kam am 27. November in Istanbul mit Erdoğan zusammen. Dabei unterzeichneten die beiden Staatschefs eine bilaterale Vereinbarung über die Abgrenzung der beiderseitigen Einfluss- und Interessenzonen im östlichen Mittelmeer. Wenige Tage später präsentierte der türkische Spitzendiplomat Çağatay Erciyes eine Karte, welche die von Ankara beanspruchten Seegebiete zeigt: Die Außengrenze der Ausschließlichen Wirtschaftszone der Türkei (AWZ) solle künftig auf halber Strecke zwischen der anatolischen Südküste und Nordafrika liegen. Damit wird komplett ignoriert, dass auch Griechenland das Recht auf eine bis zu 200 Seemeilen breite AWZ östlich von Kreta, Rhodos, Karpathos, Kasos und Kastelorizo hat.

> „Gottes Gesandter auf Erden“
>
> **Bakir Izetbegović,** bosnisch-herzegowinischer Politiker über Erdogan

Das Ziel der türkischen Zangenbewegung besteht darin, den verhassten Nachbarn Griechenland einzukeilen und zugleich die Kontrolle über große Teile des östlichen Mittelmeers zu erlangen, in denen reiche Vorkommen an Bodenschätzen vermutet werden, darunter vor allem Erdöl und Erdgas im Werte von schätzungsweise 100 Milliarden Euro. Damit sorgt die Türkei für eine weitere Eskalation des Konflikts mit Griechenland, was insofern brisant ist, als beide Staaten Mitglieder der NATO sind. Diese wird daher über kurz oder lang Partei ergreifen müssen, auch wenn der NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg am 3. Dezember im Interview mit der Athener Morgenzeitung „Kathimerini“ noch mit der angeblichen Macht- und Ahnungslosigkeit des Bündnisses kokettierte: „Wir sind nicht bei all den schwierigen Themen involviert, die uns umgeben.“



Expansion nach Erdogan-Art: die von Ankara beanspruchte und gegen Griechenland gerichtete Seegrenze im östlichen Mittelmeer *Foto: Twitter*

UKRAINE-GIPFEL

Erstes Treffen auf Augenhöhe

Putin und Selenskij verhandelten in Paris acht Stunden lang über den Konflikt im Donbass

Mit Spannung wurde das erste Treffen der Kontrahenten im Ukrainekonflikt, dem russichen Präsidenten Wladimir Putin und seinem ukrainischen Amtskollegen Wladimir Selensij, erwartet, das während des Ukraine-Gipfels in Paris stattgefunden hat. Frankreichs Präsident Emmanuel Macron und Kanzlerin Angela Merkel als Initiatoren des sogenannten Normandie-Formats nahmen am Gipfel teil, dessen Ergebnisse sie anschließend als zufriedenstellend lobten.

Zufrieden zeigten sich ebenfalls Putin und Selenskij, obwohl die erzielten Vereinbarungen im Grunde bereits vor dem Treffen feststanden und das achtstündige Gespräch auf Augenhöhe zunächst nicht mehr als eine erste Annäherung bedeutet.

Die getroffenen Vereinbarungen lassen sich kurz zusammenfassen: Neben Einhaltung einer Waffenruhe, Entmilitarisierung und Gefangenenaustausch wurde die Einrichtung neuer Grenzübergangssstellen vereinbart, damit die Bewohner der Seperatistengebiete sich wieder frei in der Ukraine bewegen können. Ab der zweiten Januarhälfte sollen solche Punkte an der Frontlinie zur Verfügung stehen. Einige russsichsprachige Regionen sollen einen Sonderstatus bekommen.

Für die beiden Staatschefs Putin und Selenskij hat der Gipfel außenpolitisches Gewicht: Putins Ziel dürfte es sein, die Beziehungen zur EU zu normalisieren, um die EU-Sanktionen zu beenden, für den Polit-Neuling Selenskij war das Treffen eine außenpolitische Feuertaufe.

Zustimmung für Selenskij

Selenskij zumindest kann einen vollen Erfolg verbuchen. Ukrainer aus völlig unterschiedlichen Lagern lobten den „guten Anfang“. Aus russischer Sicht ist das wichtigste Ergebnis, dass Selenskij sich öffentlich zum Friedensplan von 2015 bekannt hat.

Uneinigkeit zwischen Moskau und Kiew besteht über den Zeitpunkt der Wahlen in der Ostukraine. Putin beharrt darauf, dass znächst gewählt und dann der Status der Separatistengebiete geklärt wird, während Selenskij die Postition vertritt, entgegen dem Minsker Abkommen erst die Kontrolle über die Grenze zu erhalten. Leonid Pa-setschnik, Chef der Lugansker Volksrepublik, beklagt, dass Selenskij das Minsker Abkommen verletze. Auch Putin warnte vor einem Umschreiben der Verträge. Im kommenden April soll bei einem Nachfolgegipfel weiter verhandelt werden. *Manuela Rosenthal-Kappi*

Schnitt noch am besten ab: Die LBS Bausparkasse Schleswig-Holstein-Hamburg AG *Foto: LBS*

BAUSPARVERTRÄGE

„Das Ergebnis ist für die Branche ein Armutszeugnis“

Mehrere Dutzend Mitarbeiter der Stiftung Warentest führten verdeckt bei 16 Bausparkassen je sieben Gespräche zu drei verschiedenen Vorhaben. Nur ein geprüftes Institut schnitt bei dem Test mit „gut“ ab

VON PETER ENTINGER

Jahrzehntelang galt Bausparen in Deutschland als sichere Bank. Doch eine Studie der Stiftung Warentest für die Zeitschrift „Finanztest“ ist nun zu einem vernichtenden Urteil gekommen. Viele „Bausparer“ beraten ihre Kunden einfach falsch. „Sie empfehlen ungünstige Tarife, überhöhte Bausparsummen, extreme Tilgungsbeiträge oder Sparpläne mit zu hohem Sparguthaben“, heißt es in einer Mitteilung.

Viermal gab es ein „befriedigend“

Zwischen Juni und Oktober führten mehrere Dutzend verdeckte Tester bei 16 Bausparkassen je sieben Gespräche zu drei verschiedenen Vorhaben. Drei der getesteten Produkte fielen mit „mangelhaft“ durch: die Bausparkasse Mainz, die Debeka und die LBS Südwest. Neun bekamen ein „ausreichend“, vier ein „befriedigend“, darunter die Alte Leipziger, die damit von den bundesweiten Kassen am besten abschnitt.

Nur eine Bausparkasse schnitt mit „gut“ ab: die LBS Schleswig-Holstein-Hamburg. „Das Ergebnis ist für die Branche ein Armutszeugnis“, sagte „Finanztest“-Chefredakteur Heinz Landwehr. „Man muss sagen: Bausparen lohnt sich natürlich nur, wenn der Vertrag auch auf die Ziele des Bausparers angepasst ist, wenn die Bausparsumme, die Sparrate und der Tarif stimmen. Und daran scheitern eben viele Berater im Test,“ erklärt „Finanztest“-Redakteur Jörg Sahr.

Neunmal gab es ein „ausreichend“

Grundsätzlich sei Bausparen gut geeignet für Sparer, die in einigen Jahren eine Immobilie kaufen oder modernisieren und sich gegen steigende Zinsen absichern wollen. Bausparkassen zahlen zwar so gut wie keine Sparzinsen mehr, doch dafür sichern sie ihren Kunden günstige Kreditzinsen von 1,5 bis 3,0 Prozent für deren Finanzierung. Doch in der Praxis hapert es offenbar. Der häufigste Fehler waren zu hohe Bausparsummen. Dadurch kam die Zuteilung bei jedem vierten Angebot im Test mindestens ein Jahr zu spät, mitunter waren es sogar fünf bis 15 Jahre. Kunden müssen dann ihre Pläne verschieben oder bis zur Zuteilung einen Zwischenkredit aufnehmen.

Dreimal gab es ein „mangelhaft“

Wären die Tester den Ratschlägen der Bausparberater gefolgt, hätten sie oft einige 1000 Euro verloren oder ihren Immobilienkauf um Jahre verschieben müssen. „Die Bausparsumme war mitunter so aufgebläht, dass die Kunden das Geld erst in 15 oder 20 Jahren bekommen hätten“, erklärt Landwehr. „Die Angebote müssen individuell abgestimmt sein, manchmal kommt es auf das kleinste Detail ein“, sagt der Experte und fügt hinzu: „Bei unseren Tests haben die Berater eigentlich keinen Fehler ausgelassen.“ In jeder fünften Übersicht über die Vertragsdaten fehlte die Abschlussgebühr. Noch häufiger ließen Bausparkassen die Jahresgebühr weg. Kunden müssen den Sparplan studieren, um zu erkennen, was von den Sparbeiträgen abgezogen wird. Spar- und Tilgungspläne bekamen nicht alle Testkunden. „Ein absolutes Unding“, so „Finanztest“.

Die an der Studie beteiligten Tester fragten auch, ob sie den Vertrag früher oder später als geplant einsetzen können oder die monatliche Sparrate nachträglich ändern dürfen. „Problemlos möglich“, lautete die Standartantwort, wobei müssen in aller Regel die Vertragsgrundlagen geändert werden.

DEUTSCHE AUTOBAUER

Vorsprung ausgebaut

Den deutschen Autobauern Daimler, BMW und VW ist es gelungen, im dritten Quartal Umsätze und Gewinne zu steigern und einen Großteil der weltweiten Konkurrenz abzuhängen. Laut der Beratungsgesellschaft Ernst & Young konnten die drei Autobauer aus Deutschland im Vergleich zum Vorjahreszeitraum ihren Umsatz um neun Prozent erhöhen. Die Wettbewerber aus Japan, Frankreich und den USA meldeten dagegen im dritten Quartal rückläufige Umsätze. Von den untersuchten Autobauern gelang es neben VW, Daimler und BMW nur noch Kia und Toyota, ihre Umsätze auszubauen.

Toyota ging aus dem Vergleich der 16 größten Autokonzerne als profitabelster Hersteller der Welt hervor. Die Japaner stellten im dritten Quartal die meisten Autos her, machten den meisten Umsatz und auch den größten Gewinn. In der Profitabilitäts-Rangliste folgte auf Platz zwei BMW. Volkswagen schnitt als Viertplatzierter ab, Daimler landete auf Rang sieben.

Bemerkenswert gut schlugen sich die deutschen Hersteller auf dem chinesischen Markt. Obwohl die Absatzzahlen der 16 weltweit führenden Autokonzerne in der Volksrepublik im dritten Quartal um sechs Prozent zurückgingen, legten VW, Daimler und BMW mit einem Prozent leicht zu. Bei Herstellern aus den USA schrumpfte das China-Geschäft dagegen um ein Fünftel, und im Fall der japanischen Autobauer um 28 Prozent. Frankreichs Autokonzerne erlitten sogar einen Einbruch um 55 Prozent.

Im Kontrast zu den weltweit nachlassenden Verkaufszahlen von Autos stehen steigende Gewinne bei den großen Autobauern. Insgesamt konnten die Hersteller im dritten Quartal ihr operatives Ergebnis im Vergleich zum Vorjahr zusammen um 16 Prozent steigern. Der Experte von Ernst & Young, Peter Fuß, führt als Erklärung für dieses Plus die anhaltende Nachfrage nach Stadtgeländewagen (SUV, Sport Utility Vehicle) und Pick-ups an: „Der Trend zu größeren und teureren Autos federt derzeit noch die Auswirkungen sinkender Stückzahlen ab und sorgt für steigende Gewinne.“

In der Tat ist nach Angaben des Kraftfahrtbundesamts in den ersten elf Monaten dieses Jahres hierzulande bei den Neuzulassungen von Stadtgeländewagen erstmals die Millionenmarke erreicht worden. *N.H.*

STANDORT BERLIN

Illusion vom Gründerboom

Berlin rühmt sich seiner Start-up-Szene – Vom führenden Innovationsstandort Europas ist hingegen wenig zu sehen

Noch vollkommen berauscht von der durch Tesla-Chef Elon Musk angekündigten Eröffnung eines Automobilwerkes für Elektrofahrzeuge im brandenburgischen Grünheide, lobten Vertreter der regierenden rot-rot-grünen Koalition von Berlin die nach wie vor wachsende Szene von Start-up-Unternehmen. So hob Wirtschaftssenatorin Ramona Pop (Grüne) hervor, dass allein im ersten Halbjahr 2019 rund zwei Milliarden Euro neues Kapital für Unternehmensgründungen an die Spree flossen, was bereits mehr als im gesamten Vorjahr war.

Sieht man sich hingegen die Berichte aus dem eigenen Haus der Wirtschaftssenatorin an, so ergibt sich ein wesentlich differenzierteres Bild über die konjunkturelle Lage der Hauptstadt. Danach ist die Zahl der Unternehmensgründungen im ersten Halbjahr 2019 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um fast fünf Prozent zurückgegangen.

Anders als Senatorin Pop suggeriert, beschäftigt sich ein Großteil dieser neuen Betriebe nicht mit Digitalisierung oder neuen grünen Technologien, sondern ist in klassischen Berufsfeldern tätig. Allein ein Viertel der Neugründungen gehört dem Bauhauptgewerbe an, also eben jener Branche, der der rot-rot-grüne Senat mit seinem Mietendeckelungsgesetz bereits heute einen empfindlichen Schlag zugefügt hat.

Nur ein Bruchteil der in diesem Jahr gegründeten Betriebe sind hingegen Start-ups, also Unternehmen, die mit einem hochinnovativen Geschäftsmodell – meist im Bereich der Digitalisierung – auf dem Markt aktiv werden. Tatsächlich gibt es bislang nur wenige Firmen, die sich hier einen Namen machen konnten. In Berlin sind dies das Meinungsforschungsinstitut Civey sowie die Digitalbank N26. Allerdings steht längst noch nicht fest, ob diese Unternehmen sich dauerhaft am Markt werden behaupten können.

90 Prozent scheitern

Bislang ist die Start-up-Szene mehr ein kulturelles Phänomen als ein wirtschaftlicher Faktor. Zumeist sind es junge Menschen aus aller Herren Länder, die vom multikulturellen Biotop der deutschen Hauptstadt magisch angezogen werden. Auf Gründerforen und in einschlägigen Szenekneipen versichert man sich bei einem veganen Soja Latte der eigenen Kreativität und bestärkt sich in dem Glauben, große Dinge bewegen zu können. Die Jungunternehmer verfügen nur selten über eigene berufliche Erfahrungen, sondern wagen den Sprung in die Selbstständigkeit direkt von einer der vielen Berliner Hochschulen. Dies ist ein erhebliches Risiko, denn neben dem Know-how im Umgang mit Behörden und Finanzämtern fehlt es am notwendigen Geld, das eigene Projekt voranzutreiben.

Während die langsame und ineffiziente Berliner Bürokratie ein erheblicher Standortnachteil ist, hat es im Bereich der Finanzierung von Start-up-Firmen in den letzten Jahren einiges an Bewegung gegeben. Mittlerweile unterhalten Großkonzerne, wie Microsoft oder Siemens, eigene Einrichtungen für die Kooperation mit Gründern in der Hauptstadt. Diese potenten Geldgeber können sich aus dem Überangebot von Geschäftsideen die wenigen Rosinen gezielt herauspicken.

Nicht selten sind die Jungunternehmer bereits pleite, wenn ihr Projekt die Marktreife erreicht hat. Die Rechte an der technischen Innovation fallen dann anderen zu und fließen häufig ins Ausland ab, während die einstigen Unternehmer sich um eine neue berufliche Zukunft kümmern müssen. Insgesamt scheitern über 90 Prozent der Start-ups. *Dirk Pelster*

KOMMENTARE

„Klimakrise“ wirkt

ERIK LOMMATZSCH

Das beständige mediale Dauerfeuer, wir alle lebten in einer „Klimakrise“ und der Kollaps stehe unmittelbar bevor, zeigt Wirkung. In den Köpfen, beim schlechten Gewissen ist es definitiv ankommen. Da ist das Vorstadt-Adventskonzert, auf dem eine Moderatorin sich bemüßigt fühlt, einen weihnachtsüblichen Passus über Licht mit einem Verweis auf „klimafreundliche“ Notwendigkeiten anzureichern.

Da ist der Bekannte aus dem Eckcafé, der von seiner lange zusammengesparten Malediven-Reise schwärmt, plötzlich stutzt und ohne äußeren Anlass, ganz aus eigenem Antrieb entschuldigend hinzufügt, dass er ja wisse, wie unvertretbar sein mit einem längeren Flug verbundener Urlaub „unter Klimaaspekten“ gewesen sei. Da sind engagierte Mütter, die zu „Fridays for Future“-Demos eilen – an der einen Hand den sehr jungen Sprössling, in der anderen das sichtlich mit elterlicher Hilfe verfasste Protesttransparent, das der kleine Schulschwänzer dann am Ort seines Wirkens übernimmt.

Da der Akzeptanz-Boden für die „Klimamaßnahmen“ bereitet ist, lässt es sich zur Tat schreiten. Zunächst mit „Kleinigkeiten“. Feinstaub schadet der Gesundheit und dem Klima. Vor allem der böse Holzkamin soll weitgehend verboten werden – Umweltverbände sind sich da einig. Auch der Handel steht nicht zurück. Der begeisterte Silvester-Feuerwerker kann sich im „Hornbach“-Baumarkt in diesem Jahr letztmalig mit Knallerei eindecken, das Ganze schade Tieren und Umwelt und werde aus dem Sortiment entfernt. Ähnliches lassen „Edeka“-Märkte verlauten.

Einen definitiv größeren Konsumentenkreis, nämlich so ziemlich alle Deutschen, dürfte der soeben vom Bundesrat abgesegnete „Kohlenstoffpreis“ treffen, vom 1. Januar 2021 an 25 Euro pro Tonne. Später wird es noch teurer. Das beständig geschürte „Klimabewusstsein“ wird dafür sorgen, dass Mehrkosten und Verluste zwar nicht klag-, aber widerstandslos hingenommen werden.

Falsche Debatten

RENÉ NEHRING

Zwei Ereignisse bestimmten in den vergangenen Wochen die Diskussionen zum Klimawandel. Zum einen die Entscheidung des Europaparlaments, den Klimanotstand für das EU-Gebiet auszurufen. Zum anderen das Scheitern des Weltklimagipfels in Madrid. Beides zusammen passt irgendwie nicht. Entweder, wir haben einen Notstand und die Menschheit hätte es in der Hand, daran etwas zu ändern – dann dürfte keiner der Teilnehmer von Madrid unverrichteter Dinge nach Hause fahren. Oder aber die Verantwortlichen sind sich ihrer Sache gar nicht so sicher, wie sie immer behaupten, dann wäre der Notstandsbeschluss des EU-Parlaments eine bloße Show.

Doch lassen wir einmal die Frage beiseite, welche Ursachen der Klimawandel hat und inwieweit die Menschheit in der Lage ist, diesen zu beeinflussen. Fakt ist, dass der Wandel stattfindet. Ein jeder kann selbst beobachten, dass die Winter von heute nicht mehr so kalt sind wie früher, und dass in den Bergen die Gletscher schmelzen.

Das wirft die Frage auf, warum der Fokus der Debatten nicht längst auf den Folgen der Veränderungen unserer Wetterereignisse liegt. Anstatt theoretisch darüber zu lamentieren, um wieviel Prozent wir die Emission von Kohlendioxid und Methan reduzieren müssen, um einen Anstieg der Durchschnittstemperatur der Atmosphäre um 1,5 oder 2 oder 3 Grad zu verhindern, könnten sich die schlauen Köpfe dieser Welt darüber den Kopf zerbrechen, wie sich die Weltgemeinschaft dagegen wappnen muss, wenn genau diese Ereignisse eintreten.

Seit rund dreißig Jahren erscheinen immer dramatischere Szenarien, die mit beeindruckenden Graphiken zeigen, welche Regionen versinken werden, wenn die Meere um so und soviel Prozent steigen. Warum also führt niemand eine Debatte darüber, mit welchen Maßnahmen sich die betroffenen Regionen schützen ließen? Stattdessen wird auf den Klimakonferenzen um „Emissionszertifikate“ gestritten. Während Letzteres irgendwie immer nach modernem Ablasshandel klingt, wäre eine Debatte über einen geeigneten Küstenschutz allemal konkreter – und zielführender.

FOTO: IMAGO IMAGES/JANNIS GROSSE

Weihnachtsmärkte in der Gegenwart: Sogenannte „Merkel-Legosteine“ sollen die Besucher vor Terror schützen

SATIRE

Es weihnachtet sehr

WOLFGANG KAUFMANN

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“, dudelte es früher aus allen Lautsprechern auf den Weihnachtsmärkten unseres Landes. Mit solcherart Dauerberieselung ist es heute glücklicherweise vielfach vorbei: Oft kann man nun ohne Hörsturz zwischen den romantischen Bretterbuden flanieren. Es sei denn, jemand grölt glühweinselig „Ihr Kinderlein, kommet!“

Möglicherweise haben wir die Ruhe der Inklusion zu verdanken, denn bei manchen Smartphone-Süchtigen kann bereits die einmalige Konfrontation mit „Stille Nacht, heilige Nacht“ zu Panikattacken führen. Aber vielleicht liegt es auch am allgegenwärtigen Geldmangel, denn die Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte (GEMA) kassiert schließlich bei jeder Form von Beschallung fleißig mit, wenn die Musikanten noch keine 70 Jahre tot sind: „Kling, Euro, klingelingeling ...“

Ansonsten dürfte der wohltuende Einfluss der inzwischen etwas mehr als drei Weisen, sprich Fachkräfte, aus dem Morgenland ebenfalls eine gewichtige Rolle spielen. Die haben es bekanntlich nicht so mit „Morgen, Kinder, wird’s was geben“. In ihrem jugendlichen Elan wollen sie gerne sofort loslegen und austeilen.

Störend an den Weihnachtsmärkten und den dort gespielten Liedern war vor 2019 zudem auch die religiös aufgeladene Atmosphäre: „Ihr lieben Christen, freut euch nun.“ Deshalb ist es völlig korrekt, jetzt profan von „Wintermarkt“ zu sprechen. Noch weltoffener kommt natürlich ein „Veganer Wintermarkt“ daher, wie die Duisburger ihn derzeit genießen dürfen. Bratwurst ohne Fleisch zu servieren, reicht indes nicht aus. Um die Besucher der wie auch immer heißenden Märkte vollkommen auf die Höhe des obwaltenden Zeitgeistes zu hieven, sind ganzjährige Maßnahmen nötig. Viele trällern zwar nicht mehr „Schneeflöckchen, Weißröckchen“, aber ist das dahinterstehende sexistische und rassistische Gedankengut tatsächlich schon komplett ausgemerzt?

> Einfach zu Hause auf Weihnachten freuen, ist keine Option

Und dann diese demonstrative Lust am Kohlendioxidausstoß: „Advent, Advent, ein Lichtlein brennt“, „Sind die Lichter angezündet“ und so weiter und so fort! In Zeiten der Erderhitzung und des Klimanotstandes wäre hier eigentlich ein flächendeckendes Lied-Verbot fällig. Genauso gehören die unzähligen Lämpchen an den Buden abgeschafft. Sollen die Märkte doch schließen, wenn es dunkel wird! Dann stolpert auch keiner mehr über die großen Steine an den Eingängen, die offenbar als Schleichwerbung für einen dänischen Spielzeughersteller dienen. Komisch nur, dass die Betonklötze nach unserer Bundeskanzlerin benannt sind... Auf jeden Fall stehen sie nun eben da: „Es hat sich halt eröffnet.“ Da könnte man ausnahmsweise doch losschmettern: „Aus hartem Weh die Menschheit klagt.“

Einfach zu Hause auf Weihnachten freuen, ist jedoch auch keine Option. Wir leben gut und gerne im kunterbunten Deutschland des Jahres 2019 und wollen das auch mit fröhlichem Gewimmel in den Innenstädten zeigen. Sonst könnte noch jemand auf die Idee kommen, dass sich etwas ändern müsse.

Preußische Allgemeine

IMPRESSUM

Chefredakteur: René Nehring (V.i.S.d.P.)

Verantwortliche Redakteure: Politik, Wirtschaft, Berlin, Mensch & Zeit: Hans Heckel; Kultur, Lebensstil, Leserbriefe: Harald Tews; Geschichte, Preußen: Dr. Manuel Ruoff; Buchseite, Bildredaktion, Ostpreußen heute: Manuela Rosenthal-Kappi; Die Pommersche Zeitung: Brigitte Stramm.

Korrespondenten: Norman Hanert (Berlin), Edyta Gladkowska (Allenstein), Jurij Tschernyschew (Königsberg).

Verlag und Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., **Anschrift von Verlag und Redaktion:** Buchtstraße 4, 22087 Hamburg.

Druck: Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag GmbH & Co.KG, Fehmarnstr. 1, 24782 Büdelsdorf. **ISSN** 0947-9597.

Die *Preußische Allgemeine Zeitung* ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der LO.

Bezugspreise pro Monat seit 1. Januar 2019: Inland 12 Euro einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 14,50 Euro, Luftpost 18,50 Euro. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Einzelverkaufspreis: 2,90 Euro.

Anzeigen: Ingrid Stuthmann.
Es gilt Preisliste Nr. 33.

Konten: Commerzbank AG, IBAN: DE64 2004 0000 0634 2307 01, BIC: COBADEFFXXX oder Postbank Hamburg, IBAN: DE44 2001 0020 0008 4262 04, BIC: PBNKDEFF (für Vertrieb).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.

Telefon	**(040) 4140 08-0**
Telefon Redaktion	(040) 4140 08-32
Fax Redaktion	(040) 4140 08-50
Telefon Anzeigen	(040) 4140 08-32
Telefon Vertrieb	(040) 4140 08-42
Fax Anz./Vertrieb	(040) 4140 08-51

Internet: www.preussische-allgemeine.de

E-Mail:
redaktion@preussische-allgemeine.de
anzeigen@preussische-allgemeine.de
vertrieb@preussische-allgemeine.de

Landsmannschaft Ostpreußen:
www.ostpreussen.de
Bundesgeschäftsstelle: lo@ostpreussen.de

PORTRÄT

Angela Nahles’ Nachrücker

Der sozialdemokratische Politiker Joe Weingarten hat Asylsucher in drei Gruppen eingeteilt, eine davon nennt er „Gesindel“. Letztere seien ohne jedes Recht auf Aufnahme. Seine Landespartei hat dem Rheinland-Pfälzer via Facebook indirekt bereits einen Parteiaustritt nahegelegt. Statt eines Austritts erfolgte nun aber erst einmal ein Aufstieg, und zwar als Nachrücker für Andrea Nahles in den Bundestag.

Allerdings wird mit dieser Legislaturperiode wohl auch seine Abgeordnetentätigkeit enden, denn sein Kreisverband will ihn nicht mehr als Direktkandidaten für die nächste Bundestagswahl aufstellen, „weil er deutlich gemacht hat, dass es Menschen gibt, die das Asylsystem ausnutzen“. Der promovierte Verwaltungswissenschaftler steht trotz des parteiinternen Gegenwinds weiterhin zu dem von ihm gewählten Begriff „Gesindel“, weil es der Sprachgebrauch vieler seiner Wähler sei. Der Ministerialbeamte möchte der AfD nicht das Copyright auf eine klare Sprache überlassen, wenn es darum geht, Missstände klar anzusprechen. „Warum soll ich Kriminelle oder Menschen, die den Sozialstaat hintergehen, nicht als ‚Gesindel‘ bezeichnen?“, legte er im „Tagesspiegel“ nach.

Joe Weingarten *Foto: Rimbach*

Im Online-Magazin „Merkurist“ plädierte der 57-Jährige dafür, mehr mit denjenigen zu reden, „die rechts der Mitte stehen und sich im allgemeinen linksliberalen Mainstream nicht mehr aufgehoben fühlen“. Ähnliches hatte schon Sigmar Gabriel als Parteichef versucht, allerdings erfolglos. *Bodo Bost*

Ribbecks importierte Birnen

Vor 250 Jahren, am 30. Dezember 1819, kam Theodor Fontane zur Welt. Ein Birnbaum an der Kirche von Ribbeck inspirierte ihn zu seinem berühmtesten Gedicht

FOTO: PA

VON DAGMAR JESTRZEMSKI

Angeregt durch schottische Dichtungen, begann Theodor Fontane seine schriftstellerische Laufbahn Anfang der 1850er Jahre als Balladendichter. Seine Balladen „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“ und „John Maynard“ waren jahrzehntelang Schulklassiker, die sogar auswendig gelernt wurden. Populär und in einigen schulischen Lehrplänen auch heute noch vorgesehen ist nur sein Gedicht über den spendablen Gutsherrn von Ribbeck, der dafür gesorgt haben soll, dass die Kinder des Dorfes auch nach seinem Tod weiterhin mit Birnen versorgt wurden. In zahlreichen Anthologien publiziert, gehört es zu den bekanntesten deutschen Gedichten überhaupt. Die Verbindung des anrührenden Inhalts mit den locker gefügten Knittelversen macht das Werk zu einer hinreißenden Schöpfung.

Den märkischen Wanderer Fontane sieht man heute als Europäer, der in London gelebt, Reiseberichte über Schottland geschrieben und diverse Reisen nach Österreich, Italien und in die Schweiz unternommen hat. Nachdem er seine Reiseneugier befriedigt hatte, entschloss er sich 1876, bereits 57 Jahre alt, den Unterhalt für sich und seine Familie ausschließlich als freier Schriftsteller zu bestreiten. Berlin blieb weiterhin sein Lebensmittelpunkt. Bei der Suche nach Themen und Anregungen für seine schriftstellerische Tätigkeit bediente er sich laut Peer Trilcke, dem Leiter des Theodor-Fontane-Archivs an der Universität Potsdam, in auffälligem Maße bei den Werken anderer Schriftsteller. So gehörte der Autor einem Postnetzwerk an, dessen Zweck der Tausch von Büchern und Zeitschriften war. Es ist davon auszugehen, dass er auch literarische Neuerscheinungen aus England, die als Bestseller kursierten, kennengelernt hat. Dass er sich weiterhin für England interessierte, lässt sich daraus ersehen, dass er in seinen Romanen und Reiseberichten häufig Vergleiche zu englischen Verhältnissen zog, mit denen er aufgrund seiner siebenjährigen Tätigkeit als Korrespondent in London gut vertraut war. Was dieser Hinweis bezweckt, wird sich weiter unten zeigen.

Der geizige Ribbeck-Sohn

Bisher wurde in der Literaturwissenschaft kein Zweifel daran geäußert, dass Fontane zu seiner Ribbeck-Ballade allein durch Karl Eduard Haases 1887 erschienenes Sammelwerk „Sagen aus der Grafschaft Ruppin und Umgegend“ mit der darin enthaltenen Sage „Der Birnbaum an der Kirche zu Ribbeck“ inspiriert wurde. Die Sage erzählt zunächst von einem Birnbaum, der dicht an der Südwestseite der Ribbecker Kirche wuchs. In dieser stillen Ecke, so heißt es, wurde vor Jahren ein Ahnherr der Besitzerfamilie Ribbeck auf eigenen Wunsch bestattet. Gemeint ist der Gutsbesitzer Hans-Georg von Ribbeck (1689–1759). Er sei leutselig und namentlich ein Freund der Kinder gewesen. Stets war ihm daran gelegen, die Kleinen zu erfreuen, besonders mit Birnen aus seinem Garten. Groß war die Trauer, als der gute Herr starb. Doch wie staunte man, als aus dem Grabe des Wohltäters ein Birnbaum aufwuchs. Der alte Herr von Ribbeck hatte sich eine Birne ins Grab legen lassen, und aus dieser war der Baum erwachsen. So labte sich die Dorfjugend von Ribbeck auch über 100 Jahre später noch an dessen Früchten, und die Erinnerung an den verstorbenen Kinderfreund wurde lebendig gehalten.

Die Sage erschien des Weiteren im Mai 1889 in der brandenburgischen Wochenschrift „Der Bär“, deren Mitherausgeber Fontane war. Vermutlich um diese Zeit oder kurz zuvor hat er die kleine Geschichte in seiner Ribbeck-Ballade verarbeitet. Sie wurde im August 1889 in der Zeitschrift „Zur guten Stunde“ erstmals veröffentlicht. Als unwahrscheinlich gilt dagegen, dass Fontane ein Gedicht von Hertha von Witzleben über ihren Ahnherrn Hans-Georg von Ribbeck gekannt hat, welches 1875 anlässlich des 500. Familienjubiläums derer von Ribbeck entstanden ist.

Was die Sage nicht überliefert, obwohl immer wieder das Gegenteil behauptet wird, ist als Element der Ballade von zentraler Bedeutung für die Diversifizierung der Handlung, nämlich die Rolle des knausrigen Sohnes. Weil sein Sohn geizig war und er befürchtete, dass den Kindern in Zukunft der Genuss der Früchte nicht mehr vergönnt sein würde, habe der Gutsherr verfügt, man möge ihm eine Birne mit ins Grab legen: Diesen inhaltlichen Baustein hat Fontane hinzugefügt, wohl wissend, dass in jedem Märchen das Böse als Kontrapunkt zum Guten, Wahren und Schönen nicht fehlen darf – beides zusammen bildet einen wesentlichen Archetypus der Seele. Der Anlass für diese Idee könnte ein 1888 in England veröffentlichtes Buch gewesen sein, das dort Furore machte und auch Fontane gefallen haben dürfte.

Inspiration auch von Oscar Wilde

Gemeint ist eine Sammlung von fünf Kunstmärchen, die der irische Schriftsteller Oscar Wilde für seine Söhne geschrieben hat. Das Buch mit dem Titel „Der glückliche Prinz und andere Märchen“ war der erste Prosaband des extravaganten Dandys, Bühnenautors und Aphoristikers. Das bekannteste dieser Märchen trägt den Titel „Der selbstsüchtige Riese“ und handelt von einem Riesen, der seinen herrlichen Garten für sich allein haben wollte. Beharrlich vertrieb er die Kinder, die dort spielen wollten. Bis er eine Begegnung hatte, die sein Leben verändern sollte. In seinem Garten erblickte er einen winzig kleinen Jungen neben einem Baum stehend. Der Junge hatte geweint, da er zu klein war, um wie die anderen Kinder auf den Baum zu klettern.

Der Riese kniete nieder und fragte ihn verwundert: „Wer bist du?“, um ihn alsdann auf den Baum zu heben. Er schloss den kleinen Jungen in sein Herz und war fortan nicht länger eigensüchtig. Jahrein, jahraus durften die Kinder in seinem Garten nach Herzenslust spielen und sich an den Früchten der Bäume laben. Welche Ideen könnte Fontane aus dieser Parabel auf eine Bekehrung, die ein seliges Ende des Riesen zur Folge hatte, geschöpft haben? Wie in jedem Märchen obsiegt hier das Gute über das Böse. Hinzu kommt der Aspekt des Religiösen. Beide Elemente finden sich auch im Ribbeck-Gedicht. Gut und Böse sind jedoch verteilt auf Vater und Sohn Ribbeck, während der religiöse Aspekt eine Entsprechung in der menschenfreundlichen Haltung des Vaters sowie in der Kirche findet, an deren Mauer der Birnbaum zum Wohle der Kinder wächst und Früchte trägt.

So deutet einiges, einschließlich des Zeitverlaufs der Veröffentlichungen, darauf hin, dass Oscar Wildes wunderbares Märchen „Der selbstsüchtige Riese“ den eigentlichen Anstoß für Fontanes berühmte Ribbeck-Ballade gegeben hat. Allerdings hat der Dichter keinen Hinweis darauf hinterlassen.

FONTANES LEBEN

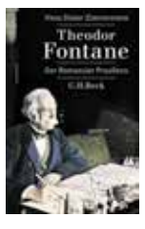
Der sympathische Preuße

Den „Alten“ mit Genuss lesen – Der Jubilar, der wegen einer preußischen Tugend erst spät zum Erfolgsautor wurde

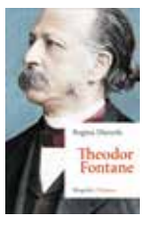
Am 30. Dezember klingt das Jahr 2019 mit einem großen Jubiläum aus. An dem Tag vor 200 Jahren wurde in Neuruppin Theodor Fontane geboren. Der Schriftsteller gehört wie der andere wichtige Jubilar dieses Jahres, der vor 250 Jahren geborene Naturforscher Alexander von Humboldt, zu den größten preußischen Sympathieträgern. Klar, es gibt Kant, Kleist und E.T.A. Hoffmann. Aber kaum einer hat das Bild Preußens in seinen Werken so stark geprägt wie Fontane. In seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ sowie in seinen Romanen und Erzählungen hat Fontane ein heiteres anekdotenreiches, positives Bild gezeichnet.

Neue Biografien zu Fontane

Hans Dieter Zimmermann: „Theodor Fontane. Der Romancier Preußens“, C.H. Beck Verlag 2019, 464 Seiten, 28 Euro



Regina Dieterle: „Theodor Fontane. Biografie“, Hanser Verlag 2018, 832 Seiten, 34 Euro



Iwan-Michelangelo D‘Aprile: „Fontane: Ein Jahrhundert in Bewegung“, Rowohlt 2018, 568 Seiten, 28 Euro

Und hat es ihm geschadet? Keineswegs. Kaum ein deutscher Autor des 19. Jahrhunderts hatte eine solche Breitenwirkung wie Fontane. Er war das große Vorbild von Thomas Mann. „Ich lese den Alten jetzt wieder, mit unglaublichem Genuß“, schrieb er 1918. Fontanes Plauderton, seine „Causerien“, finden sich sogar in den „Buddenbrooks“ wieder.

Anders als Thomas Mann, der schon als Mittzwanziger literarischen Erfolg feierte, war Fontane ein Spätberufener. Als sein Romanerstling „Vor dem Sturm“ erschien, war er 59 Jahre alt. Erst danach schrieb er bis zu seinem Tod am 20. September 1898 in Berlin seine Meisterwerke „Irrungen, Wirrungen“, „Effi Briest“ oder den wunderbaren „Stechlin“.

Natürlich war er in der Zeit davor nicht untätig. Als Journalist unter anderem für die preußische „Kreuzzeitung“ schrieb er Unmengen von Artikeln und Theaterrezensionen. Wie sein Vater machte er anfangs sogar eine Ausbildung zum Apotheker. Der Familie wegen, seit 1850 war er mit seiner Emilie verheiratet, wartete er mit der Schriftstellerkarriere, die auch in einem finanziellen Fiasko hätte enden können. Auch hier war er ganz Preuße: Er war kein Hasardeur, sondern zeichnete sich durch verantwortungsbewusstes Handeln aus. *Harald Tews*

ST.-THOMAS-KIRCHE

Sie setzte Maßstäbe im Sakralbau

Am 38. Geburtstag ihres Architekten und Baumeisters Friedrich Adler sowie am 70. des Landesherren und summus episcopus König Friedrich Wilhelm IV., dem 15. Oktober 1865, wurde am nördlichen Ende des Mariannenplatzes im Berliner Ortsteil Kreuzberg offiziell der Grundstein der St-Thomas-Kirche gelegt. Da war der Bau aber schon reichlich fortgeschritten. Bei Winterbeginn waren die Umfassungsmauern über zehn Meter hoch. 1867 wurden die Westtürme fertiggestellt und Richtfest gefeiert. 1868 begann der Innenausbau. Nach Schwierigkeiten mit der Austrocknung des Mauerwerkes erfolgte am Thomastag vor 150 Jahren die pompöse Eröffnungsfeier des seinerzeit größten Sakralbaus Berlins der mit seiner Annäherung an einen Zentralbau zum Vorbild für den gesamten protestantischen Kirchenbau in Deutschland wurde und seinem Architekten zum beruflichen Durchbruch verhalf.

Am 21. Dezember 1869 um 11 Uhr begannen die Feierlichkeiten. Da hatten sich die Abordnungen der Stadt mit dem Oberbürgermeister Hedemann und dem Stadtverordnetenvorsteher Kochhann, die Vertreter der hohen Geistlichkeit mit dem Generalsuperintendenten der Kurmark und dem Präsidenten des Oberkirchenrats, Adler sowie das Gros der erwartungsvollen Thomasgemeinde eingefunden. Dazu erschien die Familie König Wilhelms I., die zunächst vom Geläute der Glocken der neuen Thomaskirche und dann ehrfurchtsvoll von den Anwesenden begrüßt wurde.

Im Rahmen des Zeremoniells überreichte Adler dem Oberbürgermeister als Bauherrn auf einem Kissen den Kirchenschlüssel und hob hervor, „dass der Bau mit Gottes Hülfe und ohne Unfall vollendet worden“ sei. Nach den Redeerwiderungen durch den Oberbürgermeister, den Kirchenrepräsentanten und den König nahmen die anwesenden Einweihungsgäste ihre Kirchenplätze streng nach Protokoll ein. Das Königspaar besetzte die Westempore. Die Stadtoberen saßen auf der Ostempore. Die Geistlichkeit befand sich im Raum vor dem Altar. Es folgten Chorgesang, Orgelspiel, Weiherede und die Erstpredigt durch Pfarrer Theodor Hübner, der sich neben dem Baumeister um den Neubau der Kirche große Verdienste erworben hatte. Der Mann der Kirche erklärte die neue Thomaskirche zu einer „Stätte des Gebetes, der Freude im Herrn und zu einer Stätte, wo der Gottesfriede gefunden werde“.

Martin Stolzenau

St.-Thomas-Kirche *Foto: Imago*

NICOLAE CEAUȘESCUS STURZ UND TOD

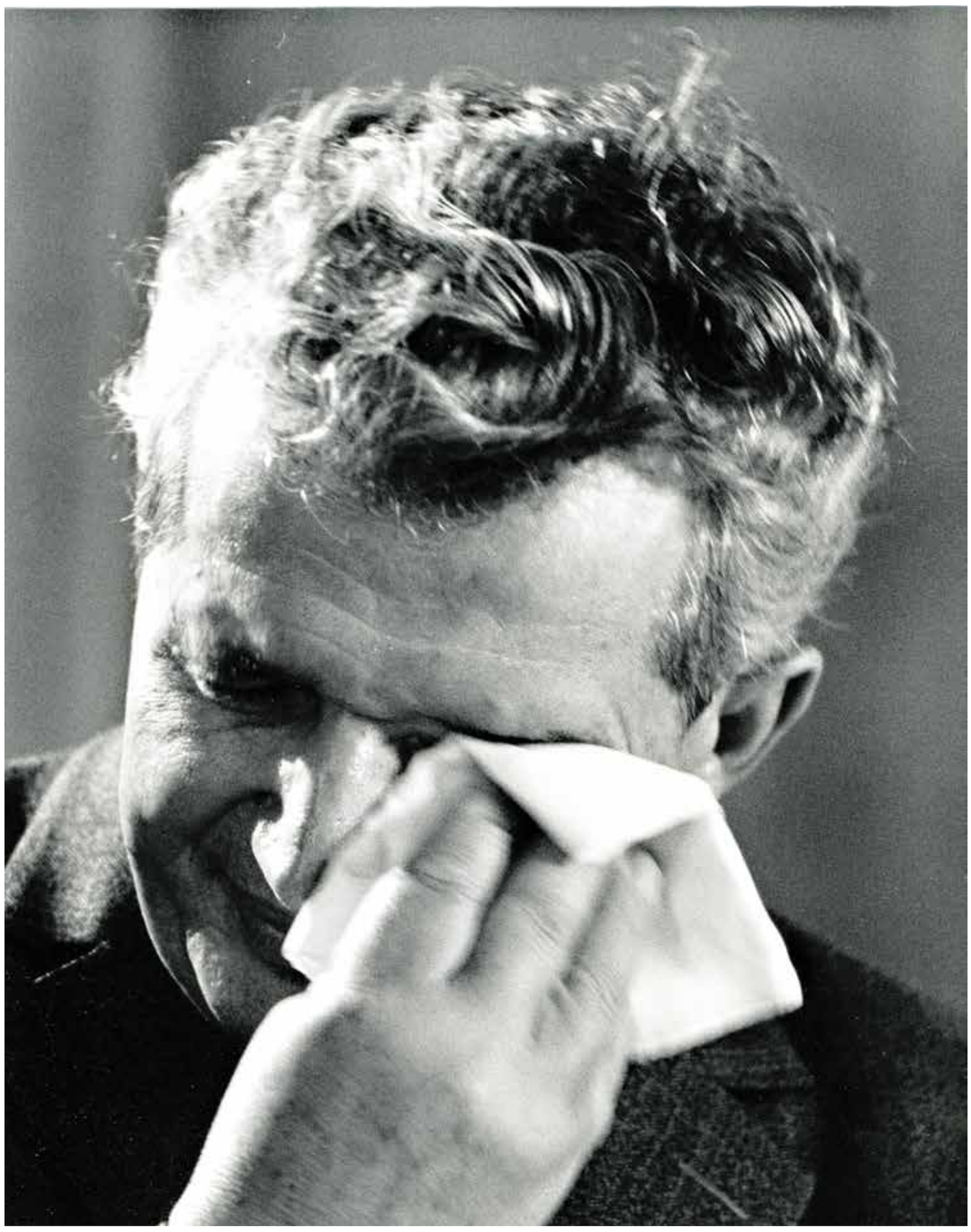
Das „Genie der Karpaten“ starb im Kugelhagel

Erst nach dem Tod des rumänischen Diktators vor zwei Jahrzehnten wurde das ganze Ausmaß seiner Tyrannei erkennbar

VON KLAUS J. GROTH

Das Ende glich einem Thriller. Nach abenteuerlicher Flucht erschossen am 25. Dezember 1989 zwei rumänische Offiziere den vor ihnen knieenden Diktator Nicolae Ceaușescu und dessen Ehefrau Elena. Bevor er zusammenbrach, rief er „Tod den Verrätern, die Geschichte wird uns rächen“ und sang die Internationale.

Der Conducator, der „Führer“, wie sich Ceaușescu in ausgeprägter Eitelkeit nennen ließ, hatte die Zeichen nicht erkannt, die das baldige Ende seiner Herrschaft ankündigten. Noch am 21. Dezember 1989 sprach er in Bukarest auf einer Kundgebung. Der Verlauf schien wie immer, das Volk war mit 100000 Menschen angetreten. Es jubelte wie erwartet. Plötzlich kippte die Stimmung. Erste Buhrufe, dann mehr und mehr. Das Fernsehen brach seine Übertragung ab. Männer des Geheimdienstes Securitate schossen in die Menge. Am folgenden Tag glaubte Ceaușescu, der Wutanfall sei verraucht. Vom Balkon der Parteizentrale sprechend, musste er ansehen, wie eine wütende Menge das Gebäude stürmte. Geschützt von Leibwächtern, gelang Ceaușescu samt Ehefrau Elena die Flucht mit einem Hubschrauber. Auf einem Feld nahe der Nationalstraße 7, der heutigen E 81, wurden sie abgesetzt. Mit requirierten Fahrzeugen setzten sie ihre Flucht fort. Sie endete in Tirgoviste, ehemals Hauptstadt der Walachei. Dort nahmen Soldaten die Flüchtenden fest. Am 25. Dezember verurteilte ein Militärgericht den Diktator und dessen Ehefrau wegen Völkermordes und Schädigung der Volkswirtschaft zum Tode. Der Schnellprozess wurde gefilmt, ebenso die Hinrichtung. Die Bilder von dem kniend gefesselten Conducator wurden sofort verbreitet, angeblich, um einen Bürgerkrieg zu verhindern. Die Toten begrub man heimlich in Bukarest.



Mit ihm nahm es ein trauriges Ende: Nicolae Ceaușescu *Foto: bpk*

1965 begann seine Ära

24 Jahre hatte Ceaușescu geherrscht. 1965 war er Erster Sekretär des Zentralkomitees der Rumänischen Kommunistischen Partei, 1967 Vorsitzender des Staatsrates und 1974 Staatspräsident geworden. Gerne ließ er sich mit dem Titel „Conducator“ schmücken oder von seinen Partei- und Hofdichtern als „Großer Kommandant“, „Titan der Titanen“ und „Sohn der Sonne“ besingen. Er fand es berechtigt, auch schon mal als „der Auserwählte“, „unser irdischer Gott“ oder als „Genie der Karpaten“ tituliert zu werden.

Das „Genie der Karpaten“ wurde am 23. Januar 1918 als Sohn eines Kleinbauern geboren. Ceaușescu ging bei einem Schuhmacher in die Lehre. Der war in der kommunistischen Partei. Und Ceaușescu erlernte bei ihm nicht nur, wie man Schuhe besohlt. 1932 trat er in die Partei seines Meisters ein.

Bereits ein Jahr später verhaftete ihn die Polizei, eine zweite Festnahme erfolgte 1934. Abgeschoben in sein Heimatdorf, vermerkte ihn die Polizeiakte als „gefährlichen kommunistischen Agitator“. Während einer neuerlichen Haft 1936 lernte er im Gefängnis führende Kommunisten kennen. Das legte ebenso den Grundstein seiner Parteikarriere wie die spätere Internierung unter dem Regime Antonescu. Im Lager geschlossene Verbindungen blieben später als „Gefängnisfraktion“ bestehen. Im Kampf um die politische Macht folgten Jahre des Erfolges und der Enttäuschung. Letztendlich lavierte sich Ceaușescu in der Parteihierarchie aufwärts. Dabei offenbarte er sich als Mann fürs Grobe, als er reihenweise Dörfer, die sich der Zwangskollektivierung widersetzten, durch die Securitate niedermachen ließ.

Als Erster Sekretär der Kommunisten Rumäniens hatte er im Juli 1965 die Spitze der Partei erreicht. Am 9. Dezember 1967 übernahm Ceaușescu auch den Staatsratsvorsitz. Der neue Mann in Bukarest überraschte den Westen. Er distanzierte sich vom Führungsanspruch Moskaus, hielt Verbindung zum isolierten Peking. Er nahm zur Verärgerung der DDR diplomatische Beziehungen zur Bundesrepublik auf und brach die Beziehungen zu Israel nach dem Sechstagekrieg nicht ab. Rumänische Truppen waren bei der Niederschlagung des Prager Frühlings nicht dabei. Rumänien wurde in den Internationalen Währungsfonds aufgenommen und trat der Weltbank bei. Ceaușescu besuchte die USA, US-Präsident Richard Nixon besuchte Rumänien. Die Bundesrepublik verlieh Ceaușescu die höchste Auszeichnung, die Sonderstufe des Großkreuzes.

Das Bild vom guten Menschen von Bukarest änderte sich radikal, als ein hochrangiger Überläufer 1978 den US-Amerikanern von heimlicher Zusammenarbeit mit arabischen Terroristen und Drogenbossen und von Wirtschaftsspionage in den USA berichtete. Die amerikanische Reaktion traf die Wirtschaft Rumäniens erheblich. Das Ansehen des Karpatenstaates verdüsterte sich zusehends.

Vom Westen hofiert

1983 startete Ceaușescu sein größtes Prestigeprojekt, den Bau des sogenannten Hauses des Volkes (Casa Poporului), des heutigen Parlamentspalastes (Palatul Parlamentului), in seiner Hauptstadt Bukarest. Es entstand eines der größten Bauwerke der Welt. 20000 Arbeiter schufteten Tag und Nacht. Der Stadtteil Uranus, der einzige, der das Erdbeben von 1977 unbeschadet überstanden hatte, wurde plattgemacht und 40000 Menschen wurden aus ihren Häusern vertrieben. Die Vollendung des Baues, der schließlich auf 360000 Quadratmetern 3000 Räume umschloss, erlebte Ceaușescu nicht.

Während alle Kraft in den gigantischen Bau gesteckt wurde, ging es mit der Wirtschaft rapide abwärts. Der Zorn in der verarmten Bevölkerung wuchs. Er entlud sich im Dezember 1989 in einem Aufstand in Temeschwar (Timisoara) nahe der ungarischen Grenze. Der Geheimdienst Securitate schlug erbarmungslos zu, die Kämpfe dauerten mehrere Tage. Es war der Vorabend zum Sturz Ceaușescus.

Erst nach dem Tod des Diktators entdeckten im Frühjahr 1990 Journalisten das Kinderheim von Cighid. Sie fanden verwahrloste und vernachlässigte Babys und Kinder. Die vegetierten in einem Heim für die „Unwiederbringlichen“. Ceaușescu hatte die Bevölkerungszahl Rumäniens steigern wollen, Eltern mit weniger als fünf Kindern war Empfängnisverhütung verboten. Auch kranke Mütter mussten Kinder austragen. Damit stieg die Zahl der behindert Geborenen. Sie wurden in den Heimen der „Unwiederbringlichen“ entsorgt. Die kräftigsten Kinder dieser Jahrgänge allerdings nannte man „Sterne unserer Zukunft“. Sie waren für die Garde des Präsidenten vorgesehen. Aber der hatte keine Zukunft.

ERNST MORITZ ARNDT

„Das ganze Deutschland soll es sein!“

Der Demokrat und Patriot war einer der bedeutendsten Lyriker der nationalliberalen Bewegung in Deutschland. Vor 250 Jahren wurde der Freiheitskämpfer auf der Insel Rügen geboren

ERIK LOMMATZSCH

Freiheit im Inneren, Unabhängigkeit nach außen und vor allem die Einheit der deutschen Nation – das sind die großen Themen, für die Ernst Moritz Arndt steht. Bei dem Ausruf „Das ganze Deutschland soll es sein!“, handelt es sich wohl um seinen meistzitierten Satz. Die Zeile findet sich, mehrfach wiederholt, am Ende des Liedes „Was ist des Deutschen Vaterland?“ von 1813. Kaum weniger bekannt ist das im Jahr zuvor entstandene „Vaterlandslied“ mit dem Beginn: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, / der wollte keine Knechte ...“

Arndt, der in verschiedenen Positionen wirkte, machte sich vor allem als Dichter, Schriftsteller und Publizist einen Namen. In nahezu unüberschaubarer Fülle liegen Reiseberichte, historische Werke, politische Schriften und vieles mehr vor. Der Weg zum deutschen Patrioten war dabei keineswegs vorgezeichnet.

Privatsekretär des Reformers Stein

Als Arndt am zweiten Weihnachtsfeiertag des Jahres 1769 auf der Insel Rügen geboren wurde, war seine Heimat Pommern noch durch Personalunion mit Schweden verbunden. An Preußen fiel sie erst bei der Neuordnung Europas nach den napoleonischen Kriegen 1815. Sein Vater war ursprünglich Leibeigener, konnte sich aber freikaufen und brachte es zum Pächter mehrerer Güter. Arndt absolvierte ein breit angelegtes Studium in Greifswald und Jena, besuchte auf einer längeren Bildungsreise 1798/99 mehrere europäische Länder und wurde nach der Habilitation mit einer geistesgeschichtlichen Arbeit Professor in Greifswald.

1806 musste er aufgrund der französischen Siege im vierten Koalitionskrieg nach Schweden ausweichen. Erst mit seiner drei Jahre später erfolgten Rückkehr nach dem Sturz des napoleonfeindlichen schwedischen Königs Gustavs IV. Adolf fand sein langes Schwanken zwischen Schweden, dessen Staatsbürger er war, und Deutschland, dessen zersplitterter Nation er sich zugehörig fühlte, ein Ende. Schweden sollte er allerdings ein Leben lang verbunden bleiben. Hier sah er ein Volk in selbstverständlicher kultureller und staatlicher Einheit – ein Ideal, dessen Verwirklichung er in seiner Heimat tatkräftig mitvorantreiben wollte. Seine Stellung im Dienst Schwedens kündigte er auf.

Arndt suchte Kontakt zu patriotischen Kreisen in Berlin. Durch seine Schriften wurde der preußische Reformer Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein auf ihn aufmerksam. Als Privatsekretär begleitete Arndt ihn 1812/13 ins russische Exil. In der gegen Napoleon aufgestellten Russisch-Deutschen Legion wurde er eine Art Politoffizier. Aus dieser Zeit stammt die Formulierung, wer das Rechte verschweige, „der umschleicht mit dem Unrecht auch bald das Recht“.

Die Ära der Befreiungskriege dürfte für Arndt eine Art Lebenshöhepunkt gewesen sein. Es schien, als ob große Teile des Volkes auf das hinstrebten, was er als großes Ziel vor Augen hatte und worauf er politisch-publizistisch unermüdlich hinarbeitete: die Einheit der deutschen Nation. Seine Flugschrift „Der Rhein. Teutschlands Strom, aber nicht Teutschlands Grenze“ betrachtete er als die gelungenste.

Die Bedingungen der französischen Fremdherrschaft und das Bestreben, diese zu überwinden, erklären die drastischen Passagen seiner damaligen Kampfschriften. So dichtete er, die Reiter des Schillschen Freikorps „dürsteten alle Franzosenblut“. Er bat Gott, dieser möge den „glückseligen Haß gegen das wütende verruchte und bluttriefende Frankreich“ erhalten. Später rückte der protestantische Christ Arndt – der auch Kirchenliedtexte verfasste, die sich bis heute in den Gesangbüchern finden – von derartigen Formulierungen ab.

Abgeordneter der Paulskirche

Die Zeit nach dem Wiener Kongress brachte für ihn große Enttäuschungen. Der äußere Feind war besiegt. Aber die Kleinstaaterei, für deren Überwindung er kämpfte, wurde von den deutschen Fürsten noch einmal zementiert. Für die Urburschenschaft war Arndt einer der wichtigsten Bezugspunkte. Er erhielt 1818 einen Ruf an die Universität Bonn, verlor aber in Folge der Karlsbader Beschlüsse für 20 Jahre seine Lehrbefugnis. Als ältester Abgeordneter gehörte er 1848/49 dem Paulskirchenparlament an.

Arndt setzte dezidiert auf Preußen, weil er glaubte, nur über diesen Staat führe der Weg zur deutschen Einheit. Die Frage nach „natürlichen Grenzen“ beantwortete er mit dem Kriterium der gemeinsamen Sprache. Trotz Professur war die reflektierte Wissenschaft seine Sache nicht. Der stets authentisch wirkende Arndt sah seine Aufgabe darin, für die deutsche Einheit zu begeistern. Einen Monat nach seinem 90. Geburtstag, den er unter großer öffentlicher Anteilnahme beging, ist er am 29. Januar 1860 in Bonn gestorben.

Vielfältige Ehrungen erfuhr er, die Universität Greifswald wurde nach ihm benannt. Da man gegenwärtig kulturellen Verfall zelebriert und nicht mehr in der Lage ist, herausragende historische Persönlichkeiten und deren Äußerungen im Zusammenhang und vor dem Hintergrund ihrer Zeit zu bewerten, hat die einstige pommersche Landesuniversität den Namen Ernst Moritz Arndt 2018 abgelegt.

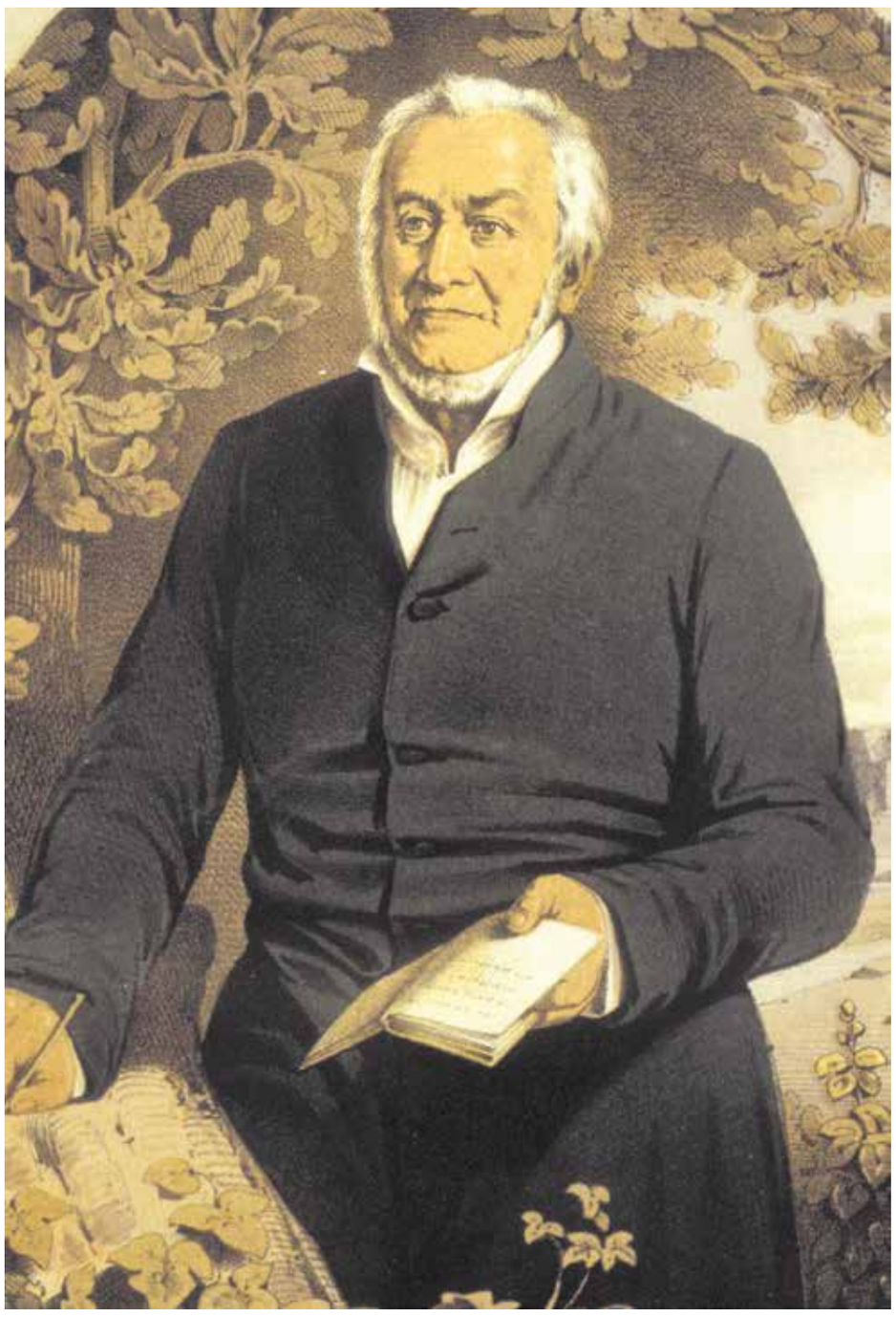


FOTO: ACTION PRESS

FOTO: DDP IMAGO/IMAGEBROKER

Die Alma Mater, an welcher der Pommer studierte und lehrte, trug von 1933 bis 2018 seinen Namen: Ernst Moritz Arndt (oben) und das Hauptgebäude der Universität Greifswald (unten)

KAISER FRIEDRICH II.

Der erfolgreichste Verteidiger der Christenheit seiner Zeit

Der Staufer erwies sich als Wegbereiter aller modernen, säkularen Monarchien Europas

Nur wenige Herrscher des Mittelalters polarisierten derart wie der am 26. Dezember 1194 in Jesi bei Ancona geborene Friedrich II., der ab dem 22. November 1220 die Kaiserkrone des Heiligen Römischen Reiches trug und sich des Weiteren König von Sizilien, deutscher König und König von Jerusalem nannte. Während seine Anhänger ihn als den „größten unter den Fürsten der Erde“ feierten, wetterte die Kirche unablässig gegen den Herrscher aus dem Adelsgeschlecht der Staufer. Der Kaiser sei ein übler Ketzer, Wüstling und Tyrann, eine Bestie und Vorbote des Antichristen sowie Sohn und Schüler Satans gewesen, schäumten Papst Innozenz IV. und dessen Parteigänger sogar noch, nachdem Friedrich II. im Dezember 1250 in der Burg Castel Fiorentino in Apulien gestorben war. Der Grund für diese und ähnliche Schmähungen auch schon zu Lebzeiten des Enkels von Friedrich I. Barbarossa lag in dessen jahrzehntelangem Agieren gegen die Phalanx der kirchlichen Amtsträger einschließlich des Papstes, die der Erweiterung der kaiserlichen Macht in Deutschland und Italien im Wege gestanden hatte.

Aus seinem Buch „De arte venandi cum avibus“ (Über die Kunst mit Vögeln zu jagen): Kaiser Friedrich II. mit seinen Falken *Foto: action press*

Daran änderte auch nichts, dass Friedrich II. der erfolgreichste Verteidiger der Christenheit seiner Zeit war. So vermochte er es im Verlaufe seines Kreuzzuges von 1228/29, einen Vertrag mit dem Sultan von Ägypten Al-Kamil Muhammad al-Malik abzuschließen, durch den das Abendland wieder in den Besitz von Jerusalem, Bethlehem und Nazareth kam. Ebenso eliminierte Friedrich II. den arabisch-islamischen Vorposten auf Sizilien. Zwischen 1222 und 1245 sorgte er für ein Ende der ständigen Raubzüge der Muslime auf der Insel und deportierte diese dann ins weit entfernte Apulien.

Der Kaiser erwies sich als bemerkenswert fortschrittlicher Herrscher. Er sprach mehrere Sprachen, schrieb eigenhändig ein Buch über die Kunst der Falknerei und entwickelte großes Interesse an naturwissenschaftlichen und philosophischen Fragen. An seinem Hof, dessen permanente Existenz ein Novum darstellte, gingen die klügsten Männer der damaligen Zeit ein und aus, darunter auch jüdische und muslimische Gelehrte. Insofern war es nur logisch, dass Friedrich bereits 1224 die Universität Neapel gründete. Sie war die europaweit erste Hochschule, die ihren Lehrbetrieb ohne päpstlichen Segen aufnahm.

Überhaupt ging das Streben Friedrichs II. stets dahin, eine von der Kirche unabhängige Staatsgewalt zu etablieren, was ihn praktisch zum Wegbereiter aller modernen, säkularen Monarchien Europas machte. 1231 erließ er die Konstitutionen von Melfi, eine Gesetzessammlung für das Königreich Sizilien mit 219 Einzelbestimmungen in drei Büchern. Damit lag die erste weltliche Rechtskodifikation des Mittelalters vor. Im Kern hatte sie bis ins 19. Jahrhundert Bestand.

Der Dauerkonflikt zwischen dem nach Emanzipation strebenden Kaiser und dem auf seine Suprematie pochenden Papsttum hätte beinahe zu einer Katastrophe epochalen Ausmaßes geführt. 1241 besiegten die von Osten heranstürmenden Mongolen Batu Khans zuerst ein vereinigtes deutsch-polnisches Ritterheer unter Herzog Heinrich dem Frommen von Schlesien und dann die Streitmacht des ungarischen König Bela IV. Damit drohte dem Reich eine mongolische Invasion. Dennoch lehnte Friedrich jedwedes militärische Vorgehen gegen Batu Khan ab, da er zu Recht befürchtete, seine Gegner – allen voran der Papst – würden ihm währenddessen in den Rücken fallen.

Dass Europa in dieser höchst fatalen Situation trotzdem noch dem Untergang entrinnen konnte, resultierte letztlich nur aus einem Zufall. Nachdem Batu Khan bereits bis an die Küste der Adria und nach Wiener Neustadt vorgedrungen war, trat er Anfang 1242 unversehens den Rückzug in die Mongolei an, um anlässlich des Todes des schwer alkoholabhängigen Großkhans Ögedei seinen eigenen Thronanspruch geltend zu machen. *Wolfgang Kaufmann*

In Kampfstimmung: Klimaschützer im Jahre 2019 *Foto: imago/Müller-Stauffenberg*

GESELLSCHAFT

Per „Klimanotstand“ in die Öko-Diktatur?

Wo der „Notstand“ ausgerufen wird, ist es zu Notverordnungen nicht mehr weit. Die Geschichte lehrt: Hier schlummern verheerende Gefahren für die Freiheit

VON WOLFGANG KAUFMANN

Am 21. August 2017 verkündete der Stadtrat von Darebin City in Australien den Klimanotstand. Diesem Schritt folgten bisher rund 800 Kommunen in 16 Ländern, darunter auch 65 deutsche Städte. Ebenso stimmten diverse Parlamente für die Ausrufung des Klimanotstands in ihren Ländern. So geschehen beispielsweise in Österreich, Großbritannien, Irland, Frankreich, Spanien und Argentinien. Am 28. November 2019 zog dann schließlich auch das EU-Parlament nach und proklamierte den Klimanotstand für alle 28 Mitgliedstaaten. Wobei Papst Franziskus zuvor seinerseits bereits den globalen Klimanotstand ausgerufen hatte.

Glaubt man dem Chor der meisten deutschen Medien, handelt es sich bei all dem um eine reine Symbolpolitik, mit der letztlich nur noch einmal unterstrichen werden solle, was ohnehin jeder wisse, nämlich dass wegen des Klimawandels dringender Handlungsbedarf bestehe. Die begeisterten Reaktionen der radikalen Klimapopulisten, deren Gelärme auf der Straße überhaupt erst zu der Welle von Notstandserklärungen geführt hatte, sagen indes etwas anderes.

So meinte Luisa Neubauer, das deutsche Gesicht der Bewegung „Fridays for Future“: „Einen Klimanotstand auszurufen ist kein Selbstzweck. Es ist eine Ansage. Wir sind gespannt auf die Taten, die diesen Worten folgen.“ Noch deutlicher wurde die schwedische Dauerschulschwänzerin Greta Thunberg, die in gewohnt grimmiger Manier twitterte: „Lasst uns hoffen, dass sie jetzt drastische hinreichende Maßnahmen ergreifen.“

Drastische Maßnahmen gefordert

Wahrscheinlich hat „Klima-Greta“ schon zu lange im Unterricht gefehlt, um zu wissen, wie „drastische Maßnahmen“ in Notstandssituationen aussehen. Ein gutes Beispiel hierfür bietet das Deutschland der Jahre 1919 bis 1933. Gestützt auf den Artikel 48 der Verfassung konnte der Reichspräsident Notverordnungen am Parlament vorbei erlassen, wenn er „die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet“ wähnte, also einen Notstand sah.

Wie beispielsweise Paul von Hindenburg mit seinen Verordnungen „zum Schutze des Deutschen Volkes“ vom 4. Februar und „zum Schutze von Volk und Staat“ vom 28. Februar 1933. Mit diesen setzte er fast alle verfassungsmäßigen Grundrechte wie die Versammlungs-, Meinungs- und Pressefreiheit, die Garantie des Privateigentums sowie das Post- und Fernmeldegeheimnis außer Kraft – und bereitete so den Boden für die Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur.

Heute würden die Deutschen ebenfalls wichtige, vom Grundgesetz garantierte Freiheitsrechte verlieren, wenn ihre Regierung plötzlich zu der Auffassung käme, dass die Ausrufung des „Klimanotstands“ doch nicht nur symbolisch gewesen sei und ein Katastrophenfall oder gar „Innerer Notstand“ vorliege. Dann nämlich träte die Notstandsverfassung in Kraft, welche auf den am 30. Mai 1968 als Zusatz zum Grundgesetz verabschiedeten Notstandsgesetzen beruht. Diese könnten zwar noch keine Ökodiktatur begründen, aber angesichts der Klimahysterie ist unschwer vorstellbar, wie die Stimmung hierzulande dann aussähe und welch gesetzgeberisches Potenzial sich dadurch böte. Wem hier die Phantasie fehlt, dem sei wieder ein Blick auf das Jahr 1933 empfohlen, in dem das deutsche Parlament am 24. März anlässlich des angeblichen Notstands nach dem Reichstagsbrand das Ermächtigungsgesetz erließ und so für seine eigene Selbstentmachtung stimmte, was von der Weimarer Verfassung an keiner Stelle – auch nicht im Artikel 48 – vorgesehen war.

Ein durch den Klimanotstand und die später hieraus resultierenden Notverordnungen an die Macht gekommener Ökodiktator könnte problemlos jedes vermeintlich klimaschädliche Verhalten wie Autofahren oder Fleischessen verbieten. Die Aufdeckung von Verstößen gegen seine Anordnungen obläge einer Öko-Polizei, und die „Klimasünder“ hätten harte Strafen zu gewärtigen – bis hin zur Exekution. Ein surreales Horrorgemälde?

Mehr als ein Schreckgespenst

Nun, schon im Oktober 2012 forderte Prof. Richard Parncutt auf den offiziellen Internetseiten der Karl-Franzens-Universität Graz vehement die Todesstrafe für all jene, die den „vom Menschen gemachten Klimawandel“ öffentlich „leugnen“. Und Niko Paech, Hochschullehrer an der Uni Siegen und Referent der „Tele-Akademie“ des Südwestrundfunks, regte im Spätsommer 2019 an, Klimaschädlingen mittels nachbarlicher Bespitzelung auf die Schliche zu kommen und sie wegen ihres Lebensstils unter Druck zu setzen.

Eine Ökodiktatur zwecks „Rettung des Klimas“ wäre also im Grundsatz durch aus dem ähnlich, was man heute gemeinhin als „faschistisch“ bezeichnet. Natürlich treten die Vorreiter und politischen Profiteure der Klimaschutzbewegung derzeit noch recht konziliant auf, was viele Normalbürger als Zeichen von Verstand und Mäßigung werten. Dabei ist aber zu bedenken, dass knallharte Ideologen oft Kreide fressen, bis sie an der Macht sind, und erst dann erkennen lassen, wie weit sie für die Erfüllung ihrer Visionen zu gehen bereit sind. Anders sieht das hingegen bei den etwas unbedarfteren Parteigängern der Klimagurus aus, die schon jetzt nicht mehr zu bremsen sind, wenn es um den Ruf nach einem grünen Zwangsregime geht.

So schrieb etwa „T-Online“-Redakteur Jonas Schaible, die „Erderhitzung … erfordert neues Denken, neue Antworten – aber natürlich keine Ökodiktatur.“ Seine nachfolgende Argumentation kommt jedoch als lupenreine Apologie einer solchen daher: Man könne „der Klimakrise nicht mit den eingeübten Mechanismen der Vernunft begegnen und auch nicht mit den üblichen Mitteln der Politik.“ Ein demokratisch gewählter Repräsentant sollte daher „nicht wie eine Maschine vermuteten Volkswillen exekutieren“, sondern „führen“.

Gefahr für etablierte Gremien

Käme die Ökodiktatur, würden am Ende wohl auch Gremien wie das EU-Parlament entmachtet, weil diese als Relikte aus der Zeit der repräsentativen Demokratie den Allmachtsansprüchen der Elite der „Klimaretter“ im Wege stünden. Insofern könnte sich die „symbolische Geste“ vom 28. November 2019 noch als ganz fatales Eigentor erweisen.

ORDEN IN DEUTSCHLAND

„Pour le Mérite“ – wofür denn sonst?

Durch seltsame neue Kriterien wurde das Bundesverdienstkreuz als besondere Ehrung entwertet

Den Orden „Pour le Mérite“ hatte Friedrich der Große als höchste preußische Tapferkeitsauszeichnung gestiftet. Später kam auf Initiative Alexanders von Humboldts eine „Friedensklasse“ für Wissenschaftler und Künstler hinzu. Letztere existiert in Deutschland bis heute. Die Anzahl der lebenden Ordensträger ist strikt auf 40 begrenzt, die Auszeichnung ist äußerst begehrt und prestigeträchtig.

Mit einem Problem müssen die Geehrten allerdings leben, zumindest wenn sie sich mit einem landläufigen Ordens- und Auszeichnungsverständnis konfrontiert sehen. Der Orden heißt „Pour le Mérite“, die Übersetzung aus dem Französischen lautet: „Für das Verdienst“ – und der vielleicht etwas spitzfindige Zeitgenosse wendet ein: „Ja, wofür denn bitte sonst?“ Beim „Pour le Mérite“ steht die Frage nach der Berechtigung der Auszeichnung eher selten, im Gegensatz zu anderen deutschen Orden.

Der „Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland“, das Bundesverdienstkreuz, ist „die einzige allgemeine Verdienstauszeichnung in Deutschland und damit die höchste Anerkennung, die die Bundesrepublik für Verdienste um das Gemeinwohl ausspricht“. Sie wird, so der offizielle Text des Bundespräsidialamts, „für politische, wirtschaftlich-soziale und geistige Leistungen verliehen“. Unter den „besonderen Verdiensten“ werden Leistungen „im sozialen und karitativen Bereich“ hervorgehoben. Gestiftet wurde der Orden im September 1951 durch Bundespräsident Theodor Heuss. Verliehen wird er in mehreren Klassen, eine finanzielle Dotierung ist damit nicht verbunden.

Kontingente statt Verdienste

Grundsätzlich ist es zu begrüßen, wenn ein Staat Personen öffentlich herausstellt oder im wahrsten Sinne des Worts „auszeichnet“, die weit Überdurchschnittliches geleistet haben. Das Kriterium, dass andere davon profitieren, im Idealfall das ganze Land, sollte eine entscheidende Rolle spielen und der Vorbildcharakter des Ausgezeichneten unterstrichen werden. Zweifelsfrei traf dies auf den ersten Träger des Bundesverdienstkreuzes zu. Es handelte sich um den Bergmann Franz Brandl, der zwei Kollegen bei einem Wassereinbruch in 300 Meter Tiefe das Leben gerettet hatte.

Inzwischen wurde das Verdienstkreuz über eine viertel Million Mal verliehen. Zweifel am Wert des dahinterstehenden Verdienstes kommen allerdings nicht nur angesichts der immens hohen Zahl auf. Seltsame Regelungen sind im Lauf der Zeit hinzugetreten, etwa dass „künftig noch häufiger Frauen ausgezeichnet und auch junge Menschen verstärkt berücksichtigt werden“ sollten. Der Wert der Leistung an sich wird dabei in den Hintergrund gerückt. Auch wenn die Auszeichnung von Staatsbeamten, etwa Professoren, oder Politikern in der Geschichte der Ordensverleihungen eine lange Tradition hat, so erschließt es sich nicht unbedingt, warum das Erbringen einer Leistung, zu der man beruflich ohnehin verpflichtet ist und die meist auch recht gut entlohnt wird, auszeichnungswürdig sein soll.

Gipfelpunkt derartiger Schieflagen war wohl die Meldung über eine Absprache, wonach eine bestimmte Anzahl von Verdienstkreuzen für Bundestagsabgeordnete reserviert sein soll, leistungsunabhängig. Besser lässt sich die fortschreitende Entwertung kaum illustrieren. Jeder Schüler, der Rentnern im Alltag behilflich ist, leistet mitunter für das Gemeinwesen mehr als so mancher der auf diesem Wege Ausgezeichneten.

Erik Lommatzsch

ADVENT IN KÖNIGSBERG

Weihnachtsdekoration mit Verspätung

Erst Mitte Dezember wurden in der Pregelmetropole Straßen und Plätze feierlich geschmückt

VON JURIJ TSCHERNYSCHEW

Vorbereitet für die kommenden Neujahrsveranstaltungen: Der Hansaplatz erstrahlt im Licht *Foto: J.T.*

In diesem Jahr hat die Vorbereitung auf das im neuen Jahr stattfindende russische Weihnachtsfest in Königsberg mit großer Verspätung begonnen. Wenn sonst schon Anfang Dezember auf den großen Straßen und Plätzen der Stadt feierliche Beleuchtung und geschmückte Tannen hell erstrahlten und die Läden mit schön dekorierten Schaufenstern Kunden anlockten, so gab es nun bis Mitte Dezember fast keine Anzeichen für den bevorstehenden größten Feiertag des Jahres. Nur leichter Schneefall und Glätte durch die Nachtfröste deuteten darauf hin, dass der Winter naht.

Für Weihnachtsbeleuchtung hat die Stadt umgerechnet knapp 80 000 Euro zur Verfügung gestellt. Das ist in etwa die gleiche Summe wie im Vorjahr. Weihnachtsgirlanden schmücken die Bäume auf dem Platz vor dem Einkaufszentrum „Clover“, im Zentrum auf dem Steindamm über die Kneiphöfische und Vorstädtische Langgasse und die Stresemannstraße.

Lichtpaneele schmücken das Gebäude des Königsberger Handelszentrums und der Technischen Universität. In den verschiedenen Teilen der Stadt prangen Neujahrsgrüße von LED-Bildschirmen. Am Silvesterabend soll Beleuchtung in weiteren Stadtvierteln sowie am Schloss- und am Oberteich installiert sein.

An der größten städtischen Weihnachtstanne wird der Schmuck vom Vorjahr hängen. Lediglich defekte Teile werden ausgetauscht. Die Anbringung des Schmucks soll bis zum 20. Dezember abgeschlossen sein. Eine weitere Neuerung in diesem Jahr ist, dass der traditionelle Weihnachtsmarkt und die Eisbahn während der Neujahrsfeiertage auf dem Platz in der Nähe des Hauses der Räte fehlen werden. Die Möglichkeit zum Schlittschuhlaufen gibt es dafür im Park Luisenwahl.

Die wichtigsten Neujahrsfeiern finden auf dem Hansaplatz statt. Am Silvesterabend soll es nach dem Wunsch der Stadtbehörden jedoch ruhig und besinnlich zugehen. Von Massenveranstaltungen sieht die Stadt ab. Lediglich am 1. Januar findet auf dem Hansaplatz ein Neujahrskonzert statt.

Weniger Straftaten an Silvester

Die Position der Stadtverwaltung ist, dass das neue Jahr ein Familienfest ist, das man zu Hause zu verbringen habe. Neben dem Konzert ist für den Neujahrstag ein Feuerwerk geplant. Die Stadtregierung erhält für ihre Haltung Rückendeckung vonseiten der Polizei, die dank der Verschiebung der Festveranstaltungen im vergangenen Jahr einen Rückgang der Straftaten verzeichnen konnte.

Mehr als 200 Konzerte, Ausstellungen und andere Veranstaltungen sind für die Neujahrsferien angekündigt. Im Sportpalast „Junost“ findet eine wasserakrobatische Vorführung statt. Im Museum Friedländer Tor werden Dekorations-Werkstätten angeboten. Für Kinder gibt es im Haus der Künste ein Unterhaltungsprogramm „Winterfantasie. Schneekönigin“. Die Stadtbibliotheken werden die Besucher mit literarischen und musikalischen Abenden unterhalten. Der Königsberger Tiergarten zeigt die Ergebnisse des Wettbewerbs im Entwerfen von Neujahrspostkarten. Daneben bieten die Bildungs- und Sporteinrichtungen viele Veranstaltungen an.

Am vierten Adventswochenende erwartet die Bürger ein vielfältiges Festtagsprogramm im Park Luisenwahl. Dort werden unter anderem Animationsvorführungen unter Beteiligung des Regionalen Marionettentheaters zu sehen sein.

Übrigens wurde erstmals in diesem Jahr der 31. Dezember in mehreren Regionen der Russischen Föderation zu einem arbeitsfreien Tag erklärt. Im Königsberger Gebiet muss jedoch bis zum letzten Tag des Jahres gearbeitet werden. Eine Ausnahme gilt nur für Mitarbeiter staatlicher Institutionen – sie haben frei und dürfen sich bis Anfang Januar ausruhen.

SAKRALBAU DER ADELSFAMILIE VON DEPPEN

Barock-Kapelle in neuem Gewand

Dank Fördermitteln und dem Einsatz engagierter Bürger ist der Rundbau eine Touristenattraktion

In dem kleinen Dorf Deppen (Landgemeinde Heiligenthal), das im 14. Jahrhundert entstand und in dem die Adelsfamilie von Deppen ihr Gutshaus besaß, befindet sich eine einzigartige, im Barockstil erhaltene Kapelle mit kreisförmigem Grundriss und Glockenturm. Sie gehört mit über sieben Metern zu den höchsten Kapellen des Ermlands und wurde vor zwei Jahren in das Wappen der Gemeinde Heiligenthal einbezogen.

Die Kapelle, auf deren Spitze vier geschmiedete Kreuze angebracht sind, war nicht nur aus religiösen Gründen für die lokale Gemeinschaft von Bedeutung, sondern fungierte in der Vergangenheit auch als Grenzsäule zwischen dem Ermland und dem Herzogtum Preußen, und gerade diese geschichtliche Funktion zeichnet sie vor anderen sakralen Kleinbauwerken jeglicher Art aus. Seit mehr als 750 Jahren des Bestehens des Ermlands betrifft die häufigste Auseinandersetzung die Festlegung seiner Grenzen. Eine der wichtigsten war sicherlich die zeitweilige politische und kulturelle Grenze, die den protestantischen Teil Ostpreußens vom katholischen Ermland trennte. Wenn man eine greifbare Spur der einmal durchgeführten Teilungen sehen möchte, ist das Dorf Deppen, auch als Dombrowken bekannt, mit seiner sehenswerten Kapelle einer der am besten geeigneten Orte dafür.

Gebäude diente als Grenzsäule

Kein Wunder also, dass das Dorf immer wieder von Touristen besucht wird. Leider verschlechterte sich in den letzten Jahren der technische Zustand des sakralen Bauwerks. Zum Glück fanden sich im kommunalen Haushalt der Gemeinde Heiligenthal Mittel, mit denen die nötigsten Renovierungsarbeiten durchgeführt wurden. 2018 wurde die Kapelle mit einem größeren finanziellen Aufwand gründlich restauriert. Trotzdem blieb das Gelände um die Kapelle herum vernachlässigt.

Frisch restauriert und rot angestrichen: Die Kapelle von Deppen aus dem 14. Jahrhundert *Foto: D. K.*

Engagierte Ortsbewohner beschlossen, das zu ändern, und bemühten sich um Gelder für die Sanierung des Geländes. Und das hat funktioniert. Dank der finanziellen Unterstützung des Marschalls der Woiwodschaft Ermland-Masuren wurde die Umgebung der Kapelle neu gestaltet im Rahmen der Zuschüsse für die Bewirtschaftung der öffentlichen Flächen. Eine Neubepflanzung erfolgte, um das sakrale Bauwerk herum legte man einen kleinen Pfad an, Sitzbänke wurden aufgestellt, und man errichtete eine Tafel, die über die Geschichte des Dorfes und der historischen Kapelle informiert. *Dawid Kazanski*

MELDUNGEN

Hallenfußball einmal anders

Genf/Wilna/Memel – 2020 findet die FIFA-Futsal-Weltmeisterschaft in Litauen und dabei zu einem erheblichen Teil im ostpreußischen Memel statt. Futsal ist eine inzwischen international etablierte dynamische Variante des Hallenfußballs, deren Ursprünge in Südamerika liegen. Sie wird als einzige Form dieser zweiten Gruppe der Fußballspiele von der FIFA anerkannt. Die Regeln sehen Kleinstgruppen von nur fünf Spielern pro Mannschaft, einen Verzicht auf Bandenabpralle und nur sehr kurze Torwart-Ball-Kontakte vor. Inzwischen hat die attraktive Sportart gerade im südlichen und östlichen Europa zahlreiche Anhänger gefunden, wobei die russische Nationalmannschaft zweite der letzten FIFA-Weltmeisterschaft von 2016 und vielfacher Gewinner der konkurrierenden Union Européenne de Futsal (UEFS)-Weltmeisterschaft wurde. Daneben verfügen in Europa unter anderem Spanien, Portugal, Italien, Weißrussland, die Ukraine, Kasachstan, die Tschechei und Lettland über international höchst erfolgreiche Mannschaften – Deutschland bemüht sich zurzZeit noch um Anschluss. Die UEFS erkennt Abchasien, Süd-Ossetien und Katalonien als eigenständige Länder an, ohne dass dies zu einem westlichen Boykott geführt hätte. *T.W.W.*

Treuburg eifert Goldap nach

Treuburg – Die Stadt Treuburg möchte Kurort werden. Die Stadtverwaltung arbeitet schon an einer Konzeption für dessen Entstehung. Das Verfahren ist kompliziert und langwierig, aber nach Meinung der städtischen Beamten lohnt sich der Einsatz. Der Status als Kurort bewirkt einen großen Impuls für die Entwicklung und für den Bau einer Hotel- und gastronomischen Basis und eine bessere Inanspruchnahme als der jetzigen. Die Stadtverwaltung bereitet einen Antrag auf Finanzierung des Baues der Kurort-Infrastruktur vor, unter anderem für ein Gradierwerk. In der nächsten Sitzung des Stadtrates sollen die Stadtverordneten einen Beschluss über die Schaffung eines Kurortes fassen. ZurzZeit ist Goldap einziger Kurort im südlichen Ostpreußen. *PAZ*

Zalando in Hohenstein

Hohenstein – Das Unternehmen Zalando hat bei Hohenstein ein Logistik-Zentrum eröffnet. Es ist das zweite in Europa. Das Gebäude ist so groß, dass darin 18 Fußballfelder Platz hätten. Geplant ist, dass hier etwa 1000 Personen Arbeit finden, zur Zeit sind es 500. Kamil Lentacz, ein Manager von Zalando, sieht in der geografischen Lage nah an Schnellstraßen und dem Personal-Potenzial einen Standortvorteil. Miroslaw Stegienko, der Bürgermeister von Hohenstein, hofft, dass die Investition weitere folgen lässt. Auf dem Gebiet der Gemeinde befinden sich weitere Grundstücke, für die sich bereits potenzielle Investoren interessieren. *PAZ*

Wir gratulieren ...

ZUM 105. GEBURTSTAG

Müller, Rudolf, aus Schellendorf, Kreis Ebenrode, am 28. Dezember

ZUM 101. GEBURTSTAG

Emsbach, Paula, geb. **Wegmann**, aus Groß Bulacken, Kreis Wehlau, am 31. Dezember

ZUM 100. GEBURTSTAG

Bohlmann, Gertrud, geb. **Kowalzik,** aus Treuburg, am 30. Dezember
Bosies, Luise, geb. **Gailus,** aus Inse, Kreis Elchniederung, am 29. Dezember
Hepke, Gertrud, geb. **Schmidt,** aus Moneten, Kreis Treuburg, am 20. Dezember
Kaiser, Editha, geb. **Neiß,** aus Wehlau, am 30. Dezember
Neumann, Hans-Hubert, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, am 2. Januar

ZUM 99. GEBURTSTAG

Fedrau, Christel, geb. **Sokoll**, aus Rhein, Kreis Lötzen, am 26. Dezember
Nobel, Hildegard, geb. **Karpowski,** aus Plöwken, Kreis Treuburg, am 22. Dezember
Ossa, Erna, aus Neidenburg, am 27. Dezember
Schimkus, Helmut, aus Erlen, Kreis Elchniederung, am 24. Dezember

ZUM 98. GEBURTSTAG

Melzer, Michael, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 28. Dezember
Möhlmann, Frieda, geb. **Radau,** aus Großheidekrug, Kreis Fischhausen, am 23. Dezember
Thomzigk, Gerda-Rita, geb. **Lissek,** aus Ortelsburg, am 29. Dezember

ZUM 97. GEBURTSTAG

Brandecker, Wolfgang, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 21. Dezember
Hansch, Ewald, aus Freiwalde, Kreis Neidenburg, am 31. Dezember
Krehl, Georg, aus Allenburg, Kreis Wehlau, am 31. Dezember
Werwath, Wolfgang, aus Ebenrode, am 29. Dezember

ZUM 96. GEBURTSTAG

Ernestsons, Gertrud, geb. **Zablowski,** aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, am 23. Dezember
Evers, Lotti, geb. **Cub,** aus Prostken, Kreis Lyck, am 1. Januar
Gilbert, Erika, geb. **Rattay,** aus Lengau, Kreis Treuburg, am 22. Dezember
Göb, Marianne, aus Steinberg, Kreis Lyck, am 1. Januar
Hanke, Fritz, aus Neukuhren, Kreis Fischhausen, am 22. Dezember
Kohlwage, Alma, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, am 26. Dezember
Krüger, Katharina, Kreisgemeinschaft Königsberg, am 21. Dezember
Peck, Josefa, geb. **Hippler,** aus Lopsienen, Kreis Fischhausen, am 22. Dezember
Rama, Walter, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, am 29. Dezember
Schlicker, Kurt, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, am 23. Dezember
Schnarelt, Ruth, geb. **Gerwin,** aus Zimmerbude, Kreis Fischhausen, am 20. Dezember
Specht, Margot, geb. **Becher,** aus Merunen, Kreis Treuburg, am 30. Dezember

ZUM 95. GEBURTSTAG

Albers, Christel, geb. **Cyrkel,** aus Saberau-Abbau, Kreis Neidenburg, am 23. Dezember
Gardeick, Heinz, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, am 23. Dezember
Glashoff, Charlotte, geb. **Samsel,** aus Schönwiese, Kreis Neidenburg, am 24. Dezember
Hartmann, Lucie, geb. **Gatzke,** aus Widminnen, Kreis Lötzen, am 21. Dezember
Werts, Betty, geb. **Gedeck,** aus Wehlau, am 30. Dezember
Ziermann, Ingelore, geb. **Möhr,** aus Pillau, Kreis Fischhausen, am 26. Dezember

ZUM 94. GEBURTSTAG

Blödner, Emma, geb. Korzen, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, am 26. Dezember
Freith, Martha, geb. **Brodowski,** aus Sentken, Kreis Lyck, am 26. Dezember
Husing, Anna, geb. **Holz,** aus Cranz, Kreis Fischhausen, am 23. Dezember
Killick, Christel, geb. **Bartlick,** aus Treuburg, am 21. Dezember
Klötzer, Elli, geb. **Bult,** aus Grünhoff, Kreis Fischhausen, am 1. Januar
Opielka, Grete, geb. **Winkler,** aus Rummau, Kreis Ortelsburg, am 25. Dezember
Pachutzki, Johann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, am 22. Dezember
Pohl, Trauthilde, aus Seefrieden, Kreis Lyck, am 30. Dezember
Pollnow, Gerda, geb. **Willuda,** aus Freiort, Kreis Lötzen, am 25. Dezember
Rhauda, Christel, geb. **Schneider,** aus Rudau, Kreis Fischhausen, am 26. Dezember
Sadtkowski, Horst, aus Osterode, am 24. Dezember
Schlewing, Hedwig, geb. **Blasko,** aus Giesen, Kreis Treuburg, am 21. Dezember
Stang, Liesbeth, geb. **Bollgönn,** aus Georgenswalde, Kreis Fischhausen, am 20. Dezember
Wittmer, Ilse, geb. **Reimann,** aus Palmnicken, Kreis Fischhausen, am 29. Dezember

ZUM 93. GEBURTSTAG

Ballin-Hoelger, Frau geb. **Ballin,** Landsmannschaft Ostpreußen Bremen, am 22. Dezember
Chilla, Christoph, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, am 23. Dezember
Fink, Bruno, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, am 2. Januar
Fritsche, Irmgard, geb. Schickmann, aus Auerbach, Kreis Wehlau, am 22. Dezember
Gerhardt, Charlotte, aus Angerapp, am 29. Dezember
Grabka, Ruth, aus Nußberg, Kreis Lyck, am 23. Dezember
Hachmeister, Gertrud, geb. **Paleikat,** aus Finkenhagen, Kreis Tilsit-Ragnit, am 20. Dezember
Hanschmann, Hildegard, geb. **Holland,** aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, am 30. Dezember
Höger, Erna, geb. **Krafzick,** aus Lötzen, am 30. Dezember
Horzonek, Elli, aus Mulden, Kreis Lyck, am 29. Dezember
Mantz, Elfriede, geb. **Stodollik, aus Krassau,** Kreis Lyck, am 2. Januar
Manzig, Berta, geb. **Broschk,** aus Gardienen, Kreis Neidenburg, am 24. Dezember
Poetsch, Frieda, geb. **Knizia,** aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, am 24. Dezember
Schröder, Luzie, aus Kranz, Kreis Allenstein, am 26. Dezember
Stellmacher, Christel, geb. **Klettke,** aus Neuendorf, Kreis Lyck, am 21. Dezember

ZUM 92. GEBURTSTAG

Audehm, Else, aus Alt Katzkeim, Kreis Fischhausen, am 23. Dezember
Baden, Christel, geb. **Derßler,** aus Lyck, am 22. Dezember

ANZEIGEN

Reisen nach Ebenrode, Schloßberg, Gumbinnen, Königsberg, Heilsberg, Allenstein, Lyck, Sensburg
SCHEER-REISEN.de
Tel. 0202 500077 · info@scheer-reisen.de

Sonderzugreisen nach Masuren - Königsberg - Danzig
Tel.: 07154/131830 www.dnv-tours.de

Bublies, Herbert, aus Kischen, Kreis Elchniederung, am 26. Dezember
Czybulka, Otto, aus Langheide, Kreis Lyck, am 29. Dezember
Dems, Christel, geb. **Froelian,** aus Lyck, Hindenburgstraße 24, am 25. Dezember
Edler, Gerda, geb. **Kuckluck,** aus Sechshuben, Kreis Wehlau, am 30. Dezember
Gamarra, Hedwig, geb. **Schiffkowski,** aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, am 27. Dezember
Jorzenuk, Hans, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, am 1. Januar
Lind, Frieda, geb. **Elsner,** aus Wokellen, Kreis Preußisch Eylau, am 26. Dezember
Meding, Emma, geb. **Rymarzick,** aus Mulden, Kreis Lyck, am 30. Dezember
Nieswandt, Ernst, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, am 29. Dezember
Palmer, Alfred, aus Windau, Kreis Neidenburg, am 20. Dezember
Pomian-Semper, Bruno, aus Treuburg, am 2. Januar
Sack, Günther, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, am 29. Dezember
Springer, Hildegard, geb. **Lippick,** aus Geigenau, Kreis Lyck, am 22. Dezember
Tepper, Erika, geb. **Zissek**, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, am 30. Dezember

ZUM 91. GEBURTSTAG

Blüchel, Helene, geb. **Ossa**, aus Milken, Kreis Lötzen, am 28. Dezember
Bressem, Gerhard, aus Goldbach, Kreis Wehlau, am 26. Dezember
Dortschy, Christel, geb. **Josuhn,** aus Hohensprindt, Kreis Elchniederung, am 30. Dezember
Grabowski, Gertrud, geb. **Dannapfel,** aus Hansbruch, Kreis Lyck, am 25. Dezember
Greschkowitz, Helmut, aus Ortelsburg, am 24. Dezember
Groß, Heinz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 20. Dezember
Haak, Ilse, geb. **Smollich**, aus Lötzen, am 22. Dezember
Höltje, Edith, geb. **Meyhöfer,** aus Altenkirch, Kreis Tilsit-Ragnit, am 21. Dezember
Junker, Waltraud, geb. **Lendzian**, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, am 31. Dezember
Kauf, Gerda, Vorf. aus Kobbelhals, Kreis Ortelsburg, am 24. Dezember
Kristahn, Else, geb. **Seidler**, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, am 26. Dezember
Küchmeister, Heinrich, aus Illowo, Kreis Neidenburg, am 28. Dezember
Leu, Silvia, geb. **Jansen,** aus Lyck, am 31. Dezember
Lison, Theresia, Landsmannschaft Düsseldorf, am 22. Dezember
Michnikowski, Waltraut, geb. **Opitzki,** aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, am 29. Dezember
Mucha, Hildegard, geb. **Gangalowski,** aus Noiken, Kreis Elchniederung, am 26. Dezember
Namendorf, Ruth-Elli, geb. **Smollich**, aus Lötzen, am 22. Dezember
Neff, Kristhild, geb. **Fallik**, aus Waiblingen, Kreis Lyck, am 25. Dezember
Norra, Sigrid, geb. **Rumpe**, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, am 24. Dezember
Pommereit, Erich, aus Eibenau, Kreis Treuburg, am 1. Januar
Pries, Helga, geb. **Höhnke**, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, am 31. Dezember
Raspe, Edeltraut, geb. **Manko**, aus Talken, Kreis Lyck, am 22. Dezember
Saling, Frieda, geb. **Gusewski**, aus Nußberg, Kreis Lyck, am 31. Dezember
Scharmacher, Kurt, aus Parnehnen, Kreis Wehlau, am 31. Dezember
Schmidt, Egon, aus Altenkirch, Kreis Tilsit-Ragnit, am 27. Dezember
Trinogga, Elisabeth, geb. **Jennert**, aus Fließdorf, Kreis Lyck, am 1. Januar
Volkmann, Gerda, geb. **Sczech**, aus Stettenbach, Kreis Lyck, am 23. Dezember
Wagenzik, Ernst, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, am 22. Dezember
Williams, Eva-Maria, geb. **Gers**, aus Lyck, am 25. Dezember

ZUM 90. GEBURTSTAG

Auf'm Kamp, Karlheinz, aus Zohpen, Kreis Wehlau, am 31. Dezember
Baumann, Hildegard, geb. **Grä-wert,** aus Schönhofen, Kreis Treuburg, am 2. Januar
Biedermann, Marga, geb. **Schulz,** aus Altenkirch, Kreis Tilsit-Ragnit, am 20. Dezember
Bilipp, Grete, geb. **Skubisch**, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, am 29. Dezember
Bohlmann, Else, geb. **Stiebel**, aus Auersberg, Kreis Lyck, am 2. Januar
Brinkmann, Roswitha, geb. **Böhme,** aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, am 23. Dezember
Clormann, Christel, geb. **Tesarsch,** aus Bartendorf, Kreis Lyck, am 26. Dezember
Czinczel, Gerhard, aus Löffkeshof, Kreis Tilsit-Ragnit, am 28. Dezember
Demant, Horst, aus Amalienhof, Kreis Ebenrode, am 21. Dezember
Dienberg, Hans, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, am 1. Januar
Dombrowski, Werner, aus Lyck, Bahnhofstraße 1, am 28. Dezember
Fidorra, Horst, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, am 28. Dezember
Gollub, Christel, aus Wallenrode, Kreis Treuburg, am 24. Dezember
Gües, Ruth, geb. **Schelwat,** aus Kirpehnen, Kreis Fischhausen, am 30. Dezember
Harborth, Anneliese, geb. **Artschwager,** aus Argemünde, Kreis Elchniederung, am 26. Dezember
Hellriegel, Hans, aus Stosnau, Kreis Treuburg, am 24. Dezember
Höhne, Charlotte, geb. **Kassner,** aus Grundensee, Kreis Lötzen, am 31. Dezember
Klewitz, Gerhard, aus Groß Degesen, Kreis Ebenrode, am 1. Januar
Krüger, Dr. Gerda, geb. **Koriath,** aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, am 1. Januar
Lange, Christel, geb. **Nichau,** aus Schölen, Kreis Heiligenbeil, am 27. Dezember
Lechleiter, Irmgard, geb. **Wlotzki,** aus Kandienen, Kreis Neidenburg, am 1. Januar
Ludorff, Georg, aus Reuß, Kreis Treuburg, am 22. Dezember
Nikulski, Eitel, aus Willkassen, Kreis Treuburg, am 27. Dezember
Noack, Adelheid, geb. **Boguschewski,** aus Plöwken, Kreis Treuburg, am 27. Dezember
Payk, Heinz, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, am 30. Dezember
Petrat, Irmgard, geb. **Hamann,** aus Gauleden, Kreis Wehlau, am 30. Dezember
Post, Helmut, aus Baringen, Kreis Ebenrode, am 29. Dezember
Reich, Vera, geb. **Willuweit**, aus Schneckenmoor, Kreis Elchniederung, am 20. Dezember
Reinecker, Klaus, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, am 29. Dezember
Romanowski, Herbert, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, am 25. Dezember
Schellien, Kurt, aus Soldau, Kreis Neidenburg, am 27. Dezember
Schrader, Hildegard, geb. **Schories,** aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung, am 2. Januar
Schrön, Christel, geb. **Pientka,** aus Grünflur, Kreis Ortelsburg, am 23. Dezember
Schulte, Christel, geb. **Podzkiewitz,** aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, am 20. Dezember
Schwagereit, Klaus, aus Cranz, Kreis Fischhausen, am 23. Dezember
Syttkus, Peter, aus Walden, Kreis Lyck, am 24. Dezember
Szumny, Elfriede, geb. **Blumhoff,** aus Neuendorf, Kreis Lyck, am 29. Dezember
Weise, Kurt, aus Urfelde, Kreis Ebenrode, am 27. Dezember

ZUM 85. GEBURTSTAG

Adams, Eleonore, geb. **Lenz,** aus Eichhorn, Kreis Treuburg, am 29. Dezember
Binkowski, Sigrid, geb. **Poganski,** aus Pilgramsdorf, Kreis Neidenburg, am 20. Dezember
Bradtke, Liane, geb. **Siedler**, aus Wickiau, Kreis Fischhausen, am 2. Januar
Derwehlies, Lothar, aus Ebenrode, am 21. Dezember
Fischer, Liesbeth, geb. **Zielonka,** aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, am 1. Januar
Fleck, Christel, geb. **Petersilie,** aus Wehlau, am 24. Dezember
Fröhlich, Erwin, aus Lyck, am 26. Dezember
Galla, Georg, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, am 26. Dezember
Gehle, Hannelore, geb. **Heiser,** aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, am 24. Dezember
Gregorz, Christel, geb. **Pietrzyk,** aus Sarken, Kreis Lyck, am 1. Januar
Hansen, Charlotte, geb. **Höfer,** aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, am 29. Dezember
Heide, Christel, geb. **Prystuppa,** aus Stosnau, Kreis Treuburg, am 22. Dezember
Hosenberg, Josef-Karl, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, am 24. Dezember
Jankowski, Dieter, aus Treuburg, am 27. Dezember
Janz, Adolf, aus Gilgetal, Kreis Elchniederung, am 20. Dezember

Termine der Landsmannschaft Ostpreußen

14./15. März: Arbeitstagung der Kreisvertreter in Helmstedt (geschlossener Teilnehmerkreis)
17. bis 19. April: Kulturseminar in Helmstedt
18./19. April: Arbeitstagung Deutsche Vereine in Sensburg (geschlossener Teilnehmerkreis)
26. bis 28. Juni: 8. Ostpreußische Sommerolympiade in Heilsberg
11. Juli: Festakt „100 Jahre Volksabstimmung" in Allenstein
12. Juli: Ostpreußisches Sommerfest in Wuttrienen
18. bis 20. September: Geschichtsseminar in Helmstedt
5. bis 11. Oktober: Werkwoche in Helmstedt
17. Oktober: 10. Deutsch-Russisches Forum in Lüneburg (geschlossener Teilnehmerkreis)
6. November: Arbeitstagung der Landesgruppenvorsitzenden (geschlossener Teilnehmerkreis)
7./8. November: Ostpreußische Landesvertretung (geschlossener Teilnehmerkreis)

Auskünfte erhalten Sie bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Buchtstraße 4, 22087 Hamburg, Telefon (040) 41400826, E-Mail: info@ostpreussen.de, Internet: www.ostpreussen.de/lo/seminare.html

Hinweis

Alle auf diesen Seiten abgedruckten Glückwünsche, Berichte und Terminankündigungen werden auch ins Internet gestellt. Der Veröffentlichung können Sie jederzeit bei der Landsmannschaft Ostpreußen widersprechen.

Wir gratulieren …

Juhnke, Christine, geb. **Czerepan,** aus Puppen, Kreis Ortelsburg, am 31. Dezember
Keller, Gerda, geb. **Killat**, aus Wolfsdorf, Kreis Elchniederung, am 22. Dezember
Kilimann, Dorothea, geb. **Iwan,** aus Reinlacken, Kreis Wehlau, am 31. Dezember
Kniebel, Traute, geb. **Kobialka,** aus Sargensee, Kreis Treuburg, am 1. Januar
Krätzer, Christel, geb. **Sommerfeld,** aus Neidenburg, am 20. Dezember
Krieger, Heinz, aus Steinberg, Kreis Lyck, am 23. Dezember
Lederer, Dora, geb. **Bähr,** aus Loye, Kreis Elchniederung, am 27. Dezember
Lenßen, Christel, geb. **Perrey,** aus Hohenberge, Kreis Elchniederung, am 20. Dezember
Lindemann, Christel, geb. **Torkler,** aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, am 25. Dezember
Masuhr, Ulrich, aus Plauen, Kreis Wehlau, am 21. Dezember
Meyer, Sigrid, geb. **Schipporeit,** aus Metgethen, Kreis Fischhausen, am 31. Dezember
Okun, Günther, aus Rosenheide, Kreis Lyck, am 24. Dezember
Pelzer, Hiltraud, aus Schallen, Kreis Wehlau und aus Prostken, Kreis Lyck, am 31. Dezember
Pielhau, Elfriede, geb. **Preuß,** aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, am 29. Dezember
Plappert, Christel, geb. **Borbe,** aus Herdenau, Kreis Elchniederung, am 21. Dezember
Praß, Edith, geb. **Piontek,** aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, am 25. Dezember
Rattay, Kurt, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, am 2. Januar
Redlich, Anneliese, geb. **Dalchau,** aus Neusorge, Kuckerneese, Kreis Elchniederung, am 23. Dezember
Sawicki, Renate, geb. **Murza,** aus Kalgendorf, Kreis Lyck, am 30. Dezember
Schenk, Ruth, geb. **Lasarzewski**, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, am 24. Dezember
Schiwek, Christa, geb. **Hecht,** aus Rudau, Kreis Ortelsburg, am 25. Dezember
Schlüter, Ursula, geb. **Brazko,** aus Stahnken, Kreis Lyck, am 2. Januar
Schulz, Irmgard, geb. **Beisel**, aus Sanditten, Kreis Wehlau, am 24. Dezember
Siebert, Benno, aus Schirrau, Kreis Wehlau, am 26. Dezember
Simon, Brunhilde, geb. **Thiel,** aus Sangnitten, Kreis Preußisch Eylau, am 29. Dezember
Vogt, Lieselotte, geb. **Konietzny,** aus Allenburg, Kreis Wehlau, am 20. Dezember
Wohlgemuth, Heinz, aus Wilkendorf, Kreis Wehlau, am 26. Dezember
Wohlgemuth, Paul, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, am 30. Dezember
Woyciniuk, Dieter, aus Sieden, Kreis Lyck, am 1. Januar

ZUM 80. GEBURT STAG

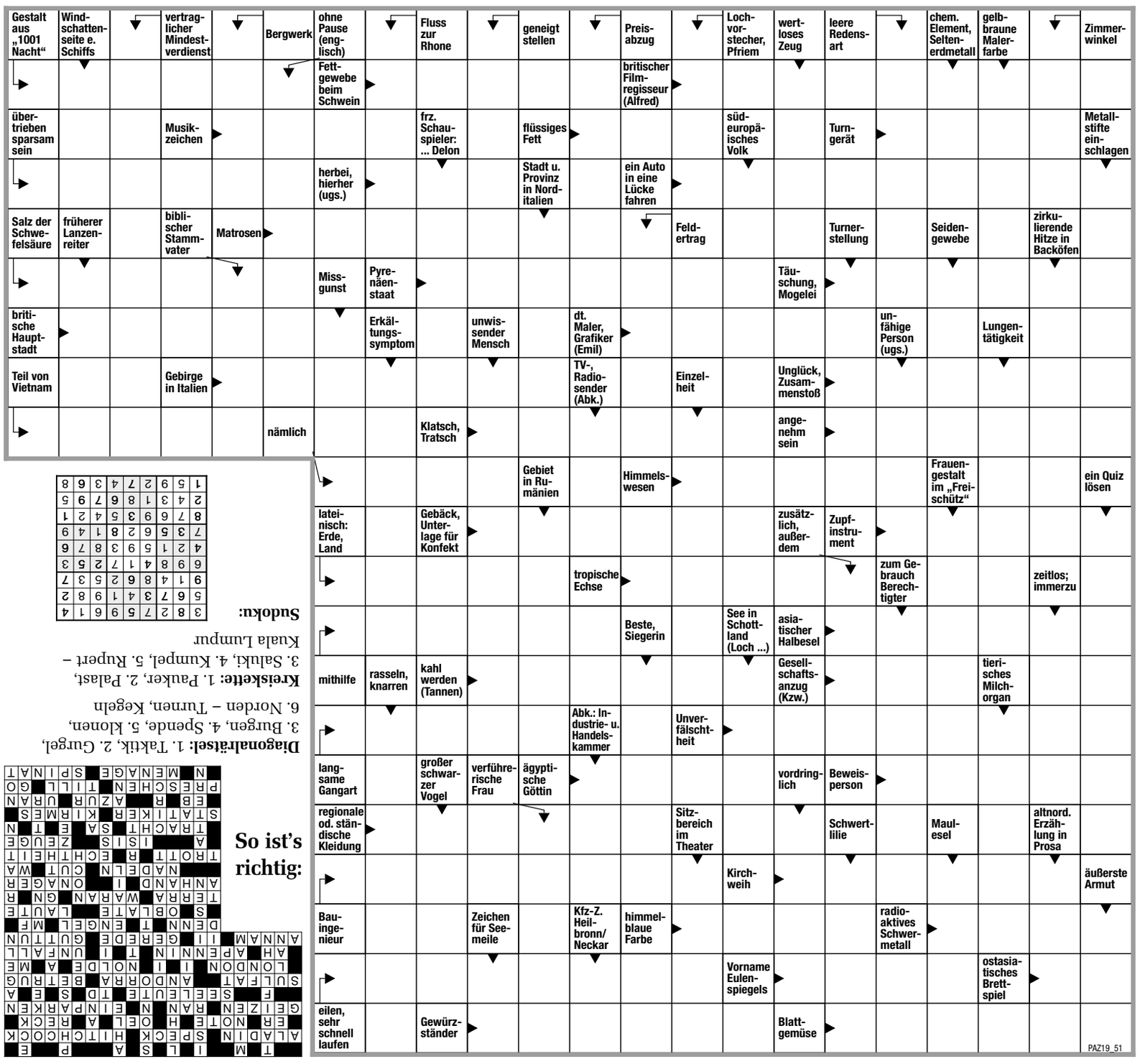
Aktun, Manfred, aus Lötzen, am 25. Dezember
Anderson, Christel, geb. **Palis**, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau, am 26. Dezember
Böhnke, Kurt, aus Canditten, Kreis Preußisch Eylau, am 28. Dezember
Borowsky, Egbert, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, am 27. Dezember
Buttkereit, Gerhard, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, am 27. Dezember
Cles, Uta, geb. **Schenk**, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, am 29. Dezember
Fastnacht, Klaus, aus Lyck, am 29. Dezember
Friederici, Jürgen, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, am 28. Dezember
Gera, Edith, geb. **Luther**, aus Königswalde, Kreis Lyck, am 22. Dezember
Gill, Reinhold, aus Grünau, Kreis Ragnit, am 29. Dezember
Gnosa, Gerhard, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, am 31. Dezember
Gronwald, Werner, aus Strobjehnen, Kreis Fischhausen, am 23. Dezember
Haack, Franz, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, am 30. Dezember
Junker, Manfred, aus Jodingen, Kreis Elchniederung, am 20. Dezember
Kindt, Dietrich, aus Goldbach, Kreis Wehlau, am 21. Dezember
Kiy, Brunhilde, geb. **Badorrek**, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, am 29. Dezember
Klingbeil, Brigitte, geb. **Ulma**, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, am 1. Januar
Krutschinna, Hildegard, geb. **Schiwy**, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, am 25. Dezember
Laubrinus, Werner, aus Großudertal, am 30. Dezember
Lehmann, Günter, aus Canditten, Kreis Preußisch Eylau, am 31. Dezember
Lübke, Margret, geb. **Lendzian**, Vorf. aus Ortelsburg, am 23. Dezember
Lyssewski, Kurt, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, am 25. Dezember
Malcherek, Christel, geb. **Krawelitzki,** aus Lyck, am 26. Dezember
Olivet, Dr. Ingrid, geb. **Szallies-Ansarie,** aus Lyck, am 30. Dezember
Perkuhn, Wolfgang, aus Kleeburg, Kreis Elchniederung, am 29. Dezember
Pucknus, Heinz, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, am 1. Januar
Schempp, Christa, geb. **Schmischke,** aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 23. Dezember
Schlenther, Dietrich, aus Jecksterken, Kreis Tilsit-Ragnit, am 27. Dezember
Steinfeld, Rita, geb. **Kiesling,** aus Schönhofen, Kreis Treuburg, am 24. Dezember
Unruh, Eckhard, aus Milken, Kreis Lötzen, am 24. Dezember
Wermbter, Helfried, aus Labiau, am 28. Dezember
Wippich, Georg, aus Ortelsburg, am 27. Dezember

ZUM 75. GEBURTSTAG

Becker, Christa, Renate, Vorf. aus Korpellen, Kreis Ortelsburg, am 25. Dezember
Kuhlemann, Kristine, aus Tenkitten, Kreis Fischhausen, am 24. Dezember
Lahn, Ursula, geb. **Berkau**, aus Heinrichstal, Kreis Treuburg, am 28. Dezember
Makowka, Günter, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, am 29. Dezember
Vis, Klaus, aus Dingeln, Kreis Treuburg, am 25. Dezember
Zysk, Paul, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, am 22. Dezember

Königsberg im Jahr 1916 Eine alte Feldpostkarte mit Weihnachtsgrüßen eines Mannes, der zu dieser Zeit als Soldat in Königsberg stationiert war. *Foto: Archiv PAZ*

Rätsel



So ist's richtig:

Sudoku:

3	8	2	7	5	9	6	1	4
5	6	7	3	4	1	9	8	2
9	1	4	8	6	2	5	3	7
6	9	8	4	1	7	2	5	3
4	2	1	5	9	3	8	7	6
7	3	5	6	2	8	1	4	9
8	7	6	9	3	5	4	2	1
2	4	3	1	8	6	7	9	5
1	5	9	2	7	4	3	6	8

Diagonalrätsel: 1. Taktik, 2. Gurgel, 3. Burgen, 4. Spende, 5. Klonen, 6. Norden – Turnen, Kegeln

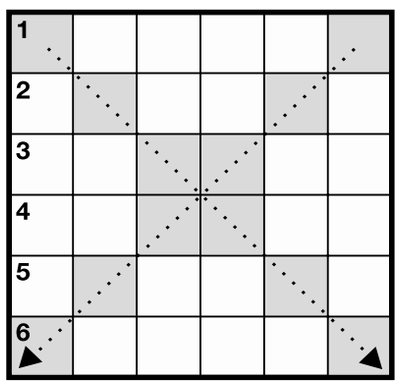
Kreiskette: 1. Pauker, 2. Palast, 3. Salukí, 4. Kumpel, 5. Rupert – Kuala Lumpur

Sudoku

	8			5				4
	6	7	3					2
9				6				7
			4			2	5	
4								6
	3	5			8			
8				3				1
2					6	7	9	
1				7			6	

Lösen Sie das japanische Zahlenrätsel: Füllen Sie die Felder so aus, dass jede waagerechte Zeile, jede senkrechte Spalte und jedes Quadrat aus 3 mal 3 Kästchen die Zahlen 1 bis 9 nur je einmal enthält. Es gibt nur eine richtige Lösung!

Diagonalrätsel



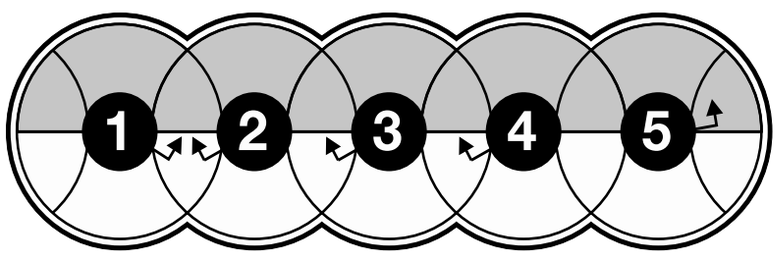
Wenn Sie die Wörter nachstehender Bedeutungen waagerecht in das Diagramm eingetragen haben, ergeben die beiden Diagonalen zwei Sportarten.

1 kluge Berechnung
2 Kehle
3 Festungen im Mittelalter
4 Gabe, Schenkung
5 Lebewesen genetisch kopieren
6 Himmelsrichtung

Kreiskette

Die Wörter beginnen im Pfeilfeld und laufen in Pfeilrichtung um das Zahlenfeld herum. Wenn Sie alles richtig gemacht haben, nennen die elf Felder in der oberen Figurenhälfte die Hauptstadt von Malaysia.

1 scherzhaft: Lehrer, **2** Prachtgebäude, **3** persischer Windhund, **4** Bergmann: Arbeitskamerad, **5** Männername



Aus den Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Hamburg

Erster Vorsitzender: Hartmut Klingbeutel **Geschäftsstelle:** Haus der Heimat, Teilfeld 1, 20459 Hamburg, Tel. (040) 34 63 59, Mobiltelefon (0170) 3102815.

Hamburg – Montag, 30. Dezember, ab 14 Uhr, Brauchtumsstunde der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften im HAUS DER HEIMAT, Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg (L.v.D.) , Teilfeld 8, nahe der Haltestelle S1, S3 - Stadthausbrücke; U3 - Rödingsmarkt oder Buslinie 6 und 37- Haltestelle `Michaeliskirche´. Gäste sind herzlich willkommen.

Hessen

Vorsitzender: Ulrich Bonk **Stellv. Vorsitzender:**: Gerhard Schröder, Engelmühlenweg 3, 64367 Mühltal, Tel. (06151) 148788.

Darmstadt-Dieburg – Zur Feier des 70jährigen Gründungsjubiläums der LOW Darmstadt/Dieburg trafen wir uns mit vielen interessierten Gästen und Mitgliedern am 16. November 2019 in Kranichstein.

Zu unseren Gästen zählten Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte für Spätaussiedler und Vertriebene, die auch die Grüße des Hessischen Ministerpräsidenten Volker Boufier übermittelte, Bruno Kutz mit Frau von der LOW Kreisgruppe Wetzlar und der LM Ost-und Westpreußen Landesgruppe Hessen, Gerlinde und Konrad Groß von der LOW Frankfurt, Gerhard Landau, Kreisvorsitzender der LOW Kassel, Reiner und Renate Buslaps, sowie Jürgen und Helga Pantel von der Heimatgruppe der Insterburger, und Gisela Greiner von der BdV Kreisgruppe Darmstadt/Dieburg.

Nach der Plachanderstunde mit Kaffee und Kuchen, unter musikalischer Begleitung der Musik- und Gesangsgruppe Biebesheim-Dornheim, eröffnete Vorsitzender Gerhard Schröder, die Feierstunde. Sein besonderer Gruß galt den zahlreichen Gästen.

Im Anschluss stellte Gerhard Schröder die lange Geschichte der LOW von der Gründung bis heute dar. Sehr zum Ausdruck kam die Erwähnung aller Vorsitzenden ab den Gründungstagen, einschließlich der 29 Jahre seit 1990, in denen er den Vorsitz leitet.

In und nach den Gründungstagen traf man sich, und das waren Zusammenkünfte die fast an ein Treffen einer Großfamilie erinnerten, im Clubhaus Möwe im Kavalleriesand in Darmstadt.

Wie Gerhard Schröder berichtet, was aber auch den wenigsten Mitgliedern noch bekannt ist, musste alles selbst vorbereitet werden, denn da gab es kein Ehepaar Creter die uns heute bei unseren Treffen unterstützen. In den Wintermonaten hatte man für Wärme, auch für Heizmaterial, allein Sorge zu tragen. Trotzdem bleiben es unvergessene Zusammenkünfte, mit einem sehr starken Zusammenhalt.

In den 1980er Jahren wurde der Pacht- und Mietvertrag im Kavalleriesand nicht mehr verlängert, und man zog dann nach Kranichstein. Zunächst in einen Wohncontainer als Übergangslösung und später in die Räumlichkeiten, in denen wir uns heute noch treffen.

Der Stellvertreter von Gerhard Schröder, Christian Keller, er-wähnte mit seinen Begrüßungs-worten eine kurze Geschichte zur LOW Darmstadt/Dieburg. Sie führte aus, wie ein echter gebürtiger Hesse eine starke Bindung zu Ostpreußen hat und auch vertritt. Seine Schlussworte waren, trotz der schrumpfenden Mitgliederzahl und der der Organisationsgruppe: Wir machen mit Freude weiter.

Auch die Worte zum Totengedenken sprach Christian Keller. Er erinnerte an alle, die durch die Ursache des Zweiten Weltkrieges und den nachfolgenden Jahren ihr Leben lassen mussten, an die, die heute durch Unruhen in vielen Ländern der Welt ihr Leben lassen mussten und müssen. Unseren verstorbenen Mitgliedern der vergangenen Jahre galt ein besonderes Gedenken.

Das bekannte Heimatlied Ännchen von Tharau, durch die Musikgruppe dargebracht, rief wieder schöne Erinne-rungen an die alte Heimat wach.

Im Anschluss hatten unsere Gastredner das Wort und übermittelten uns Grüße aus ihren Kreisgruppen und Verantwortungsbereichen.

Die Landesbeauftragte für Spätaussiedler und Vertriebene Frau Margarete Ziegler-Raschdorf gab uns die Möglichkeit, ihr Arbeitsfeld in der relativ neu geschaffenen Stelle der Hessischen Landesverwaltung, kennenzulernen. Einen ganz wichtigen Effekt erhofft man sich durch die Verpflichtung, dass das Thema Flucht und Vertreibung in den Lehrplan an alle hessischen Schulen und höheren Bildungsanstalten aufgenommen wurde, um dem Vergessen entgegenzuwirken. Hierbei ist auch vorgesehen, dass Zeitzeugen sich bereit erklären, in den Lehranstalten für Fragen und Antworten zur Verfügung zu stehen.

Bruno Kutz, Gerlinde Groß, Gerhard Landau, Reiner Buslaps und Gisela Greiner übermittelten die Grüße ihrer Landmannschaften an die Anwesenden.

Gisela Keller verlas grüßende Worte aus einem Brief von Karla Weyland, die aus gesundheitlichen Gründen verhindert war, an unserer Feier teilzunehmen. Beigefügt waren dem Päckchen Handarbeiten zum Verschenken und eine Flasche Danziger Goldwasser, die auf ihr Wohl geleert wurde.

Die Ehrung von Mitgliedern erfolgte durch Bruno Kutz und Gerhard Schröder. Für langjährige Mitgliedschaft und Verdienste in der LOW wurde Karl Lask, Reinhard Kröhnert, Waltraud Becker und Christian Keller das Ehrenzeichen in Silber und Gisela Keller für besondere Verdienste das Goldene Ehrenzeichen überreicht.

Die Musikgruppe erfreute zwischendurch mit Gesang und Darbietung die Gäste.

Mit dem Ostpreußenlied und einem Trompetensolo von Walter Fischer ließ man die Feierstunden ausklingen und verabschiedete sich.

Allen Kranken wünschen wir gute Besserung und eine schöne, besinnliche Adventszeit.

Christian Keller

Wiesbaden – Besonders in der Weihnachtszeit ist das geflämmte Marzipangebäck mit dem typischen Karamellgeschmack eine willkommene Leckerei. Um diese ostpreußische Spezialität ging es beim Monatstreffen unter der Überschrift „Königsberger Köstlichkeit“.

Auch in Wiesbaden gibt es seit 1957 das Königsberger Gehlhaar-Marzipan, als Konditormeister Werner Gehlhaar nach dem Krieg in der Landeshauptstadt ein neues Zuhause fand. Er brachte auch die originalen Marzipanrezepte aus Königsberg mit. Dort hatte sein Vater bereits seit 1912 zwei Kaffeehäuser mit mehreren Räumen und den klangvollen Namen wie Mokka-Salon und türkisch-arabischer Salon. In der heutigen kleinen Kaffeestube hängen an den Wänden noch Bilder der untergegangen Kaffeehäuser in Königsberg und zeugen von einer glanzvollen Zeit.

In dem vorgeführten Film erzählten die heute 95-jährige Witwe Herta Gehlhaar und ihr Sohn Ste-fan die wechselvolle Familienge-schichte der Konditorei und spra-chen von der Besonderheit des Königsberger Marzipans. Sie meinten: „Für viele Ostpreußen, ob in Wiesbaden oder anderswo, war und ist Gehlhaar-Marzipan ein Stück ihrer einstigen Heimat.“

Aus gesundheitlichen Gründen mussten die Eheleute Gehlhaar ihr Geschäft Ende 1985 aufgeben. Sie fanden in ihrem langjährigen Mitarbeiter und Konditormeister Al-fred Kulling einen würdigen Nachfolger. Doch eine Mehlstauballergie zwang ihn, das Geschäft nach 17 Jahren an Stephanie und Michael Peißker zu übergeben. Bis heute setzen die beiden Konditormeister die Tradition des Hauses Gehlhaar fort. Und weil die Liebhaber des Gehlhaar-Marzipans besonders die edlen Zutaten schätzen, verwenden sie nur kostbares bulgarisches Rosenöl, Rohmasse aus hochwertigen Mandeln und Zucker – aber keine Konservierungsstoffe. Der Name Gehlhaar war nicht nur in Ostpreußen ein Begriff, das „Original Königsberger Marzipan“ wird noch heute weltweit verschickt.

Für das Königsberger Mitglied der Landsmannschaft Helga Kukwa gehört Marzipan unbedingt zu Weihnachten. Sie und ihre Kinder treffen sich schon Tage vor dem Fest und formen und flämmen die Rohmasse zu kunstvollen Figuren. Elf Varianten der süßen Leckerei liegen am Ende auf Kukwas Konfektteller. Das Rezept bleibt natürlich Familiengeheimnis.

Auch in Königsberg wird wieder Marzipan hergestellt. Alexandra Toropova hat die Köstlichkeit vor Jahren zu neuem Leben erweckt, beflügelt durch eine Ausgabe der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ von 1924. Doch abweichend von den Formen des typischen Königsberger Marzipans, zieren ihre gebackenen Marzipan-taler beispielsweise Schlangen, Drachen und Nixen.

ANZEIGE

Ein starkes Mutterherz schlägt nicht mehr.

Gerlind Meyer zu Erbe

geb. Mrowka

* 6. Juli 1933 † 10. Dezember 2019

In Dankbarkeit

Dr. Friedrich Gottlieb Meyer zu Erbe
Fried Meyer zu Erbe mit Milan
Sabine Meyer zu Erbe-Garbade und Joachim Garbade
mit Jan-Friedrich und Marieke
Ulrike Meyer zu Erbe und Christian Walter
mit Charlotte und Friederike

Gut Bredbeck, 27711 Osterholz-Scharmbeck

Niedersachsen

Vorsitzende: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Tel.: (04131) 42684, **Schriftführer und Schatzmeister:** Hilde Pottschien, Volgerstraße 38, 21335 Lüneburg, Tel.: (04131) 7684391. **Bezirksgruppe Lüneburg:** Heinz Kutzinski, Im Wiesengrund 15, 29574 Ebsdorf, Tel.: (05822) 5465. **Bezirksgruppe Braunschweig:** Fritz Folger, Sommerlust 26, 38118 Braunschweig, Tel.: (0531) 2509377. **Bezirksgruppe Weser-Ems:** Otto v. Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Tel.: (05901) 2968.

FOTO: PRIVAT

Das Gedenkkreuz in Lüneburg

Lüneburg - Am Volkstrauertag gedachten die Landsmannschaft Ostpreußen und der Bund der Vertriebenen wie alljährlich der Opfer des Zweiten Weltkrieges am Gedenkkreuz des Deutschen Ostens auf dem Zentralfriedhof in Lüneburg mit einer Kranzniederlegung. Das Gedenkkreuz trägt die Inschrift „1939–1945", auf einer Grabplatte steht geschrieben „DEN TOTEN IM OSTEN".

Dr. Uffhausen erinnerte an die auf der Flucht Umgekommenen, die Soldaten, die bei der Verteidigung der Heimat ihr Leben gelassen haben und vielen Flüchtenden das Leben gerettet haben.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Dr. Barbara Loeffke

Schleswig-Holstein

Vorsitzender: Edmund Ferner, Julius-Wichmann-Weg 19, 23769 Burg auf Fehmarn, Tel.: (04371) 8888939, E-Mail: birgit@kreil.info.

Neumünster – Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Gruppe Neumünster, traf sich am 13. November 2019 zur Veranstaltung „Ostpreußen im Winter“.

In der Heimat hatten wir einen langen, strengen Winter vor uns. Hier, bei milder Witterung, fielen uns winterliche Gedichte und Träume ein, die wir noch in der Schule lernen mussten, so z.B. „Vom Büblein auf dem Eis“ oder „Der Winter ist ein rechter Mann, kernfest und auf die Dauer, sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an und scheint nicht süß noch sauer“. Viele neue Gedichte konnte ich vorlesen. „Tut der Bach auch traurig plimpern, sind die Beine wiest und kahl, meine freidigsten Gefiele hucken in Luisenwahl!“ Auch Winterstimmung mit zehn Strophen wird immer wieder gerne gehört. Dieses ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Programm, Lieder „froh und heiter“ vertrieben die Kälte.

Wer kennt nicht die rot gefrorenen Nasen, die Schlittenfahrten, das Scharren auf dem Eis, das Wetter, den klirrenden Frost und die Schneeberge? Das sind Winterfreuden, dann wird von innen aufgeheizt mit einem starken Grog!

Vielleicht bekommen wir noch weiße Weihnachten wie Zuhause. Der Nachmittag verlief viel zu schnell und endete wieder mit dem West- und Ostpreußenlied.

Die letzten Kalendertage lösen sich vom Jahr und in den stillen Weihnachtsträumen erhofft man sich ein gesundes, ein frohes und auch ein friedvolles neues Jahr!

Bad Schwartau – Donnerstag, 9. Januar 2020, 17.00 Uhr
Einladung der LO Bad Schwartau zum Fleckessen (alternativ Gulaschsuppe) in der Mensa, Schulstraße, 23611 Bad Schwartau.
Fleck und Pillkaller 15 Euro
Anmeldungen bei Gisela Rowedder, Tel.: 04504-3435.

Bad Schwartau – Donnerstag, 6. Februar 2020 14:30 Uhr
Einladung der LO Bad Schwartau „Ostpreußen lacht“.

Unsere Mitglieder gestalten den Nachmittag selbst. Geschichten, Anekdoten und Humorvolles und Ernstes aus dem Leben gegriffen in ostpreußischer Mundart vorgetragen von Mitgliedern der LO, untermalt mit Schallplatten und CD.

AWO – Begegnungsstätte, Auguststraße 34a, 23611 Bad Schwartau.

Brigitte Profé

ANZEIGE

Kleines Preisrätsel

In der heutigen Weihnachtsausgabe findet sich die traditionelle Anzeige der Ostpreußischen Kulturstiftung mit ihren Einrichtungen in Lüneburg und Ellingen. Als Motiv dient wiederum eine Winteransicht aus der Heimat. Wer den Ort erkennt und rasch eine Postkarte mit diesen Angaben an die **Ostpreußische Kulturstiftung, Postfach 17, 91791 Ellingen** schickt, kann eine von zehn Geschenkpackungen Königsberger Marzipan gewinnen.

Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2019; der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Hinweis

Alle auf den Seiten „Heimatarbeit“ abgedruckten Glückwünsche, Berichte und Terminankündigungen werden auch ins Internet gestellt: www.preussische-allgemeine.de

Heimatkreisgemeinschaften

Angerburg

Kreisvertreter: Wolfgang Schiemann, Landkreis Rotenburg (Wümme), Postfach 1440, 27344 Rotenburg (Wümme), Tel.: 04261 – 983-31 00; Fax: 04261 – 983 –31 01, kreisgemeinschaft.angerburg@lk-row.de

Terminverschiebung Heimatpolitische Tagung

Die beliebte Heimatpolitische Tagung in Rotenburg (Wümme) muss aus organisatorischen Gründen eine Woche früher als angekündigt stattfinden. Die Veranstaltung findet nunmehr am Sonnabend, den 8. und Sonntag, den 9. Februar 2020 im altbekannten Format in der Theodor-Heuss-Schule in Rotenburg (Wümme) statt. Als Referenten konnten Dr. Joachim Mähnert, Ostpreußisches Landesmuseum, Sönke Kosicki, Kreisarchiv Rotenburg (Wümme) und Dr. Wolfgang Brandes, Leiter des Stadtarchives Bad Fallingbostel gewonnen werden. Am Abend des ersten Veranstaltungstages wird wieder der traditionelle Elchbraten serviert.

Um Terminvormerkung wird gebeten. Die Einladung wird rechtzeitig versandt beziehungsweise hier bekannt gegeben.

Michael Meyer

Elchniederung

Kreisvertreter: Manfred Romeike, Anselm-Feuerbachstr. 6, 52146 Würselen, Tel.: 02405-73810, **GF:** Barbara Dawideit, Am Ring 9, 04442 Zwenkau, Tel./Fax: 034203 – 33 567

Einladung zum Nachbarschaftstreffen in Lüneburg

Am Sonnabend, dem 16. Mai 2020, treffen sich die Memelstromer, Elchniederunger, Tilsit-Ragniter und die Stadtgemeinschaft Tilsit zu einer gemeinsamen Veranstaltung in Lüneburg im „Krone Bier- und Event-Haus“, Heiligengeiststr. 39-41, 21335 Lüneburg (direkt neben dem Heimatmuseum).

Der Einlass erfolgt ab 9.30 Uhr, Beginn ist um 10.00 Uhr.

Programm: Bläser-Chor „Lüneburger Heidejäger“, Geistliches Wort und Totenehrung, Begrüßung durch die Kreis- und Stadtvertreter

Festrede: Hubertus Hilgendorff, Kreisvertreter von Rastenburg.

Anschließend erfolgt im Wechsel die Besichtigung des Ostpreußen-Museums, und es ist Zeit zum Plachandern.

Die Veranstaltung endet mit dem gemeinsamen Singen des Ostpreußen-Liedes und Schlussworten des Kreisvertreters der Elchniederung Manfred Romeike.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Erster Stellvertretender Kreisvertreter (Geschäftsführender Vorsitzender): Christian Perbandt, Im Stegefeld 1, 31275 Lehrte, Telefon: (05132) 57052. E-Mail: perbandt@kreis-gemeinschaft-heiligenbeil.de. **Zweite Stellvertretende Kreisvertreterin:** Viola Reyentanz, Großenhainer Straße 5, 04932 Hirschfeld, Telefon (035343) 433, E-Mail: reyvio@web.de. **Schriftleiterin:** Brunhilde Schulz, Zum Rothenstein 22, 58540 Meinerzhagen, Tel.: (02354) 4408, E-Mail: brschulz@dokom.net. Internet: www.kreisgemeinschaft-heiligenbeil.de

Einladung zum 32. Sondertreffen Zinten-Land und Stadt

Auf Wunsch mehrerer Teilnehmer aus unserer Gemeinschaft möchten wir uns wieder in Altenau/Harz zu einem gemütlichen Wochenende treffen.

Termin: Freitag, 20.03. – Sonntag, 22.03.2020

Sie alle, ob jung oder etwas älter, sind in unserer Runde herzlich willkommen. Nur so können wir uns näher kennenlernen. Sollten Sie Bedenken haben, niemanden zu kennen, so vergessen Sie bitte nicht, dass unsere gemeinsame Heimat uns alle verbindet. In froher Runde können wir uns kennenlernen, und es gibt immer Neuigkeiten aus Ostpreußen zu berichten.

Über Beiträge zur Gestaltung unseres Programms, Geschichten, Gedichte, Spiele oder Filme usw, würde ich mich sehr freuen.

Nähere Informationen

Treffpunkt: Pension Quellenhof Altenau, An der Schwefelquelle 18, 38707 Altenau

Tel.: (05328)202 999 3, E-Mail: info@quellenhof.altenau.de

Die Pension bittet um direkte Anmeldung bis zum 15.01.2020 unter „Gruppe Lenz“. Dankbar wäre ich, wenn auch ich über Ihre Anmeldung kurz informiert werde. Der Preis für diese 2 Tage mit Halbpension beträgt € 82,-- pro Person. Rücktrittsversicherung und Trinkgeld sind nicht im Preis enthalten. Ich freue mich auf Eure/Ihre Zusagen und verbleibe mit herzlichen Grüßen,

Irmgard Lenz

Mohrungen

Kreisvertreter: Ingrid Tkacz, Knicktwiete 2, 25436 Tornesch, Telefon/Fax (04122) 55079. **Stellv. Kreisvertreterin:** Luise-Marlene Wölk, Schwalbenweg 12, 38820 Halberstadt, Telefon (03941) 623305. **Schatzmeister:** Frank Panke, Eschenweg 2, 92334 Berching, Telefon (08462) 2452. **Geschäftsstelle:** Horst Sommerfeld, Lübecker Straße 4, 50858 Köln, Telefon (02234) 498365.

13.06.2020 Feierlichkeiten in Groß Arnsdorf. Einweihung des Platzes „Immanuel Kant-Eck“ zu Ehren des großen Philosophen

14.06.2020 Sommerfest der Deutschen Gemeinschaft „Herder“ in Mohrungen

Besonderer Hinweis

Es liegt ein gutes Angebot einer Busreise mit Scheer-Reisen in die Heimat mit einem guten Programm vom 11.06.–19.06.2020 vor. Nähere Informationen hierzu erhalten Sie von Scheer-Reisen, Wuppertal, Tel.-Nr.0202 500077 oder per E-Mail: info@scheer-reisen.de.

Wir würden uns über Ihre/Eure Anmeldung für die Reise und Teilnahme an den genannten Feier-lichkeiten sehr freuen und laden Sie dazu herzlich ein. Eine friedliche Weihnachtstszeit wünscht Ihnen

Ingrid Tkacz

PAZ wirkt!

Insterburg-Stadt / Land

Kreisvertreter: Andreas Heiser, Schlicker Weg 27, 42659 Solingen, Tel.: (0212)81 10 13, E-Mail: andreasheiser@arcor.de. **Geschäftsstelle:** Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e.V., Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld, Tel.: (02151)48991, Fax (02151) 491141, E-Mail: info@insterburger.de, Internet: insterburger.de Bürozeiten: Montag–Freitag von 8 bis 12 Uhr.

Die Kreisgemeinschaft Insterburg-Stadt/ Land hat ab dem 1. Januar 2020 eine neue Postanschrift (siehe oben).

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Dieter Neukamm, Am Rosenbaum 48, 51570 Windeck, Telefon (02243) 2999, Fax (02243) 844199. **Geschäftsstelle:** Winfried Knocks, Varenhorststraße 17, 49584 Fürstenau, Telefon (05901) 2309, E-Mail: WinfriedKnocks@aol.com

Nachbarschaftstreffen

Am Sonnabend, dem 16. Mai 2020 findet in Lüneburg das gemeinsame Treffen der Kreisgemeinschaften Tilsit-Ragnit und Elchniederung sowie der Stadtgemeinschaft Tilsit statt.

Ort der Veranstaltung: das Krone Bier- und Event-Haus, Heiligengeiststraße 39–41, in Lüneburg

Einlass: 9.30 Uhr

Beginn: 10 Uhr

Im Programm ist unter anderem eine gruppenweise Besichtigung des neu gestalteten Ostpreußenmuseums vorgesehen.

Der Festredner ist Hubert Hilgendorff, Kreisvertreter von Rastenburg.

Das Mittagessen kann im Hause *à la carte* eingenommen werden.

Hinweis

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb bitte jeden Wohnungswechsel. Geben Sie bitte bei allen Schreiben stets auch den letzten Heimatort an.

ANZEIGEN

Ihr Ostpreußen Spezialist
Reisedienst Warias GmbH
25 Jahre Warias Reisen
Unsere Reiseziele 2020
Masuren u. Oberland, Pommern, Schlesien
Rusland u. Baltikum, Bayerische Wald, Tschechien
Fordern Sie unseren kostenlosen Katalog an unter:
Tel. 02307-27950 oder www.warias-reisen.de

PARTNER-REISEN
Grund-Touristik GmbH & Co. KG
Fährverbindungen Kiel – Klaipeda
Flugreisen nach Königsberg ab vielen deutschen Flughäfen mit Umstieg in Warschau
Zusammenstellung individueller Flug-, oder Schiffsreisen nach Ostpreußen für Einzelpersonen und Kleingruppen nach Ihren Wünschen!
Gruppenreisen nach Osten 2020
• 20.05.-28.05.: Flugreise nach Ostpreußen mit Dieter Wenskat
• 27.05.-03.06.: Busreise nach Königsberg
• 26.05.-05.06.: Heiligenbeiler Busreise mit Dietrich Mattern
• 27.05.-03.06.: Busreise nach Gumbinnen – Gumbinner zeigen Gumbinnen (Stadtfest)
• 19.06.-28.06.: Bus- und Schiffsreise Gumbinnen und Riga
• 19.06.-28.06.: Bus- und Schiffsreise Königsberg und Riga
• 19.06.-28.06.: Bus- und Schiffsreise Elchniederung, Kurische Nehrung und Mittsommernacht in Riga mit Peter Westphal
• 31.07.-09.08: Sommerreise Gumbinnen und Königsberg
• 31.07.-09.08.: Landschafts- und Naturexkursion nach Ostpreußen mit Hubert Geiger und Peter Westphal
• 18.08.-29.08.: Bus- und Schiffsreise nach Ostpreußen mit Dieter Wenskat
Flugreisen – Ostpreußen in kleiner Gruppe erleben (mind. 4 – max. 16 Personen)
Termine: 24.04. / 12.06. / 10.07. / 14.08. / 04.09.
• Flugreisen nach Königsberg – 5 Tage
• Flugreisen nach Königsberg und Danzig – 8 Tage
• Flugreisen nach Königsberg und Nidden – Kurische Nehrung – 11 Tage
Gruppenreisen 2020 – jetzt planen
Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer Schulklasse oder dem Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Wünschen. Preiswert und kompetent. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.
– Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an. –
Everner Str. 41, 31275 Lehrte, Tel. 05132/588940, Fax 05132/825585, E-Mail: Info@Partner-Reisen.com

Bestellen Sie ganz einfach unter (040) 41 40 08 42

☐ Ja, ich abonniere mindestens für 1 Jahr die PAZ zum Preis von z.Zt. 144 Euro (inkl. Versand im Inland) und erhalte als Prämie das ostpreußische Schlemmerpaket.

Name/Vorname:
Straße/Nr.:
PLZ/Ort:
Telefon:

Die Prämie wird nach Zahlungseingang versandt. Voraussetzung für die Prämie ist, dass im Haushalt des Neu-Abonnenten die PAZ im vergangenen halben Jahr nicht bezogen wurde.
Die Prämie gilt auch für Geschenkabonnements; näheres dazu auf Anfrage oder unter **www.preussische-allgemeine.de.**

☐ Lastschrift ☐ Rechnung

IBAN:
BIC:
Datum, Unterschrift:

Kritisch, konstruktiv, Klartext für Deutschland.

Die PAZ ist eine einzigartige Stimme in der deutschen Medienlandschaft. Lesen auch Sie die PAZ im Abonnement und sichern Sie sich damit das ostpreußische Schlemmerpaket als spezielle PAZ-Prämie.

Unser ostpreußisches Schlemmerpaket

Lassen Sie sich in die guten alten Zeiten entführen und genießen Sie unser speziell für Sie angefertigtes Präsent. Verwöhnen Sie Ihre Familie und Freunde mit den traditionsreichen ostpreußischen Speisen aus unserem hochwertigen Kochbuch und bieten Sie Ihnen dazu den typisch ostpreußischen Honiglikör Bärenjäger an. Natürlich fehlt in diesem Schlemmerpaket auch das Königsberger Marzipan nicht.

Gleich unter 040-41 40 08 42 oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern!

Preußische Allgemeine Zeitung.
Die Wochenzeitung für Deutschland.

MELDUNGEN

Dittchenbühne bekam Flügel

Ein anonymer Spender hat dem Elmshorner „Forum Baltikum – Dittchenbühne“ einen Flügel des renommierten Herstellers Ibach übereignet. „Ein überraschendes Weihnachtsgeschenk, für das wir uns ganz herzlich bedanken!“, freute sich Dittchenbühnen-Chef Raimar Neufeldt. „Der Flügel verbessert die Voraussetzungen für musikalische Auftritte von Künstlern bei uns noch weiter!“

Das Unternehmen „Rud. Ibach Sohn“ im westfälischen Schwelm war bis zur Einstellung der Produktion 2007 der älteste noch produzierende Klavierhersteller der Welt. Im Jahr 1794 gegründet gehörte das Unternehmen zu den führenden Herstellern von Klavieren und Flügeln. Richard Strauss, Johannes Brahms, Franz Liszt und Richard Wagner spielten auf den Konzert-Flügeln von Ibach. Und jetzt haben auch Musiker bei Auftritten an der Dittchenbühne diese Möglichkeit. *EB*

Eine überfällige Darstellung

George Turner füllt mit dem Titel „Was wollen die hier?“ eine Lücke in der Erinnerungsliteratur über die Eingliederung der deutschen Vertriebenen im Westen. Mehr als 70 Jahre sind vergangen, zwei Nachkriegsgenerationen sind herangewachsen, die erste ist schon im Rentenalter – nicht nur zeitlich, sondern auch thematisch sind die ersten Nachkriegsjahre mit den Erfahrungen der Vertriebenen inzwischen ferne, unwirkliche, unrealistische Vergangenheit.

Turner berichtet ganz konkret am eigenen Beispiel im niedersächsischen Ebstorf im Kreis Uelzen, welche kleinen und großen Hindernisse, Umstellungen und Anpassungen zu meistern waren. Er schildert alle Details des „Ankommens“: die Zuweisung der Flüchtlinge im Einzelnen in erst langsam sich bildenden Strukturen der einheimischen Verwaltung, die überwiegende Unterbringung in Dörfern und Kleinstädten auf dem Lande, das kommunale Leben auf dem Nullpunkt, die Zoneneinteilung, die Konkurrenz der späteren Flüchtlingswellen zu den bereits früh Angekommenen, die schwierige Situation der Einheimischen, die Haus und Herd mit den ungebetenen Fremden teilen mussten.

Die alles beherrschende Lebensmittelkarte, den Tausch- und Schwarzmarkt, Schieber und Hamsterer kommen vor, ebenso das Ährenlesen, die Großstädter, die in überfüllten Zügen aufs Land zogen, um mit ihrem Schmuck, Teppichen und anderen Wertgegenständen Lebensmittel einzutauschen, was zur Aussage führte, manche Bauern hätten Teppiche im Kuhstall liegen. Die Verpachtung von Obstbäumen, die Sorge um Beschaffung von Brennmaterial, die Fuhrgeschäfte der Flüchtlinge mit eigenem Fuhrwerk, die schwierige Versorgung in den ländlichen Schulen, die Sorge vor Überfremdung bei Flüchtlingsquoten von mehr als 50 Prozent im Verhältnis zu den Einheimischen und die Währungsreform 1948 als Zäsur werden beschrieben. Am Ende zieht Turner ein prägnantes Fazit und eine Bilanz. Respekt, Dank und Anerkennung für diese überfällige Darstellung. *W.R.*

George Turner: „Was wollen die hier?“, Berliner Wissenschaftsverlag 2019, 65 Seiten, 12 Euro

FOTO: BERNHARD FOLTZ

Anlässlich des 30. Jubiläums des Mauerfalls hatte Bernhard Foltz die Idee, den Berliner Reichstag mit spielenden Kindern als Symbol für Normalität zu malen

ZUHAUSE IN OSTPREUSSEN

Leben in einem masurischen Dorf

Irmgard Irro hat einen gelungenen Roman rund um das typische Familienleben veröffentlicht

VON DIETER CHILLA

Irmgard Irro ist ein Meisterwerk gelungen: In ihrem Roman „Pulver im Wurzelstock“ gibt sie in spannender und unterhaltsamer Weise einen Einblick in die Lebensweise ihrer Familie und die der Bewohner des Dorfes Groß Dankheim im Kreis Ortelsburg im südlichen Ostpreußen. Ihr Werk umfasst zeitlich die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs mit anschließender Flucht, Vertreibung sowie ethnischen Säuberungen.

Die handelnden Personen sind Mitglieder ihrer Familie. In historisch überlieferten, zum Teil aber auch fiktiven Handlungen wird der Leser in spannender und ausgesprochen informativer Art in die Lebensweise der angestammten, überwiegend protestantischen Bevölkerung Masurens eingeführt. Die Verfasserin hat sich zur Recherche in dem Geburtsort ihrer Mutter für mehrere Monate aufgehalten. Einen zentralen Raum nimmt die Landwirtschaft ein: Der Anbau von Roggen, Gerste, Hafer, Mohn, Kartoffeln, Hanf, Runkeln und Mohn wird in erzählerischen Passagen beschrieben. Welche Fruchtfolge musste beachtet werden? Wie fiel die Kartoffelernte in Notzeiten aus, welche Folgen hatte das für die Bevölkerung? Wie wurden die Familienangehörigen in die unterschiedlichen Arbeiten auf dem Hof eingesetzt? Welche Aufgaben fielen bei der Ernte an? Welche menschlichen Kraftanstrengungen waren in den wenig mechanisierten Betrieben Südostpreußens erforderlich? Auch die zwischenmenschlichen Beziehungen werden anschaulich beschrieben: das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern, die Partnersuche junger Menschen und die Brautwerbung mit den anschließenden Hochzeitsbräuchen, die Einbeziehung der Alten in die Tagesabläufe.

Mit besonderer Sorgfalt stellt die Autorin das Leben von Kindern dar: „Kinderarbeit“ war im südlichen Ostpreußen an der Tagesordnung. Das Hüten von Gänsen oder Kühen wurde in der Regel nicht als Belastung empfunden, sondern galt (wie übrigens in nahezu allen Bereichen Deutschlands) neben dem Besuch einklassiger Volksschulen als selbstverständlicher Beitrag, um das Überleben der Familie zu unterstützen. Immerhin: Das südliche Ostpreußen gehörte zu den ärmeren Regionen des Deutschen Reiches. Dies war den kargen Böden, ab 1920 aber auch der schikanösen Kontrolle der Transporte durch den polnischen „Korridor“ geschuldet. Auch die Zeit des Nationalsozialismus, das Kriegsende sowie Flucht und Vertreibung werden auf der Basis gründlicher Recherche anschaulich, zum Teil bewegend dargestellt.

Irmgard Irro *Foto: privat*

Irmgard Irro ist ein großer Wurf gelungen: Die Lektüre dieses Buches eignet sich für jeden, der Interesse am Leben der Menschen im südlichen Ostpreußen in deutscher Zeit hat. Es eignet sich sowohl für Einsteiger in die Geschichte des südlichen Ostpreußens als auch für Fortgeschrittene. Die anschaulichen erzählerischen Abschnitte dürften auch jüngere Leser aus der Generation der Enkel und Urenkel ansprechen.

Irmgard Irro: „Pulver im Wurzelstock. Geschichte einer masurischen Familie“, Eigenverlag 2019, gebunden, zu beziehen unter Telefon (080) 631770

KINDHEITSERINNERUNGEN

Wie es ostpreußischen Kindern ergangen ist

Alfred Scherlies lässt in seinem Buch Menschen mit schweren Schicksalen zu Wort kommen

Die letzten Zeitzeugen der schweren Nachkriegsjahre in Ostpreußen waren bei Kriegsende noch Kinder oder Jugendliche. Unter den Rotarmisten überstanden sie und im Glücksfall auch ihre Familienangehörigen Jahre der schieren Not bis zur Ausweisung in die sowjetische Besatzungszone 1948/49. Sieben Lebensberichte, darunter seinen eigenen, hat der 1935 in Cranz geborene Pastor i. R. Alfred Scherlies als Buch mit dem Titel „Schicksalsjahre in Ostpreußen. Kindheitserinnerungen an das Kriegsende und die Nachkriegszeit“ veröffentlicht.

Nach seinem Eintritt in den Ruhestand 1999 half Alfred Scherlies noch einige Jahre als Rentnerpastor in den Evangelisch-Lutherischen Gemeinden im nord-östlichen Ostpreußen mit. Sein Beitrag „Das Ende einer glücklichen Kindheit“ erschien 2011 in zwei Ausgaben des „Samländischen Heimatbriefs“. Die übrigen hier vertretenen, in Cranz und der Königsberger Gegend geborenen Autoren sowie Emil Klink, ein gebürtiger Ukrainer, überließen ihm ihre Aufzeichnungen und bekundeten ihr Interesse an einer Veröffentlichung.

Nach der Einnahme von Cranz am 4. Februar 1945 durch die Sowjetarmee begannen vor den Augen der Kinder die Plünderungen und Vergewaltigungen der Soldateska. Mit seiner Mutter und den Geschwistern wurde der Herausgeber mit anderen Deportierten in einem wochenlangen Gewaltmarsch in den Kreis Schlossberg getrieben. Zurückgekehrt nach Cranz, war das Betteln und Organisieren von Lebensmitteln die Hauptbeschäftigung der Kinder.

Willi Minuth, geboren 1931 in Nickelsdorf, hat einen sehr detaillierten Erlebnisbericht hinterlassen, beginnend mit der gescheiterten Flucht seiner Familie. Alle sieben Geschwister und die Mutter überlebten, weil sie auf der Kolchose arbeiteten und die Kinder sich dort auf verbotene Weise Nahrung beschafften. Nach der Ausweisung in die sowjetische Besatzungszone im August 1948 gelang ihnen der Übertritt über die grüne Grenze in den Westteil Deutschlands. Im Kreis Holzminden gab es ein glückliches Wiedersehen mit dem Vater.

Edith Matthes gedenkt in ihrem Beitrag der Tausenden von Waisenkindern in Nordostpreußen, die nach dem Krieg in den Ruinen der Städte vegetierten und hungernd, frierend, bettelnd und stehlend durch die Dörfer zogen. Viele verdanken ihr Überleben der Aufnahme in einem der russischen Kinderhäuser. Ab Oktober 1947 wurden die Insassen der Kinderhäuser mit Eisenbahntransporten in die sowjetische Besatzungszone gebracht. *D. Jestrzemski*

Alfred Scherlies: „Schicksalsjahre in Ostpreußen. Kindheitserinnerungen an das Kriegsende und die Nachkriegszeit“, Rautenberg 2017, gebunden, 400 Seiten, 16,95 Euro

Weihnachten in Pommern

1944 – Erinnerungen an das letzte Weihnachtsfest in Stettin-Hökendorf

VON BRIGITTE KLESCZEWSKI

In diesem Jahr, 75 Jahre nach dem letzten Weihnachtsfest in meinem Heimatort, sprach ich mit den wenigen Verwandten und Freunden, Zeitzeugen dieser Zeit, über jene Tage. Damals wütete der 2. Weltkrieg auf deutschem Boden. Dennoch bestätigten mir alle, dass sie sich zu dieser Zeit nicht hätten vorstellen können, ihr Zuhause so bald fluchtartig verlassen zu müssen. Dennoch wollte damals eine fröhliche Weihnachtsstimmung so recht nicht aufkommen. Der Volkssturm, Männer von 55 - 65 Jahren, traf sich schon zu Besprechungen und Übungen im Ort. Ab dem 1. Januar sollten alle Jugendlichen ab 15 Jahren, junge Frauen nur mit einem Kind, das dann von älteren Frauen oder Müttern mit mehreren Kindern gehütet werden sollte, zum Schippen der Panzerfallen bei Rosengarten und Schützengräben an der Buchheide antreten. Es wurden sogar den Schippern Schwerarbeiterlebensmittelkarten zugesagt. Beim letzten Konfirmandenunterricht im Dezember schlug Pastor Reimer vor, die Konfirmation vorzuverlegen. Sie fand dann auch tatsächlich in Hökendorf Mitte Februar statt.

Obwohl auch 1944 der Herrnhuter Stern unseren Flur beleuchtete, zur Kaffeezeit die Adventskerzen und das Lichtlein in der Adventsrose angezündet worden waren, sowie Weihnachtsplätzchen oder Honigkuchen auf dem Teller lagen, fehlte meinen Brüdern und mir das Hexenhäuschen, das meine Mutter Jahr für Jahr mit uns zum ersten Advent gebastelt hatte. Lag es am knappen Puderzucker oder hatte sie andere Sorgen gehabt?

Pünktlich, so vier Tage vor dem Heiligabend, kam Bauer Pieper mit dem Tannenbaum auf dem Schlitten aus Binow zu uns. Auch in diesem Jahr versicherte er meiner Mutter, dass sein Tannenbaum nicht nadeln würde, weil er ihn bei zunehmendem Mond gefällt hätte. In diesem Jahr forderte er aber meine Brüder nicht auf, ihre Schlitten an seinen zu hängen. Er wollte so schnell wie möglich nach Hause fahren.

Altvertrautes zum Weihnachtsfest *Foto: Klesczewski*

Zwei Tage vor Weihnachten sagten unsere beiden Tanten aus Freienwalde und Stargard ihren Besuch über die Weihnachtstage ab. Ihre Mitbringsel, Weiße Pfefferkuchen und Zimtröllchen, würden auf unseren Bunten Tellern fehlen. Die Spezialität meiner Mutter waren die Mohnstollen, die einen Tag vor Heilig Abend gebacken wurden.

Während meine Mutter den Baum am 24. Dezember mit roten Äpfeln, Pfefferkuchenherzen, Christrosen aus Silberpapier gefertigt, einem Vögelchen aus böhmischem Glas, das immer zwischen den Zweigen versteckt wurde, und wenig Lametta schmückte, knackte mein Vater mit dem alten Nussknacker, der noch aus seiner Kinderzeit stammte, für uns Kinder Nüsse. Dieser Nussknacker kam aus dem Riesengebirge und hatte viel Ähnlichkeit mit Rübezahl, besaß folglich nicht die stramme, militärische Haltung wie die aus dem Erzgebirge.

Zum Weihnachtsgottesdienst strömten die Hökendorfer herbei, als fühlten sie, es könnte nie wieder in dieser kleinen Dorfkirche sein.

Zum letzten Mal haben meine Brüder und ich vor dem Weihnachtsbaum Gedichte vorgetragen. Meine Zwillingsbrüder hatten das Gedicht „Markt und Straßen stehn verlassen“ von Joseph von Eichendorff gewählt, und ich eins auf Wunsch meiner Mutter von Frieda Schanz mit dem Titel „Christnacht“. Mein Vater vergaß nicht, die Dampfeisenbahnlokomotive mit einem Salonwagen um den Baum kreisen zu lassen.

Ich glaube, Weihnachten 1944 wurde man das Gefühl nicht los, dass damals jeder im Dorf nett und freundlich zum anderen sein wollte. Von den Nachbarn kamen kleine Geschenke für den Bunten Teller wie Quittenbrot und Granatsplitter, aus dickem Haferbrei mit viel Zucker und Kakao gekocht, dann zum Trocknen in kleinen Häufchen auf einen großen Teller gesetzt. Unser Fleischer schickte uns eine Gesundheitswurst und vom Gärtner erhielt meine Mutter einen Topf mit Christrosen, weil sie ihm die Legende von der Christrose einmal erzählt hatte.

Die Christrose hatte der liebe Gott überall dort erblühen lassen, wo die Strahlen des Bethlehem Sterns die Erde berührten. Man sagt, sie hätte auch am Wege der Heiligen Drei Könige gestanden. Später wurde die Christrose von den Kreuzrittern nach Deutschland gebracht.

Zum letzten Mal schickte mich meine Mutter am Vorabend des Heiligen Abends zum Gut Dohrn, um dort die gesammelten grünen Steinseifenstücke für die Kriegsgefangenen abzugeben.

Heute bin ich mir sicher, dass damals die Erwachsenen nach einem Halt in einer scheinbar zerfließenden Welt suchten. Viele glaubten sogar plötzlich an die Wunderwaffe, die den Feind aus dem Land treiben würde.

Geahnt haben die Hökendorfer Weihnachten 1944 nicht, dass sie sich einmal bis zum Jahr 2017 jährlich zuerst in Braunschweig und die letzten 25 Jahre sogar in der alten Heimat treffen würden, um an die alten Zeiten zu denken, denn Heimat ist immer dann besonders schön, wenn einem dazu Geschichten einfallen, und man sie sogar mit Schicksalsgenossen austauschen kann.

● **Hökendorf** wurde 1274 erstmalig erwähnt, heißt jetzt. Klęskowo

● ZUM FEST

Mit diesem pommerschen Weihnachtslied aus dem Kreis Stolp grüßen wir alle Pommern in nah und fern.

Dunkel ist die Nacht,
fast kein Auge wacht,
nur die Hirten auf der Erden,
lagern wachend bei den Herden,
reden von dem Herrn,
ob er wohl noch fern.

Und ihr Auge weint, siehe da
erscheint in den Höhen
Licht und Leben.
Siehe tausend Engel schweben
Von den lichten Höh'n,
herrlich anzuseh'n.

Und ein Engel spricht:
„Fürchtet Euch nur nicht!
Sieh, ich verkünd'ge heute
allen Menschen große Freude,
deren werden soll alle Welt noch voll.

Und vergesst es nie, denkt dran
spät und früh:
Euch, Ihr Sünder, die verloren,
ist der Heiland heut' geboren,
Christen, Euer Herr!
Fürchtet Euch nicht mehr!“

● TERMINE

Liebe Stettiner Landsleute,
ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches, gesundes Neues Jahr 2020 mit vielen herzerwärmenden Momenten und angenehmen heimatlichen Erinnerungen wünschen Ursula Zander, die Vorsitzende des Heimatkreises Stettin und Dirk Rhodgeß, der Vorsitzende des Fördervereins Haus Stettin.

Bitte vormerken:
Der nächste „Tag der Stettiner“ findet statt am 01.08.2020
voraussichtlich wieder in unserem „Haus Stettin“ in 23552 Lübeck, Hüxterdamm 18a , Tel: 0451 79 67 42

STETTIN

Stoewer zurück in Stettin

Stoewer stand für Näh- und Schreibmaschinen, Zweiräder und Automobile

VON DETLEF KREHL

Am Donnerstag, 21. November 2019, erlebten mehr als 250 Gäste, darunter auch der aus Stettin stammende Manfried Bauer, die offizielle Eröffnung des neu gestalteten Themenbereichs Stoewer im Museum für Technik und Kommunikation in Stettin (Polen). Manfried Bauer übergab in diesem Jahr, 2019, das gesamte Inventar seines ehemaligen Stoewer Museums, mit Ausnahme des Archivs und eines letzten Stoewer Automobils, an das Museum in Stettin. Während des repräsentativen Anlasses bewegte ihn etwas Wehmut. Seine Gedanken kreisten für einen Augenblick noch einmal zurück nach Wald-Michelbach im Odenwald in sein ehemaliges Stoewer-Museum und zu seinem „Lebenswerk“. Gleichzeitig ist er nach der Ansprache des Stadtpräsidenten von Stettin, Herrn Piotr Krzystek, überglücklich diese Lösung für seine ehemalige Sammlung am neuen Standort in Stettin gefunden zu haben. Es schließt sich für ihn und das Museum ein Kreis.

FOTO: DETLEF KREHL

Manfried Bauer und Jutta Barckmann enthüllen Stoewer S 8, Baujahr 1928

Vor genau 120 Jahren begann die Firma „Gebrüder Stoewer, Fabrik für Motorfahrzeuge und Fahrrad-Bestandteile Stettin“ mit der Produktion von Automobilen. Nun ist durch die Übernahme des Stoewer Museums aus Wald-Michelbach erstmalig ein ganzes Museum nach Polen umgesiedelt und dessen Exponate zurück in der Heimat und deren Entstehungsort. Mit dem einzig bekannten und erhaltenen Stoewer Arkona Phaeton fuhren der Museumsdirektor, der Stadtpräsident und Manfried Bauer in den Ausstellungsbereich. Dort warteten bereits alle weiteren Gäste. Als Erster sprach der Stadtpräsident Krzystek. Während seiner Rede betonte er, dass mit diesem ersten Schritt beabsichtigt wird, ein Kompetenz-Zentrum der Marke Stoewer in Stettin zu etablieren. Die Basis bildet zum jetzigen Zeitpunkt die einmalige weltweit zahlenmäßig größte Sammlung aller jemals produzierten Produkte mit dem Namen Stoewer. Angefangen mit den Nähmaschinen, über Fahrräder, bis hin zu den Automobilen. Auch die Fahrräder und ein Moped, bzw. Kleinkraftrad, mit der Bezeichnung Stoewer´s Greif aus der Bielefelder Produktion der Firma Falter stammen aus der Sammlung Bauer. Für die Besucher des Stettiner Museums erstreckt sich auf dem Boden vor den ausgestellten Stoewer-Automobilen ein Zeitstrahl, von dem aus die Bezeichnungen der Ausstellungs-Fahrzeuge abzweigen. Dadurch ist eine direkte zeitliche Zuordnung der Stoewer Automobile möglich. Jutta Barckmann, Enkeltochter von Bernhard Stoewer jun., dem Sohn des Firmengründers Bernhard Stoewer und Cornelia Pieper, Deutsche Generalkonsulin in Danzig, bereicherten mit ihrer Anwesenheit und einer Ansprache diesen Anlass. Im Anschluss an alle Reden gingen die Gäste zu den noch mit Tuch abgedeckten Stoewer Automobilen. Der Stettiner Stadtpräsident Krystek, Manfried Bauer, Jutta Barckmann, die Deutsche Generalkonsulin Pieper und der Direktor des Museums Herr Stanislaw Horoszko enthüllten nacheinander die Ausstellungsfahrzeuge. Wünschen wir uns alle, dass dieses ein weiterer Schritt und ein Zeichen der Deutsch-Polnischen Freundschaft über die nicht mehr vorhandenen Grenzen in Europa ist.

● WEITERE INFORMATIONEN

Die Sammlung ist im Technikmuseum Stettin ausgestellt.
http://de.muzeumtechniki.eu

„Bitte weiter so!“

Leserstimmen zur optisch veränderten *PAZ*. Seit der Ausgabe Nr. 49 erscheint sie in einem neuen Gewand

„Gratulation!“

Manfred Steiner, Bremen

Titelseite der PAZ 49/2019, der ersten Ausgabe im neuen Erscheinungsbild

Leserbriefe an: PAZ-Leserforum, Buchtstraße 4, 22087 Hamburg, Fax (040) 41400850 oder per E-Mail an redaktion@preussische-allgemeine.de

Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der der Redaktion decken muss. Von den an uns gerichteten Briefen können wir nicht alle, und viele nur in Auszügen veröffentlichen. Alle abgedruckten Leserbriefe werden auch ins Internet gestellt.

VOLLER BEIFALL

Der gesamten *PAZ*-Redaktion gehört mein voller Beifall für das neue gelungene Erscheinungsbild „meiner“ Zeitung. Ich danke Ihnen für Ihren Einsatz!

Günther Paul Bernitzky, Bad Füssing

UNKLARHEIT STATT VIELFALT

Die *PAZ* im neuen Gewand heißt also jetzt nur noch „PA“. Und außer der „Zeitung“ fehlt ihr auch noch eine Spalte. Stattdessen breitere Schrift im Text und lockeres Schriftbild mit großen Leerflächen. Wozu bitte? Der sechsspaltige Text war gut lesbar, jetzt müht sich das Auge, breite Zeilen und Leere zu überwinden. Das brauche ich nicht. In meiner Zeitung brauche ich Information – so kompakt wie möglich. Und da man links anfängt zu lesen, war auch die Inhaltsübersicht in der linken Spalte sinnvoll.

Den einzelnen Artikeln fehlt jetzt der praktische Block mit Kurzinhalt – deutlich und gut abgesetzt – im Text, dafür quält sich das Leserauge erst mal durch drei Überschriften! Als unangenehm empfinde ich dabei besonders den Wirrwarr von Blaudruck und Schwarzdruck, von verschiedenen Schrifttypen, mal mit Serifen, mal ohne, wie es eben beliebt, dazu mal keine Initialen, mal welche über vier Zeilen, mal sogar über sechs ... Auch das ist alles äußerst mühsam fürs Auge! Sie mögen es Vielfalt nennen, für mich ist es Unklarheit.

Notabene: Leser – auch junge Leser – gewinnen Sie mit guten Inhalten. Das Layout machts wirklich nicht.

Sabine Bauer-Helpert, Görlitz

AUF ANHIEB GELUNGEN

Ich traute meinen Augen nicht, als ich die neue Ausgabe Nr. 49 Ihrer Zeitung in den Händen hielt. Täuschte ich mich, war es ein Versehen?

Nein, war es nicht. Seit vielen Jahren bin ich begeisterter Leser Ihrer Zeitung und bin von dem neuen Erscheinungsbild begeistert! Die „Konstruktion“, die überarbeitete Aufmachung, das neue Gesicht ihrer Zeitung ist auf Anhieb gelungen. Dazu kann ich ihnen nur gratulieren.

Bewundernswert ist auch das Durchhalten als Zeitung für Deutschland in dieser verworrenen Zeit. Wichtig ist mir, sie bleiben sich inhaltlich treu, ihre Leserschaft wird es honorieren. Ich wünsche Ihnen langfristig den Erfolg, den sie brauchen, und neue Leser dieser wertvollen Zeitung.

Hannes Bibelhausen, Grasberg

BILDZEITUNGS-STIL?

Die Gestaltung eines Buches oder einer Zeitschrift lässt sich mit der Verpackung eines Geschenkes vergleichen. Eine schöne Verpackung beziehungsweise Aufmachung schafft eine angenehme Stimmung beim Öffnen, bei einem gedruckten Werk ein angenehmes Gefühl beim Lesen.

Seit 2013 bin ich Leser der *Preußischen Allgemeinen Zeitung*. Mit der bis zum Dezember 2019 eingeführten übersichtlichen Aufmachung war ich immer zufrieden. Eine Änderung fand ich keineswegs erforderlich. Aber in einer Zeit, in der die Entscheidungsträger Neuerungen für wichtiger als den Erhalt des Bewährten halten, muss man immer wieder um des Ändern Willens ändern, um auf sich aufmerksam zu machen.

Wolfgang Hendlmeier, München

LOB FÜR DIE GESTALTUNG

Das überarbeitete Erscheinungsbild der *PAZ* gefällt mir gut. Glückwunsch zur rundum gelungenen Text- und Bildgestaltung! Lediglich eine Neuerung fällt mir negativ auf und stört mein ästhetisches Empfinden erheblich: der obere freie Rand ist meines Erachtens deutlich zu schmal.

Willi Herbert, Nürnberg

Anm. d. Redaktion: Der zu schmale Rand lag an einem technischen Fehler der Druckerei. In Ausgabe 50/2019 wurde dies bereits korrigiert.

VERSCHLECHTERUNG?

Ich habe nichts gegen Verbesserungen, solange der Urheber mir erklären kann, warum er die Neuerung einführt und was genau daran besser ist. Wenn aber als einzige Begründung nur das Schlagwort „modern“ kommt, schrillen alle Alarmglocken. „Modern“ ist für mich seit jeher ein Schimpfwort. „Modern“ und „neue Zeit“ waren die großen Buzzwords in der Zeit des frühen Nationalsozialismus und der Jugend meiner Mutter, die zeit ihres Lebens immer „modern“ bleiben wollte.

Was genau hat sich geändert? Einmal ist da die Reduktion von sechs auf fünf Spalten. Das gibt auf vielen Seiten den Randnotizen ein größeres Gewicht gegenüber den Artikeln. Ob das gut oder schlecht ist, wird sich an den Inhalten zeigen müssen. Viel stärker aber fällt der übertrieben große Zeilendurchschuss auf, der das Lesen keineswegs erleichtert, sondern spürbar erschwert. Soll der vielleicht eine Leere und mangelnden Inhalt kaschieren? Für diesen Verdacht sprechen auch die großen weißen Löcher in den beiden Teilen, die ich immer mit besonderem Interesse lese: die Leserbriefe, oft mit Lebenserfahrungen aus der Zeit, die ich nicht mehr erlebt habe, und der Wochenrückblick. In beiden klafft eine komplett inhaltsleere Spalte und reduziert den Umfang um ein volles Viertel respektive Fünftel. Das ist in beiden Fällen ein eindeutiger Verlust und eine deutliche Verschlechterung.

Axel Berger, Köln

GLÜCKWUNSCH

Ich gratuliere zur gelungenen Neugestaltung Ihrer Zeitung. Am wichtigsten ist es aber, Sie bleiben Ihrer politischen Ausrichtung treu.

Hans-Jürgen Gerber

AUF INHALTE KOMMT ES AN

Das neue Gewand hat mich nicht daran gehindert, so wie ich es immer tue, zuerst die letzte Seite der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* aufzuschlagen, um den „Wochenrückblick mit Hans Heckel“ zu lesen, der ob seiner Satire immer ein wahrer Genuss ist. Die große Enttäuschung kam sofort: Ist mit dem neuen Gewand der alte „Wochenrückblick mit Hans Heckel“ mit seiner Änderung in „Der Wochenrückblick“ auf einmal weichgespült? Wo ist die herzerfrischende Satire geblieben, bei der man auch mal kräftig lachen konnte? Bei dem Kommentar „Saskia lässt es krachen“ konnte ich nicht mehr lachen, zum Weinen war mir zumute. Normale Kommentare kann ich genug lesen. Das äußere Erscheinungsbild der *PAZ* ist mir egal, auf die prononcierten Inhalte kommt es an.

Dr. Dietmar Gorski, Wilnsdorf

KURS HALTEN

Ein wenig konservativer hätte es dann schon bleiben können. Ich hoffe die Informationsdichte leidet nicht zu sehr unter dem neuen Gewand. Ansonsten weiter so.

Siegfried Richter

DAS RECHT DER HOHENZOLLERN

Selbstverständlich ist es völlig unerheblich für die Eigentumsfrage, ob Mitglieder des Hauses Hohenzollern Nationalsozialisten waren oder nicht, es sollte aber die Frage gestellt werden, wie das Haus Hohenzollern und andere Adelshäuser zu ihrem Besitz gekommen sind. Auch ist das Verhalten dieser Häuser während beider Weltkriege, die dadurch resultierenden Auswirkungen auf den Ausgang der Kriege, sowie die damit verbundenen materiellen Verluste zu hinterfragen.

Hardy Zimmermann

ERMUTIGENDE ZEITUNG

Bitte weiter so! Es ist ermutigend zu sehen beziehungsweise zu lesen, dass wir mit unserer Meinung über Politik, Gesellschaft oder Wirtschaft nicht allein sind. Ein schönes Weihnachtsfest allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und ein gesundes erfolgreiches neues Jahr wünschen

Achim und Rita Göbel, Weilmünster

ANZEIGE

Was 2019 nicht in der Zeitung stand

Der geheimnisvolle Brand von Notre-Dame, die Anschläge von Christchurch, El Paso, Dayton und Halle, Gretas Kulturrevolution und der Angriff auf die Demokratie – im Jahr 2019 war wieder einmal »die Hölle los«: der Absturz von Ethiopian Airlines 302 (bei dem keine Leichen gefunden wurden), der Mord an dem Regierungspräsidenten Walter Lübcke, die Schleppermission der Carola Rackete, der Rücktritt des österreichischen Vizekanzlers Strache und der Bruch der Regierungskoalition, die Attacke auf die Landwirtschaft unter dem Deckmantel des »Artenschutzes« und natürlich Verhaftung und Tod des mutmaßlichen Elitenzuhälters Jeffrey Epstein in den USA – um nur einige Themen aus Gerhard Wisnewskis neuem Jahrbuch *verheimlicht – vertuscht – vergessen 2020* zu nennen.

Aber das Buch geht über die kritische Analyse einzelner Ereignisse des Jahres 2019 weit hinaus und zeigt, wie sich das gesamte Geschehen zu einem »hybriden Krieg« gegen Deutschland und Europa verdichtet. Noch nie in seiner nunmehr 13-jährigen Geschichte hat Wisnewskis Jahrbuch einen derartigen Umbruch beobachtet: »Fast überall scheint der rote Faden durch, gewoben aus Diktatur, Kommunismus und Maoismus«, schreibt der Autor in seinem Nachwort. Und: »Das Jahrbuch *verheimlicht - vertuscht - vergessen 2020* wurde so auch zu einer Chronik des langsam eingefädelten Systemwandels und der Vernichtung der deutschen, europäischen und sogar der gesamten westlichen Zivilisation. Aber«, so der Autor, »wie ich am Ende festgestellt habe, gibt es auch positive Tendenzen und Kräfte. Die Kunst ist nur, sie zu erkennen und sich nicht von den Medien ausreden zu lassen. Da, wo es heißt: ›Finger weg!‹ - genau da müssen wir hin«.

Dieses Buch beginnt dort, wo herkömmliche Jahresrückblicke enden:

Es hakt nach, schaut hinter die Kulissen und deckt auf, was uns an Nachrichten innerhalb eines Jahres vorenthalten wurde. Erfolgsautor und Enthüllungsjournalist Gerhard Wisnewski zeigt, was hinter den Schlagzeilen aus Presse, Funk und Fernsehen steckt: Wer setzt die Nachrichten, für die wir uns interessieren sollen, in die Welt? Welche Interessen werden mit dem Lancieren bestimmter Themen verfolgt? Warum verschwinden manche Ereignisse so schnell aus der Berichterstattung?

Begleiten Sie den Autor bei seiner kritischen Zeitreise durch das Jahr 2019.

Gerhard Wisnewski: verheimlicht – vertuscht – vergessen 2020 • gebunden • 288 Seiten • zahlreiche Abbildungen • Best.-Nr. 978 200 • 14.99 €

Jetzt bestellen!
Versandkostenfreie Lieferung innerhalb Europas

KOPP VERLAG
Telefon (0 74 72) 98 06 10
Telefax (0 74 72) 98 06 11
info@kopp-verlag.de
www.kopp-verlag.de

RUSSLANDDEUTSCHE

Eine Kirche für Marx

Evangelische Weihnacht im Süden Russlands – Neues deutsches Kirchenleben an der Wolga

VON BODO BOST

Strahlend weiß: Die evangelische Dreifaltigkeitskirche in Marx *Foto: Helga Gubatz*

In Marx und Saratow an der Wolga sind zwei russlanddeutsche evangelische Gemeinden und zwei Kirchen wiedererstanden. In der einstigen Republik der Wolgadeutschen gab es einst über 200 deutsche evangelische Kirchen.

2006 begannen Lutheraner in Saratow, der größten Stadt an der Wolga, auf einem Grundstück in der Nähe des Flusses mit dem Neubau ihrer Kirche. Bereits 1993 war die während der Sowjetzeit unterdrückte und zerstörte russlanddeutsche Gemeinde wiedergegründet worden. Der Kirchenneubau war dringend nötig, weil die Gemeinde kein Zuhause hatte: Die einstige Kirche der russlanddeutschen Minderheit im Stadtzentrum war 1970 zum 100. Geburtstag Lenins gesprengt worden.

Inzwischen ist der Neubau voller Leben. Die üblichen Gemeindeaktivitäten mit Gottesdiensten sowie verschiedenen Gruppen und Kreisen finden hier genauso Platz wie die beeindruckende Konzertreihe „Orgel und Jazz“ oder diakonische Aktivitäten wie die Kleiderhilfe. Der Kirchsaal wurde im Frühjahr 2018 feierlich eingeweiht. Das Gustav-Adolf-Werk hat das Projekt von Anfang an begleitet und regelmäßig unterstützt. Aber fertig ist die Kirche noch nicht, wie das Gustav-Adolf-Werk berichtet. Am 2. und 3. Mai 2020 feiert die Gemeinde den 250. Jahrestag ihrer Gründung und hofft, bis dahin fertig zu sein.

Neues lutherisches Leben in Marx

Die russische Stadt Marx an der Wolga ist die einzige Stadt weltweit, die noch den Namen des Trierer Weltrevolutionärs trägt. Die einstige Metropole der Wolgadeutschen wurde im Jahr 1767 als wolgadeutsche Weber-Kolonie durch den holländischen Baron Ferdinand Baron Caneau de Beauregard als „Baronsk“ auf dem linken Wolgaufer gegründet. Eine deutsche Bezeichnung zu Ehren der russischen Kaiserin Katharina II., Jekaterinenstadt beziehungsweise Katharinenstadt, erhielt sie erst 1768.

Im Jahr 1919, nach der Oktoberrevolution, an der sich kaum ein Wolgadeutscher beteiligt hatte, aber dafür umso mehr Kommunisten aus Deutschland, wurde der Hauptort der Wolgadeutschen zu Ehren von Karl Marx in Marxstadt umbenannt. Von 1919 bis 1922 war er Gebietszentrum des Autonomen Gebiets der Wolgadeutschen und von 1922 bis 1941 Zentrum des Kantons Marxstadt der Republik der Wolgadeutschen, Hauptstadt wurde damals Engels. 1942, als die Wolgadeutschen bereits nach Zentralasien deportiert worden waren, wurde die Stadt in Marx umbenannt. So heißt sie trotz des Endes des Staatskommunismus und auch des Endes aller Wiederherstellungsversuche der Autonomie der Wolgadeutschen heute immer noch.

Die erste evangelische Kirche haben deutsche Siedler in Marx 1840 aus eigenen Mitteln erbaut. Einige Jahre später wurde sie zur evangelischen Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit erhoben. Mit der Oktoberrevolution 1917 wurden nach einem Religionsverbot alle Kirchen nach und nach enteignet und geschlossen. Die lutherische Kirche wurde 1929, die katholische 1935 geschlossen.

Das weitere Schicksal der Kirche gleicht dem vieler Gotteshäuser in Russland. Sie wurde zweckentfremdet, die Kirche in Marx wurde in ein Kulturhaus umgewandelt. Gegen Ende der 1950er Jahre kam es noch in der Chruschtschow-Ära zu einer weiteren Welle der Zerstörung religiöser Denkmäler, weil es in dieser Zeit erste zaghafte Bemühungen einer Rehabilitierung und Rückkehr der deportierten Wolgadeutschen gab. Die neuen zumeist russischen Bewohner der deutschen Orte wollten mit dem Zerstörungswerk eine Rückkehr der einstigen Besitzer erschweren. An der Kirche wurden damals die Kuppel und der Glockenturm samt Uhr zerstört. Erst im Zuge von Glasnost und Perestroika konnte in dieser Kirche wieder Gottesdienst gefeiert werden.

1995 erhielten die Lutheraner ihr Kirchengebäude zurück. Es war eine der wenigen Kirchen, die auf dem Gebiet der ehemaligen Wolgadeutschen Republik halbwegs erhalten geblieben waren. Aber die Zeit der Zweckentfremdung war nicht spurlos an der Kirche vorübergegangen. Zur dringend notwendigen Sanierung und Restaurierung fand sich erst nach 20 Jahren überraschend ein in Saratow lebender Sponsor wolgadeutscher Herkunft bereit: Viktor Schmidt. Dass in Russland Oligarchen Kirchen bauen, ist weitverbreitet. Sie hatten den größten Nutzen von der nach Wildwest-Art verlaufenen Privatisierung des Volkseigentums nach 1991.

Dank des Engagements von Schmidt begann im August 2014 der Aufbau des Glockenturms. Zu Weihnachten war der Rohbau bereits fertiggestellt und auch das Tragwerk der Turmhaube angeliefert. Am 13. Oktober dieses Jahres wurde die Kirche wieder eingeweiht. Seit 1993 unterhält die evangelische Kirche Marx eine Partnerschaft mit der Stern-Kirchengemeinde in Potsdam gemeinsam mit deren holländischer Partnergemeinde „De Hoeksteen“, Schoonhoven. Pastor ist Jakob Rüb, der mit seiner Gemeinde nun eine erste besinnliche Weihnacht in der neu sanierten Kirche feiern kann.

SINTERKLAAS

Schöne Bescherung in Potsdam

Gast aus den Niederlanden – Sinterklaas und seine „zwarten Pieten“ im Holländischen Viertel

In Holland bekommen die kleinen Kinder Geschenke vom Nikolaus, der Sinterklaas heißt. Er kommt mit dem Schiff aus Spanien angefahren, so heißt es, und hat immer seine lustigen Gesellen, die Pieten dabei. Früher nannte man sie „zwarte Piets“ (schwarze Peter). Diese waren im Gesicht schwarz angemalt, hatten goldene Ohrringe und knallrote Lippen.

Doch in Zeiten, da die sogenannte kulturelle Aneignung durch „Blackfacing“ – also das Verfärben eines weißen Gesichts mit schwarzer Farbe – politisch verpönt ist, haben die Pieten nur etwas Ruß im Gesicht und sind bunt gekleidet. Schon Mitte November kam Sinterklaas mit seinen Pieten per Dampfschiff nach Holland und legte in einer großen Stadt an. Das Pferd von Sinterklaas war ein Schimmel, welcher magische Eigenschaften besitzt und im Hafen ungeduldig wartete. Ein Kinderfest wurde gefeiert und ein Umzug um den Marktplatz abgehalten. Holländische Kinder stellten ihre Stiefel neben den Kamin oder Ofen mit Wunschzetteln darin. Sinterklaas ritt dann von Dach zu Dach und brachte mit den Pieten die Geschenke durch den Schornstein. „Böse“ Kinder fanden eine Rute im Stiefel. Am 5. Dezember fand der Höhepunkt des Sinterklaasfestes statt: Pakjesavond, der Päckchenabend. Dieser ist für die meisten Niederländer wichtiger als Weihnachten. Größere Kinder erhalten ihre Geschenke am 25. Dezember zu Weihnachten. Man ist mit der Familie zusammen, es gibt gutes Essen, manche gehen in die Kirche, genau wie in Deutschland.

FOTO: FRIEDRICH

Sinterklaas und seine verrußten Pieten

Die Figur des Sinterklaas geht zurück auf den Heiligen Nikolaus, der in Patara, der heutigen Türkei, 270 nach Christus geboren wurde. Später wurde er Bischof von Myra und starb am 6. Dezember 342. Da der Heilige Nikolaus auch Schutzpatron der Seefahrt ist, kommt der Sinterklaas in Holland immer mit dem Dampfschiff an.

Alle Kinder, die in Potsdam oder Berlin wohnen, konnten am 7. Dezember die Ankunft von Sinterklaas und seinen Helfern im Stadthafen erleben. Er kam, um das gleichnamige Fest im Holländischen Viertel in Potsdam zu eröffnen. Und wieso in Potsdam?

Vor fast 300 Jahren siedelten Handwerker aus Holland in Potsdam, weil der preußische König sie darum gebeten hatte. Sie sollten den sumpfigen Grund trockenlegen, denn darin hatten die Holländer gute Erfahrung. Es entstanden wunderschöne rote Backsteinhäuser, das „Holländische Viertel“. Daher ist die brandenburgische Stadt Potsdam bis heute mit Holland verbunden.

Pünktlich am frühen Nachmittag kam Sinterklaas, begleitet von seinen Helfern, im Hafen an und zog dann mit allen Kindern ins Holländerviertel zum großen Fest. Übrigens ist der Name des US-Weihnachtsmanns „Santa Claus“ vom Sinterklaas abgeleitet. Holländische Einwanderer brachten das Fest vom Sinterklaas mit und passten die Bezeichnung der englischen Sprache an. *Silvia Friedrich*

ALLES „PEANUTS“

Die Nuss, die eine Erbse ist

In der Weihnachtszeit landen sie wieder zuhauf auf den Gabenteller: Nüsse. Sie sind gesund, enthalten viel Eiweiß, Vitamine und wichtige Spurenelemente, wie Magnesium, Kalium, Eisen, Fluor und Kupfer. Doch nicht alles, was Nuss heißt, ist auch eine Nuss. Erdnüsse etwa zählen zur Familie der Erbsen- und Bohnengewächse, sind also Schmetterlingsblütler. Von der Saat bis zur Pflanze entwickeln sie sich schnell, bereits in 120 bis 160 Tagen. Die Blüten der Erdnusspflanze sind denen der Erbsen ähnlich.

Danach passiert etwas Besonderes. Der untere Teil des Fruchtknotens in der Blüte entwickelt einen etwa 20 Zentimeter langen Stiel. Dieser wächst zur Erde hinunter und bohrt sich in den Boden. Unterirdisch reifen nun an diesem Stiel die Erdnüsse heran. Der Vorteil davon ist, dass die Früchte unter der Erde vor dem Austrocknen geschützt sind. In Hülsen, ganz wie bei Bohnen oder Erbsen, sind zwei bis vier Samenkerne enthalten.

Erdnüsse werden nicht gepflückt, sondern ausgegraben. Sie gehören zu den Hülsenfrüchten. Direkt aus der Erde kommend, aus den Hülsen gegessen, schmecken sie übrigens Erbsen ähnlich. Da merkt man noch die botanische Verwandtschaft.

Schon die Ureinwohner Amerikas, das Volk der Inkas, kannte die Hülsenfrüchte. Man fand sie als Beigabe in Gräbern. So stammt die Pflanze also ursprünglich aus Südamerika. Die spanischen Eroberer brachten sie auf ihren Schiffen mit nach Europa. Von Spanien aus verbreitete sich die Pflanze nach Asien und Afrika. Überall dort, wo es warm ist, gedeiht sie gut, also in tropischen und subtropischen Klimazonen. Heutzutage werden Erdnüsse besonders in den USA, China, Indien, Nigeria, dem Sudan und Argentinien angebaut. Nach der Reinigung wird ein Teil der Früchte gleich in der Schale geröstet und abgepackt. Ein anderer Teil wird maschinell von der Schale befreit und geröstet.

FOTO: COLOURBOX

Vitaminbomben: Hasel- und Erdnüsse

Es gibt viele Produkte, die man aus Erdnüssen herstellt. Nicht nur salzige Knabbereien, sondern auch Öl, Erdnussbutter, Süßigkeiten und Tierfutter. In den USA sehr beliebt ist die Erdnussbutter, die im Englischen „Peanutbutter“ heißt. Auch hier hat man im Namen den Hinweis auf die Pflanze: „Pea“ bedeutet Erbse.

Man isst Erdnusscreme auf Brot mit Marmelade oder auch in Schokolade und Kuchen. Hergestellt wird sie, indem man die Früchte röstet, dann zermahlt und erhitzt. Nun werden noch Zusatzstoffe hineingegeben und anschließend alles abgekühlt. Zwar bestehen sie auch aus viel Fett, jedoch handelt es sich dabei größtenteils um gesunde Fette. Am gesündesten sind die Hülsenfrüchte, wenn man sie direkt aus den Hülsen isst. Dann kann man auch noch die rötlichen Samenschalen erkennen. *S.F.*

FÜR SIE GELESEN

Weihnachten mit Theodor Fontane

„Gekommen ist der Heil'ge Christ / Die ganze Stadt voll Lichter ist; / Auch unsre sollen brennen. / Die Sorgen weg und zünde an, / Ich will derweil, so gut ich kann, / Dir meine Wünsche nennen." Mit diesen Worten spielt Fontane auf die Wünsche an, die er seiner Frau Emilie, für die er dieses Gedicht 1859 schrieb, zu Weihnachten erfüllte. Solch intime Einblicke in die Gedanken- und Gefühlswelt Fontanes bietet die neue weihnachtliche Anthologie „Weihnachten bei Fontane", die Alix Paulsen aus Gedichten, Briefen an seine Familie sowie Auszügen aus den Romanen des Schriftstellers zum Thema Weihnachten und Advent zusammengetragen hat. Dabei hat sie bewusst Werke aus ganz verschiedenen Lebensphasen Fontanes ausgewählt. Auf diese Weise gibt die liebevoll zusammengestellte Sammlung einen lebendigen und vielfältigen Eindruck davon, wie Weihnachten im 19. Jahrhundert gefeiert wurde. So liest man von den Weihnachtsvorbereitungen in der Küche, von Schlittenfahrten im Schnee und natürlich dem familiären Beisammensein in der Adventszeit. Sorgfältig ausgewählte zeitgenössische Holzschnitte illustrieren die Texte und machen den Eindruck der damaligen Zeit noch lebendiger. *L.W.*

Alix Paulsen (Hg.): „Weihnachten bei Theodor Fontane", Husum Verlag 2019, broschiert, 95 Seiten, 5,95 Euro

Mondlandung ohne Frauen

Juni liebt es, zu rennen. Ständig muss sie sich bewegen. Wenn sie schnell ist, hat sie das Gefühl, zu fliegen. Denn Fliegen ist ihr großer Traum. Und der soll sich bald erfüllen. Die Handlung von Maiken Nielsens Roman „Space Girl" spielt im New Orleans der 50er und frühen 60er Jahre. Juni ist die Tochter einer Deutschen, deren Eltern von Nationalsozialisten ermordet wurden. Die Mutter flüchtet mit ihrem Kleinkind zunächst nach Frankreich, wo Juni glückliche Kinderjahre verlebt. Um weiteren Verfolgungen zu entgehen, ziehen Mutter und Tochter weiter in die USA, wo für sie ein neues Leben beginnt. Junis Stiefvater ist Pilot und betreibt ein kleines Flugunternehmen. So wundert es nicht, dass die Herangewachsene als eine der wenigen Frauen dieser Zeit eine Fluglizenz erwirbt und sich zur Spitzenpilotin entwickelt. Das Schicksal meint es gut mit ihr: Gemeinsam mit zwölf anderen Frauen wird sie zum Astronautentraining zugelassen. Nielsens spannender Roman fußt auf der wahren Geschichte der Frauen des Programms „Mercury 13". Die Frauen hatten bei den Tests überdurchschnittlich gut abgeschnitten, ihr Traum von der Reise zum Mond zerplatzte jedoch. *MRK*

Maiken Nielsen: „Space Girls", Wunderlich 2019, gebunden, 430 Seiten, 22 Euro

LIEDER UND GEDICHTE ZUR WEIHNACHTSZEIT

FOTO: IMAGO IMAGES/WESTEND61

Singen wie früher

Stimmungsvolle Gedichte, Geschichten und Lieder zur Weihnachtszeit in einer Sammlung zusammengefasst

Von Theodor Storm bis Hermann Löns Beginnend mit Gedichten zur Adventszeit enthält das Buch „Morgen, Kinder, wird's was geben". Gedichte zum Nikolaustag. Reime zur Weihnachtsfest von Dichtern wie Theodor Storm, Hoffmann von Fallersleben, Ernst Moritz Arndt, Rainer Maria Rilke, Christian Morgenstern und Johann Wolfgang von Goethe. Gedichte zum Fest und zur Winterszeit dürfen natürlich nicht fehlen. Auch sind alle bekannten Weihnachtslieder aufgeführt, sodass man endlich einmal die Texte richtig mitsingen kann. Ein ideales Nachschlagewerk für die gesamte Familie. *Silvia Friedrich*

„Morgen, Kinder, wird's was geben. Die schönsten Gedichte, Lieder und Geschichten zur Weihnachtszeit", Schneider 2019, gebunden, 256 Seiten, 10 Euro

HEILIGABEND 1890

Eine Geschichte im Geiste Dickens'

Ein elfjähriges Mädchen aus einer armen Bergarbeiterfamilie im Erzgebirge hilft seiner Mutter und seiner Familie in einer schweren Zeit

VON LYDIA WENZEL

Heiligabend im Jahre 1890: Die elfjährige Liesbeth begleitet ihre Mutter, die in den Wehen liegt, aus einem kleinen Dorf von Bergarbeitern, in dem sie wohnen, nach Dresden, damit sie bei der schwierigen Entbindung Unterstützung von einem Arzt bekommen kann. Bevor das kleine Geschwisterchen jedoch zur Welt kommt, schickt ihre Mutter Lisbeth wieder nach Hause, damit diese sich um ihre jüngeren Geschwister und ihren Vater kümmert. Voller Sorge um ihre von den Wehen bereits geschwächte Mutter, ohne finanzielle Mittel und ganz allein macht sich das Mädchen auf den schwierigen Rückweg ins Erzgebirge. Als ein Gespann ihren Weg kreuzt, das von einem alten Mann geführt wird und bloß mit einer einzigen Kiste beladen ist, zögert sie nicht lange und springt als blinde Passagierin auf.

Allein und ohne Geld

Sie hätte sich keinen griesgrämigeren Weggefährten aussuchen können. Vincent Storch hat sich schon vor Jahren mit seinem einzigen Sohn zerstritten und seitdem mit Familienfesten und erst recht mit Weihnachten nichts mehr am Hut. Ausgerechnet dieser Griesgram leitet einen Betrieb, der Christbaumschmuck herstellt und hat gerade bemerkt, dass eine letzte Kiste noch nicht ausgeliefert ist, und das an Heiligabend! Also macht er sich selbst auf den Weg durch den nahenden Schneesturm, denn Weihnachten feiert er ja sowieso nicht.

Herzerwärmend erzählt

Das Zusammentreffen des alten Griesgrams mit einem mutigen jungen Mädchen vom Lande ergibt ein Abenteuer ganz im Geiste Charles Dickens'. Herzerwärmend und doch voller Spannung erzählt Ralf Günther in seiner Erzählung „Eine Kiste voller Weihnachten" davon, wie wichtig es ist, einander zu helfen, und auch davon, wie schön es ist, Festtage wie Weihnachten mit Menschen zu verbringen, die einem wichtig sind.

Dieser kleine Geschenkband enthält immer wieder ganzseitige Illustrationen von Andrea Offermann, welche die Geschichte liebevoll untermalen und gestalten. So stimmt das Büchlein auf einfühlsame Weise und doch ganz unaufgeregt auf das nahende Weihnachtsfest ein und lädt dazu ein, es sich in der allzu oft viel zu turbulenten Vorweihnachtszeit mit einer Tasse Tee und einer Decke eingehüllt zu Hause gemütlich zu machen, um ein wenig in einem ansprechenden Buch zu schmökern.

Ralf Günther: „Eine Kiste voller Weihnachten", Rowohlt 2019, gebunden, 124 Seiten, 18 Euro

KOMMUNIKATION

Kurzweiliges zum Thema Sprache

Andrea Weller-Essers zeigt auf unterhaltsame Weise, wie in unterschiedlichen Bereichen des menschlichen Lebens Verständigung funktioniert

VON SILVIA FRIEDRICH

Es kommt immer wieder vor, dass der gewichtige Inhalt eines Buches wenig mit dem äußeren Erscheinungsbild zu tun hat. Das Buch „Sprachen ohne Worte" von Andrea Weller-Essers aus dem Dudenverlag passt in jede Handtasche. Ganz im Gegensatz zum gewichtigen Inhalt, den der Leser auf Anhieb kaum verarbeiten kann. Es ist schon eine Leistung an sich, so viele Informationen aus verschiedenen Wissensbereichen auf engstem Raum unterzubringen, und alle angesprochenen Bereiche sind äußerst interessant.

Kommunikation in Sparten

Der Autorin ging es um die „Kommunikation auf anderen Wegen". Wie viele es davon gibt, ist dem Durchschnittsleser vermutlich gar nicht bewusst. Eingeteilt in drei Sparten, erfährt man etwas über „Notationssysteme für spezielle Fälle" wie Musik- und Tanznotationen, Braille-Schrift, über die Gamersprache und die Pasigrafie, eine Schrift, die sich bemüht, für alle Kulturen verstehbar zu sein. Des Weiteren geht es um den Themenbereich „Fernkommunikation", als da sind Leuchttürme, Flaggen, das Morsealphabet, Pfeifsprachen, Nachrichtentrommeln, Signalhörner und Trompeten.

Schließlich berichtet die Autorin noch über den Körper des Menschen mit dem Titel „Kommunizieren mit Gesten", zum Beispiel Gebärdensprachen, Dirigieren, Handzeichen im Sport, nationale und internationale Körpersprache. „Der Körper schweigt nie", lässt die Autorin wissen, womit sie sicher recht hat. Bewusste Körpersprache kann in Seminaren trainiert werden, um sich in privaten oder beruflichen Bereichen besser verständlich zu machen. Dass man in verschiedenen Ländern unterschiedliche körperliche Zeichen anders versteht und daraus Missverständnisse entstehen können, dürfte jedem bekannt sein. Daumen und Zeigefinger zu einem „O" geformt bedeutet beispielsweise in Teilen Europas und Nordamerikas etwas Positives und in Frankreich und Belgien „Null oder wertlos". Da kann man ganz schön daneben liegen. Laut der Autorin steht das so geformte O in Japan für Geld.

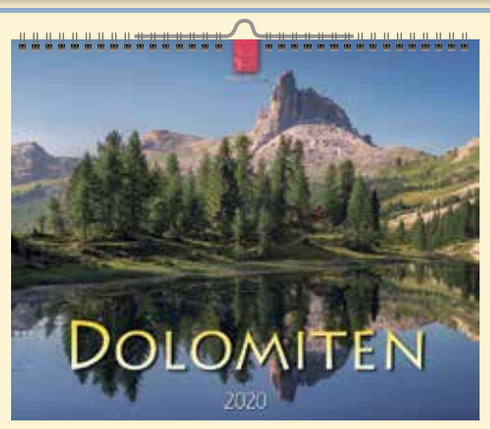
Missverständliche Zeichen

Weller-Essers zeigt auf interessante Weise und gut bebildert, wie Sprachen ohne Worte funktionieren. Wer weiß schon, wie man Ballettchoreographien bildlich darstellt oder wie ein Dirigent das Orchester mit präzisen Gesten zum perfekten Klang führt? Eine lesenswerte Lektüre, die ganz neue und aufklärerische Einblicke in zwischenmenschliche Informationsübermittlung bringt.

Andrea Weller-Essers: „Sprachen ohne Worte", Dudenverlag 2019, gebunden, 80 Seiten, 10 Euro

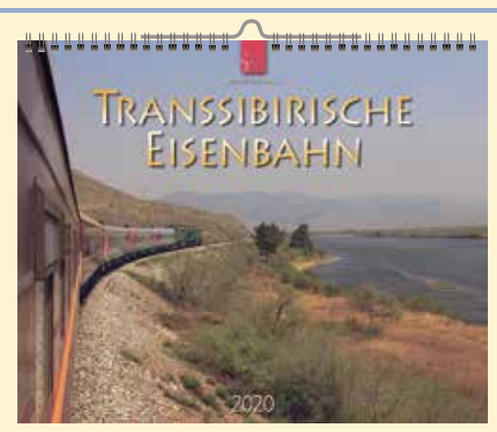
Kalender
Ostpreußen und seine Maler 2020
Ostpreußen hatte bis 1945 eine bedeutende Künstlerschaft und Kunstzentren mit der Königsberger Kunstakademie und der Künstlerkolonie in Nidden. Die hier gezeigten Bilder ostpreußischer Maler beschäftigen sich mit dem Thema „Jagdmaler in Ostpreußen“.
Format 50 x 35 cm
Spiralbindung
Nr. P A1415 23,50 €

Großformat-Kalender
Ostpreußen/ Westpreußen 2020
Der Kalender ist mit 12 verschiedenen Motiven aus Ost- und Westpreußen bebildert. Er zeigt Motive aus Tilsit, Schwarzort auf der Kurischen Nehrung, Deutsch-Eylau, der große Moosbruch bei Lauknen, die Lastadie in Königsberg, die Ordensburg des Deutschen Ritterordens in Braunsberg, der Ixtsee bei Schniedau auf der Masurischen Seenplatte, Marienburg, Tolkemit, Heilsberg, Die Hohe Düne und der Grabscher Haken auf der Kurischen Nehrung u.v.m. Spiralbindung
Nr. P 536035 27,95 €



Kalender Dolomiten 2020
Drei Zinnen, Marmolada, Rosengarten – Kalender mit 12 verschiedenen Motiven der Dolomiten, eines der beliebtesten Urlaubsgebiete. Spiralbindung. Wandkalender. Format 60 x 48 cm
Nr. P 536071 Großformat-Kalender 27,95 €

Kalender Hurtigruten 2020
Mit 12 unterschiedlichen Motiven der schönsten Seereise der Welt, entlang der norwegischen Küste von Trondheim bis nach Kirkenes. Spiralbindung. Wandkalender. Format 60 x 48 cm
Nr. P 536081 Großformat-Kalender 27,95 €



Kalender Transsibirische Eisenbahn 2020
Rund 9200 Kilometer lang ist die Fahrt mit der Transsibirischen Eisenbahn. 12 Motive zeigen die Landschaft bis nach Wladiwostok und das Leben im Zug. Spiralbindung. Wandkalender. Format 60 x 48 cm
Nr. P 536083 Großformat-Kalender 27,95 €

Marianne Peyinghaus
Stille Jahre in Gertlauken
Erinnerungen an Ostpreußen
Im Jahr 1941 kommt eine gerade zwanzigjährige Lehrerin aus Köln an die Dorfschule in Gertlauken, einem kleinen Flecken im nördlichen Ostpreußen auf halbem Weg zwischen Königsberg und Tilsit. Regelmäßig schreibt die Tochter den Eltern in der Großstadt und erzählt von ihrem Leben auf dem Lande, das so friedlich scheint, so weit weg vom Krieg. Der Reiz der Briefe liegt darin, dass sie anschaulich, herzlich und voller Spontanität Alltägliches berichten: von den kleinen Sorgen und Freuden mit den Schulkindern, von den Dorffesten, den Radfahrten auf schlammigen Wegen, Spaziergängen im Wald, den Ausflügen nach Königsberg und der Beschreibung von Städten, Land und Leuten Ostpreußens. Anfang 1945 bereitet das Vorrücken der Roten Armee dem vermeintlichen Idyll von Gertlauken ein jähes Ende, und Marianne Peyinghaus kehrt nach Köln zurück. Über drei Jahre lang schrieb Marianne Peyinghaus, geboren am 15. April 1921 – damals noch Marianne Günther – Briefe aus dem entlegenen ländlichen Ostpreußen an ihre Eltern in der 1.000 Kilometer entfernten Großstadt Köln. Durch eine Anzeige in der Zeit fand sie später einen Herausgeber und Verleger. 248 Seiten
Nr. P 533203 Gebunden mit Schutzumschlag 16,95 €

Petra Cnyrim
Das Buch der fast vergessenen Wörter
200 Seiten/Taschenbuch
Nr. P A1215 14,99 €

Unsere Sprache ist einem steten Wandel unterworfen. Während jedes Jahr das Jugendwort des Jahres gekürt wird und nicht selten Wortneuschöpfungen darunter zu finden sind, die hier zum ersten Mal auftauchen, verschwinden andere Wörter und Phrasen aus unserem Sprachgebrauch. Nicht selten deswegen, weil auch das dazugehörige „Ding“ aus unserem Alltag verschwindet. Und plötzlich findet sich kein Bandsalat mehr im Kassettenrecorder, das Testbild ist Geschichte, der Lebertran schmeckt abominabel und für die Parkuhr fehlt der passende Groschen. Dieses Buch stellt solche Wörter zusammen – und lädt ein zum Schwelgen, Erinnern und Schmunzeln.

Reinhard Schmoeckel
Deutschlands unbekannte Jahrhunderte
Geheimnisse aus dem Frühmittelalter
Was war in unserem Land – Deutschland – vor etwa 1500 Jahren los? Das war die Zeit zwischen dem Ende des Römischen Kaiserreichs und den Kaisern eines „Heiligen Römischen Reichs“, die nun plötzlich aus Mitteleuropa stammten? Gab es da bei uns überhaupt „Geschichte“? Gab es Ereignisse, die vielleicht bestimmend für die weitere Entwicklung der Menschen und des Landes waren? Allerdings glauben die Historiker, davon kaum etwas zu wissen, denn niemand hat ja damals in unserem Land schreiben können. Dr. Reinhard Schmoeckel ist es gelungen, aus einer großen Fülle von Detailuntersuchungen vieler Privatforscher, darunter auch seiner eigenen, ein überraschend lebendiges Bild jener Zeit vor anderthalb Jahrtausenden zusammenzustellen, ein Bild, das bisher noch keinen Eingang in die bisher übliche Vorstellungswelt der Geschichtswissenschaft gefunden hat. 510 Seiten
Nr. P A0881 Gebunden mit farbigem Überzug 29,80 €

Georg-Jescow von Puttkamer
Zwei Eichen und zwei Linden
Die Putkamer: Die Geschichte einer deutschen Adelsfamilie
Deutsche Geschichte als Familienportrait – Über 700 Jahre lang waren die Puttkamer eine der führenden Familien des sogenannten „ostelbischen Grundbesitzeradels“, mit mehr als 300 landwirtschaftlichen Gütern in Hinterpommern. Aber wieso soll das heute noch von Interesse sein? Diese Familiengeschichte schildert die Schicksale, Leistungen und die schwarzen Flecken einer Familie, die untrennbar mit der preußischen und deutschen Geschichte verbunden ist. So war die Ehefrau Otto von Bismarcks eine geborene von Puttkamer. Und von verwegenen Raubrittern und mondänen Künstlergestalten, über Abenteurer und Auswanderer bis hin zum Berliner Polizeipräsidenten und dem Kommandanten der gefürchteten „Puttkamer-Husaren“ führt uns diese unterhaltsam geschriebene Geschichte die unterschiedlichsten Figuren und ihre zeitgeschichtliche Ambivalenz vor Augen, zwischen Glamour und Rückständigkeit, zwischen Glanz und Grauen. 288 Seiten.
Nr. A1307 Gebunden 24,00 €

Petra Cnyrim
Das Buch der leider vergessenen Wörter
200 Seiten/Taschenbuch
Nr. P A1216 14,99 €

Unsere Sprache ist einem steten Wandel unterworfen. Während heute der Babo eine nice WhatsApp kriegt, erreichte dereinst womöglich eine poussierliche Depesche den Offizianten – natürlich nur, sofern diese unterwegs nicht gefringst wurde. Petra Cnyrim hat mit ihrem Bestseller Das Buch der fast vergessenen Wörter bereits gezeigt, wie spannend es ist, alte Wörter wieder hervorzukramen, sich zu wundern und zu erinnern. Mit ihrem neuen Buch begibt sie sich nun in die Welt der Wörter, die komplett in Vergessenheit geraten sind. Was zum Beispiel ist ein Schlotbaron? Was ein Ehegaumer? Und was bedeutet der Ausdruck weidlich? Eine spannende Zeitreise durch die (Sprach-) Geschichte unseres Landes.

Marcel Krueger
Von Ostpreußen in den Gulag
Eine Reise auf den Spuren meiner Großmutter
Viele Geschichten hat Marcel Kruegers Großmutter ihrem Enkel erzählt, als er klein war. Verstanden hat er sie damals nicht so recht, denn es waren Geschichten aus Ostpreußen und Russland, Geschichten von Kartoffelernten und Gefangenenlagern. War das, was die Oma im friedlichen Solingen der 1980er Jahre erzählte, wirklich geschehen?
Nach dem Tod seiner Großmutter sucht Marcel Krueger nach Antwort und begibt sich auf ihre Spuren. Eine Reise voller bewegender, komischer und trauriger Momente beginnt. In Gesprächen zwischen Kuchen, Makrelen, Wodka und Bier erkundet Krueger die weißen Flecken in Oma Cillys Biographie. Er findet die wahre Geschichte einer bewundernswerten Frau, die sich nie unterkriegen lässt, die die Zwangsarbeit im sowjetischen Arbeitslager überlebt und sich ein neues Leben mit Familie in Deutschland aufbaut. 264 Seiten
Nr. P A1372 Gebunden 20,00 €

Hildegard Rauschenbach
Von Pillkallen nach Schadrinsk
Vergeben ja, vergessen nie
In diesem zweiten Teil ihrer Autobiografie schildert die Autorin die bewegenden Umstände des Lagerlebens in Sibirien, das sie am eigenen Leib erfahren musste. Sehr oft konnte sie vor Hunger nicht einschlafen, obwohl sie von der schweren Arbeit total erschöpft war. Hoffnungslosigkeit griff um sich.
192 Seiten/Gebunden mit Schutzumschlag.
Nr. P 5055 12,95 €

Günter Emanuel Baltuttis
Auf verlorenem Posten
Ostpreußen 1944/1945
222 Seiten
Nr. P 533117 Geb. 14,95 €

Ein bewegender Erlebnisbericht über die letzten Tagen in Ostpreußen: Ein junger Soldat, gerade einmal 18 Jahre alt, erlebt die letzten drei Monate an der Front in Ostpreußen. Schon die erste Nacht führt zu einer maßlosen Ernüchterung und lässt ihn das ganze Grauen des Krieges spüren. Die Erfahrungen sind niederschmetternd – Kälte, Nässe, Schlafmangel, mangelhafte Ausrüstung und Ausbildung lassen die Zweifel an der politischen und militärischen Führung schnell wachsen. Der Autor Günter Emanuel Baltuttis wurde 1926 geboren und erlebte als Freiwilliger die letzten Kriegsmonate in Ostpreußen. Als Verwundeter erlebt der Autor das unbeschreibliche Flüchtlingselend beim Treck über die Kurische Nehrung.

Peter Bannert
Meine Jugend in Sowjetlagern
1945–1949
Breslau im Frühjahr 1945: Die zur Festung erklärte schlesische Metropole ist von russischen Angreifern eingekreist. Eine bunt zusammengewürfelte Truppe soll die Stadt verteidigen. Darunter sind 15jährige Jungen der Kampfgruppe Hitlerjugend, die rücksichtslos gegen die angreifenden Soldaten in den Kampf geworfen werden. Peter Bannert schildert, wie er als fanatischer Hitlerjunge die Schlacht um Breslau und die Kapitulation der Stadt überlebt. Und er erzählt seine ungewöhnliche Jugend hinter sowjetischen Stacheldraht. Fast fünf Jahre ist er in Kriegsgefangenenlagern eingesperrt. Erst Ende 1949 darf der nun Zwanzigjährige nach Deutschland heimkehren – ohne Schulabschluss, ohne Berufsausbildung, mit wattierter Jacke und Hose und voller erstaunlicher Lebenserfahrungen. Mit zahlreichen Abbildungen.
180 Seiten
Nr. P A0000 Kartoniert 12,90 €

Rosa Labenski
Ich will doch nur zu meinen Kindern
Gefangen in Ostpreußen
1945 bis 1948 224 Seiten
Nr. P 533130 Geb. 14,95 €

Januar 1945: Auf der Flucht vor der heranrückenden russischen Front zieht Rosa Labenski mit ihren vier jüngsten Kindern durch Ostpreußen. So beginnt der Leidensweg der 54-Jährigen. Ort für Ort werden die Zivilisten weitergetrieben. Die Angst vor Übergriffen durch russische Soldaten ist immer mit dabei. Dann wird Rosa Labenski gefangen genommen und von ihren vier Kindern getrennt. Die Zeit ihrer Internierung wird von der Sehnsucht nach ihren Kindern beherrscht. Dieses Sehnen gibt ihr die Kraft, Schikanen, Hunger und die Strapazen von Gefangenschaft und Arbeitslagern zu ertragen. Ein Wiedersehen mit ihren Kindern aber gibt es erst nach drei Jahren im hessischen Marburg. Die Schilderungen lassen die Ereignisse der letzten Kriegsmonate in Ostpreußen wieder lebendig werden.

Dieter Peeters
Vermisst in Stalingrad
Als einfacher Soldat überlebte ich Kessel und Todeslager 1941–1945
120 Seiten/Kartoniert
Nr. P A0853 12,80 €

Am 2. Februar 1943 endet die Schlacht von Stalingrad. Kein anderer Ort ist seither so fest mit dem Zweiten Weltkrieg verknüpft. Die Katastrophe an der Wolga gilt als der Wendepunkt des Krieges im Osten. Dieter Peeters ist einer der letzten Überlebenden von Stalingrad. Er schildert die Wochen in der Hölle des Kessels aus der Sicht eines einfachen Soldaten. Nach seiner Gefangennahme im Januar 1943 gilt er wie Zehntausende andere als „vermißt in Stalingrad“. Er durchlebt das Grauen in einem Todeslager und sechs lange Jahre in einem Straflager am Ural. 1949 kehrt er heim nach Deutschland. Seine Erinnerungen, ergreifend geschrieben, sind ein erschütterndes Dokument des Leidens. Nach seiner stieg er zum Verkaufsleiter in einem bedeutenden Edelstahlunternehmen. Dieter Peeters lebt heute in Düsseldorf.

RAUTENBERG
BUCHHANDLUNG

Bitte Bestellcoupon ausfüllen und absenden, faxen oder Bestellung einfach telefonisch durchgeben:

RAUTENBERG Buchhandlung
in der Verlagshaus Würzburg
GmbH & Co. KG
Beethovenstraße 5 B
97080 Würzburg

Telefon 09 31/ 46 58 89-12
Telefax 09 31/ 46 58 89-29
Email info@rautenberg-buch.de
Internet www.rautenberg-buch.de

Lieferung erfolgt gegen Rechnung. Achtung, die Versandkostenpauschale beträgt nur € 4,50*, ab einem Bestellwert von 80,00 € ist die Lieferung versandkostenfrei* (*nur gültig bei Versand innerhalb Deutschlands). Auslandslieferung gegen Vorkasse. Dabei werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. DVDs und CDs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Anzahl	Bestell-Nr.	Titel	Preis €

Vorname ..... Name .....
Straße/Nr. ..... Telefon .....
PLZ/Ort .....
Datum ..... Unterschrift .....

BÜCHER • KARTEN • KALENDER • FAHNEN/PINS • DVD/CD • SPIRITUOSEN • MARZIPAN • BERNSTEIN
Telefon 09 31/46 58 89 12 • Telefax 09 31/46 58 89 29 • www.rautenberg-buch.de
Telefonische Erreichbarkeit: Montags bis Freitags von 9.00 Uhr – 12.00 Uhr und 13.00 – 17.00 Uhr

DER WOCHENRÜCKBLICK

Erschwerte Gutwerdung

Trump, Johnson, „UN-Klimagipfel“, Eskens – lief leider alles nicht so. Aber es gibt Hoffnung

VON ERIK LOMMATZSCH

Wie ganz anders sah die Welt vor einer reichlichen Woche doch noch aus. So viel Potenzial zur Gutwerdung. Und das global, europäisch und deutsch. Zunächst war da mal wieder Donald Trump – es schien als ob die Amtsenthebung, das „Impeachment“, nun wirklich ganz unmittelbar bevorstehe. Noch schneller erledigt sein würde nur noch der zweite Gottseibeiuns der angelsächsischen Welt, der britische Premierminister Boris Johnson. Das sollten die Wähler erledigen, die ja alle bekanntlich nichts sehnlicher wünschen, als doch in der EU zu verbleiben. Zeitgleich mit dem Verschwinden der beiden Herren mit dem widerborstigen Haar – von denen zufälligerweise fast stets unvorteilhafte Pressefotos ihren Weg in die Zeitungen finden – würde sich die Weltgemeinschaft in Madrid im Zeichen der „Klimarettung“ die Hand reichen.

Eine große Gutwerdungsmöglichkeit gab es bis vor wenigen Tagen auch in Deutschland: Mit Saskia Esken und Norbert Walter-Borjans verfügt die traditionsreiche SPD über zwei herausragende Leitungskräfte. Unmittelbar mit ihrem Amtsantritt sollten die Zeiten, da die Sozialdemokratie bundesweit in einstellige Umfrage- und Wahlergebnisgefilde abzufallen drohte, für immer der Vergessenheit anheimfallen.

Und dann das. Alles verbockt. Bleiben wir zunächst bei der Innenpolitik. SPD-Hoffnungsträgerin Esken hat gleich einen handfesten Skandal am Hals. Eine uralte Kündigungsaffäre aus ihrer Zeit als Vizechefin des Landeselternbeirates Baden-Württemberg – ihrer bislang höchsten Führungsfunktion – wird ihr angelastet, Frau Esken will sich juristisch gegen die Anschuldigungen wehren. Egal, wer am Ende Recht bekommt, kräftig angeschlagen ist die Neue an der Spitze gleich zu Beginn. Ein Treppenwitz der Geschichte der Agonie der SPD wäre eine abermalige Beschleunigung ihres Endes – durch den Sturz der neuen Halbvorsitzenden über eine mehrere Jahre zurückliegende, für die Beteiligten sicher ärgerliche, aber mit Sicherheit nicht weltbewegende Geschichte.

Weltbewegendes sollte im fernen Amerika geschehen. Verheißungsvolle ARD-Schlagzeilen lauteten etwa: „Impeachment: Demokraten wollen Trump in zwei Punkten anklagen“ oder „Impeachment: Demokraten laden Trumps einstige Getreue vor“. Entgegen der Suggestion derartiger Überschriften ist das Verfahren allerdings überhaupt noch nicht in Gang gesetzt. Etwas kleinlauter wurde dann schon berichtet, dass nicht einmal alle Demokraten von dieser Aktion angetan sind. Ein Abgeordneter, Jeff Van Drew, schickt sich sogar gerade an, von den Demokraten zu den Republikanern zu wechseln. Was bei den Öffentlich-Rechtlichen auch immer ein wenig untergeht: Das Repräsentantenhaus entscheidet lediglich über die Einleitung des „Impeachment“, hier haben die Demokraten die Mehrheit. Trumps Republikaner hingegen dominieren den Senat. Hier müssten zwei Drittel der Abgeordneten gegen ihn stimmen. Die vorhersehbare ARD-Enttäuschung wurde denn auch schon kompensiert: „Trump unter Druck: Twittern gegen Impeachment-Frust“. Wenn schon sonst nichts zu erreichen ist – zumindest auf sein Benehmen kann man nochmal verweisen. Wehrt der sich auch noch! Sieht ganz so aus, als ob er uns erhalten bleibt. Und er hat, so wird gemunkelt, gar nicht so schlechte Chancen auf eine zweite Amtszeit.

Die nächste große Hoffnung war Großbritannien. Spekuliert wurde, in welcher Konstellation Labour-Chef Jeremy Corbyn, der ja laut ARD-Bericht am Vortag der Wahl gegenüber Johnson „deutlich“ hatte aufholen können, nach seinem Sieg regieren würde. Auf eine zweite Brexit-Abstimmung sollte das Ganze hinauslaufen. Und selbst am Wahltag verkündete das deutsche Fernsehen, sichtlich an einen Strohhalm geklammert, Vorhersagen seien schwer, „wegen des britischen Mehrheitswahlrechts“. Johnson, der medienwirksam mit seinem Hund zur Wahl kam, gewann haushoch. Die Mehrheit, die ihm bisher für seine Politik fehlte, hat er jetzt – während Corbyn ein historisch schlechtes Ergebnis einfuhr. Nun wird mit Großbritannien erstmals ein Land die EU verlassen, gerade noch einmal durch Volkes Wille bestätigt. Warum gehen die Briten eigentlich, wenn „Europa“ – das wird fälschlich gern synonym für die EU gebraucht – doch so attraktiv ist?

> Wie ganz anders sah die Welt vor einer reichlichen Woche doch noch aus. So viel Potenzial zur Gutwerdung. Und das global, europäisch und deutsch

Als ob das nicht reichen würde, erwies sich auch noch der „UN-Klimagipfel“ von Madrid als Desaster. Eine „Pleite“ sei der gewesen, so die „Tagesschau“. Zu wenige „konkrete Klimaschutzziele“ seien formuliert worden. Aber das Nachrichtenflaggschiff ließ seine Zuschauer mit der Katastrophe nicht allein. Jetzt nämlich komme es „auf Europa“ an. Warum, das erschloss sich so recht nicht, ebenso wenig wie die Konkretisierung durch das „Potsdam-Institut für Klimafolgen-Forschung“: Deutschland habe nun eine wichtige Vorreiterrolle.

Parallel zum traurigen Ergebnis von Madrid wurden andernorts Nägel mit Köpfen gemacht. Vielleicht wird es ja doch noch etwas mit der Gutwerdung? Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen stellte den „Green Deal“ vor. Europa solle bis 2050 „klimaneutral“ werden. Und dafür ist nicht weniger vorgesehen als der komplette Umbau von Industrie, Landwirtschaft, Energieversorgung und Verkehr. Vulgo: Funktionierende Strukturen werden im Kampf gegen den „menschengemachten Klimawandel“ – von dem nur Ewiggestrige behaupten, er sei lediglich eine fixe Idee – zerstört. Konkret geworden ist bereits EU-Digital-Kommissarin Margrethe Vestager: Das Internet verbrauche zu viel Strom. Auch Claudia Roth, grüne Bundestagsvizepräsidentin, will nicht zurückstehen. Die „Klimakrise“ sei „Ursache von Migration und Flucht“. Deutschland solle „Klimaflüchtlingen“ die Staatsbürgerschaft verleihen. So lässt sich das UN-Versagen doch noch aufhalten. Und einer Welt mit Trump und Johnson begegnet Deutschland mit Verschärfungen im Waffenrecht und juristisch konsequentem Vorgehen gegen „Hasskriminalität“. Der arg schwammige Begriff gibt so wunderbare Interpretations- und Ausweitungsmöglichkeiten. Oder noch besser: Er wird von vornherein für das weitere Verstummen von unliebsamen Meinungen sorgen. Die Bundeskanzlerin wäre nicht die Bundeskanzlerin, wenn sie nicht auch noch etwas Positives beizusteuern hätte: „Fachkräfte“ sollen einwandern. Bislang hatte man immer angenommen, seit 2015 seien schon genug gekommen. Man sieht also, trotz einiger unguter Entwicklungen der letzten Tage – noch ist nicht alles verloren.

Hans Heckel ist zurzeit erkrankt.

Alle Beiträge
von Hans Heckel finden Sie auch auf unserer Webseite unter
www.preussische-allgemeine.de

STIMMEN ZUR ZEIT

Der Historiker und Geschlechterforscher Vojin Saša Vukadinović wirft der „Gender-Forschung“ in der „Neuen Zürcher Zeitung“ (12. Dezember) vor, wegen ihrer unkritischen Haltung zum Islam nicht feministisch, sondern im Gegenteil antifeministisch zu sein:

„Die Konsequenzen der vorgeblich um Diversität und Sensibilität bedachten Weltanschauung tragen derweil jene, die im Wortsinn zum anderen Geschlecht gemacht werden: Mädchen, die Gefahr laufen, in den Sommerferien beim Besuch in der elterlichen Heimat an den Genitalien verstümmelt zu werden, weil die zuständige Pädagogin, die ahnt, was droht, lieber nichts tut, als für eine Rassistin gehalten zu werden. Grundschülerinnen, die körper- und entwicklungsfeindlichen Bekleidungsvorschriften unterworfen werden.“

Der bekannte Publizist Henryk M. Broder geht auf „Achgut.de“ (13. Dezember) der Frage nach, welchen Anteil die Politik an der spürbaren Verrohung im Alltagsverhalten der Deutschen trägt:

„Das Leben wird rauer, nicht nur im Verkehr nimmt die Rücksichtslosigkeit zu. In einem Land, dessen Regierung Gesetze missachtet oder sie je nach Bedarf interpretiert, fühlen sich auch die Bürger ermächtigt, die Spielregeln zu ignorieren. Wir sind alle Merkelianer. Demokratie wird von unten nach oben aufgebaut, aber der Fisch stinkt vom Kopfe her. Und der Geruch verbreitet sich von oben nach unten.“

Birgitta vom Lehn wundert sich in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (11. Dezember), dass die Universität Bremen Pressemitteilungen in „Einfacher Sprache“ veröffentlicht, wobei in einem Fall das Kürzel „Yufe“ (Young University for the Future of Europe) 22 Mal erklärt wurde. Und sie fragt sich:

„Stutzig macht jedenfalls, dass die Kürzel ‚Prof. (Professor)‘ und ‚Dr. (Doktor)‘ in der Bremer Mitteilung ebenfalls erklärt werden. Besteht bei der Zielgruppe einer Universitäts-Pressestelle die Gefahr, hinter ‚Prof.‘ einen ‚Profi‘ und hinter ‚Dr.‘ einen ‚Drückeberger‘ zu vermuten?“

WORT DER WOCHE

„Kernkraftwerke abzuschalten und somit eine fast CO_2-freie Energiequelle aufzugeben ist deshalb irrational … Wenn die Deutschen sehen, dass die Versprechen der erneuerbaren Energien nicht aufgehen, … dann kann der Anti-Atomkraft-Konsens schnell wieder infrage stehen.“

Steven Pinker, Psychologieprofessor an der Harvard Universität, im „Spiegel“ (14. Dezember“) zur Renaissance der Kernkraft in Zeiten der Klimaerwärmung.

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Allen Landsleuten im In- und Ausland wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und friedliches Jahr 2020.

Der Vorstand der LmO, Landesgruppe Thüringen e.V.

Frohe, gesegnete Weihnachten, Gesundheit für 2020, dem bekannten Kreis um die Pommersche Zeitung wünscht

Thaddäus Sartorius
Postfach 1208, 64655 Fürth

Allen Freunden und Bekannten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr wünschen

Magrit und Edwin Falk
Eutin

Allen unseren Freunden und Mitarbeitern, unseren Abonnenten, Inserenten und allen, die unserer Arbeit verbunden sind, ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN
Stephan Grigat
Sprecher

Preußische Allgemeine Zeitung
Das Ostpreußenblatt
René Nehring
Chefredakteur

Allen Landsleuten wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 2020.

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Sachsen-Anhalt

Allen Landsleuten und Freunden in Halle und im Saalekreis wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2020.

Der Vorstand der Ortsgruppe Halle (Saale)

Frohe Weihnachten und ein gutes Jahr 2020 wünscht allen Bekannten und Freunden aus Bumbeln und Gumbinnen

Familie Alfred Schiedat

Der Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Landesgruppe Schleswig-Holstein e.V.

wünscht allen Ostpreußen in Schleswig-Holstein ein gesegnetes Weihnachtsfest 2019 und ein friedvolles neues Jahr 2020.

Für den Landesvorstand:

Peter Gerigk **Edmund Ferner** **Hans-A. Eckloff**
1. Landesvorsitzender

Unseren Landsleuten aus nah und fern wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 2020.

Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Baden-Württemberg e.V.

Der Landesvorstand

Uta Lüttich, 1. Vorsitzende
Dietrich Peylo, 2. Vorsitzender
Hans-Werner Schwalke, 3. Vorsitzender

Landsmannschaft Ost- und Westpreußen
Landesgruppe Freistaat Sachsen e.V.

Der Landesvorstand wünscht allen Landsleuten und ehrenamtlichen Mitarbeitern der Kreisgruppen eine besinnliche Weihnacht und einen guten Rutsch ins Jahr 2020.

Der Vorstand

Alexander Schulz, Landesvorsitzender
Eberhard Grashoff, stellv. Landesvorsitzender
Joachim Löwe, Schatzmeister

Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Brandenburg e.V.

Allen Mitgliedern, Freunden und an Ostpreußen Interessierten ein frohes Weihnachtsfest. Für das neue Jahr 2020 wünschen wir Gesundheit, Glück und Zuversicht.

Hans-Jörg Froese, Vorsitzender
Kai Lüdemann, stv. Vorsitzender

Einzig Wahrheit und Gerechtigkeit schaffen Frieden!

In diesem Sinne wünsche ich allen Landsleuten aus nah und fern ein gesegnetes und glückliches Weihnachtsfest sowie ein gnadenreiches neues Jahr.

Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Dr. Wolfgang Thüne
Landesvorsitzender

Wenn auch der letzte Sohn in Treuen zur Heimat steht mit allem Tun und Streben, wird das Vergang'ne strahlend sich erneuern. Verloren ist nur, was man aufgegeben. Horst Büchler, Lindenhaus /Szameitkehmen

Wir danken unseren Bezirks-, Kreis- und Ortsgruppen und unseren treuen Mitgliedern, die auch im zurückliegenden Jahr in ihren Zusammenkünften, getragen von der Liebe zu Ostpreußen, zum alten deutschen Ordensland, ein eindrucksvolles Bekenntnis zur unvergessenen Heimat abgelegt haben.

Dank des jahrzehntelangen Einsatzes unserer Ehrenamtsträger für die Landsmannschaft Ostpreußen und der Treue unserer Mitglieder lebt Ostpreußen fort.

Unseren Mitgliedern, ihren Angehörigen und unseren Landsleuten in der Heimat wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.

Bewahren wir unserer Heimat die Treue auch im vor uns liegenden Jahr.

Landsmannschaft Ostpreußen – Landesgruppe Niedersachsen e.V.

Dr. Barbara Loeffke
Otto v. Below, Fritz Folger, Heinz Kutzinski, Hilde Pottschien

Für die große Verbundenheit und Treue im zurückliegenden Jahr danken wir allen unseren Landsleuten und Freunden der Heimat von nah und fern sehr herzlich.

Frohe, gesegenete Weihnachten, ein friedliches, gesundes Neues Jahr 2020 und ein frohes Wiedersehen

zum

Landestreffen der Ostpreußen

26. September 2020 in Schwerin

Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern
Manfred F. Schukat, Landesvorsitzender

Allen Freunden aus Nah und Fern
wünschen wir eine frohe und besinnliche Weihnachtszeit.
Das Jahr 2020 soll Euch
Freude, Gesundheit und Frieden schenken.

Landsmannschaft Ostpreußen –
Gruppe Göttingen e.V.

Dirk Harling, Stellv. Vorsitzender
Anorthe Nilson, Kassenwartin

Allen Mitgliedern unserer Landesgruppe sowie allen Landsleuten in Berlin frohe und gesegnete Weihnachten und für das Jahr 2020 viel Glück, beste Gesundheit und persönliches Wohlergehen.

Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Berlin

Rüdiger Jakesch, Vorsitzender
Marianne Becker, Stellvertreterin

Allen Landsleuten im In- und Ausland und allen Mitgliedern und Freunden wünschen wir ein besinnliches und frohes Weihnachtsfest sowie alles Gute für das Jahr 2020.

Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Hamburg e.V.

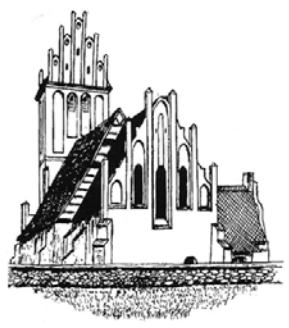
Hartmut Klingbeutel, 1. Vorsitzender
Manfred Samel, 2. Vorsitzender

Wir danken allen, die unsere Arbeit im Jahr 2019 unterstützt haben.
Allen Ost- und Westpreußen, Freunden und Förderern in Bremen und Umgebung wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest,
beste Gesundheit und einen guten Verlauf des Jahres 2020.

Landsmannschaft Ostpreußen und Westpreußen e.V.

Parkstraße 4 • 28209 Bremen • Tel.: 04 21/346 97 18
Wir treffen uns zu Königsberger Klopsen am 8. 2. 2020 im Atlantic-Hotel am Flughafen!

Heinrich Lohmann, 1. Vorsitzender
Georg von Groeling-Müller, 2. Vorsitzender



Der Förderkreis
Kirche Mühlhausen Kreis Pr. Eylau
wünscht den Lesern der PAZ
frohe Weihnachten und
ein gutes neues Jahr.

Martin Lehmann
Dagmar Trowitz
Gisela Scholz
Erika Zschiesche

Allen Landsleuten der LOW-Hessen und Freunden Ost- und Westpreußens wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles Jahr 2020.

Der Vorstand der LOW-Landesgruppe Hessen

Ulrich Bonk, Landesvorsitzender
Gerhard Schröder, stellv. Landesvorsitzender

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr

Wir wünschen allen Landsleuten, allen Förderern und Freunden, die sich der ost- und westpreußischen Familie zugehörig fühlen, besinnliche Feiertage und ein erfolgreiches und gesundes neues Jahr. Besonders zum Christfest und zum Jahreswechsel sind unsere Gedanken und unsere Herzen mit der Heimat, unseren in der Heimat verbliebenen Landsleuten sowie allen unseren Landsleuten in aller Welt fest verbunden. Wir danken allen Mitgliedern und den Lesern unseres PREUSSEN-KURIER für ihre jahrzehntelange Treue zur Landsmannschaft und ihr Interesse an unseren Aktivitäten, Tätigkeiten und Projekten. Besonders danken wir für ihr ungebrochenes Engagement für unsere Heimat.

Wir danken unserem Patenland, dem Freistaat Bayern, der bayerischen Staatsregierung, allen Mitarbeitern des Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales sowie den Mitarbeitern des Hauses des Deutschen Ostens in München für die großzügige und kontinuierliche Förderung unserer Anliegen.

Mit unseren Weihnachtsgrüßen möchten wir auch all jener gedenken, die mit uns gemeinsam ihre Überzeugung für die Heimat gelebt haben, uns stets unermüdlich unterstützen und die heute nicht mehr unter uns sind.

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern

Christoph Martin Stabe, Landesvorsitzender
Rüdiger Stolle, Stv. Landesvorsitzender
Rainer Claaßen, Stv. Landesvorsitzender

mit den Mitgliedern des Landesvorstands

Dr. Jürgen Danowski, Landeskulturreferent
Pia Lingner-Böld, Schatzmeister
Marc Zander, Schriftführer
Ralf Loos, Beisitzer
Friedrich Wilhelm Böld, Beisitzer

den Bezirksvorsitzenden

Christian Joachim
Ingrid Leinhäupl
Heidi Bauer
Reinhard August
Johannes Behrendt

mit den Kreis- und Ortsgruppen, persönlichen Mitgliedern sowie angeschlossenen Gesinnungsgemeinschaften

Allen unseren Landsleuten,
Mitgliedern und Freunden
wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes, neues Jahr.

Kreisgemeinschaft Allenstein e.V.
Andreas Galenski
Kreisvertreter

Wir wünschen allen Tilsitern, Angehörigen
und Freunden ein frohes und besinnliches
Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 2020.

Stadtgemeinschaft Tilsit e.V.
Erwin Feige
1. Vorsitzender

Der Vorstand der
Kreisgemeinschaft Neidenburg e.V.
wünscht allen Landsleuten und deren Familien und
Freunden Ostpreußens, sowie allen Bewohnern
unserer Patenstadt Bochum
ein frohes und gesundes Weihnachtsfest, mit allen guten Wünschen für das Jahr 2020.

Gerhard Toffel, Kreisältester
Hans-Ulrich Pokraka, Kreisvertreter

Allen Goldaper Landsleuten im In- und Ausland,
unseren Paten in Stadt und Kreis Stade und allen
Freunden wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gutes, gesundes neues Jahr 2020.

Kreisgemeinschaft Goldap Ostpreußen e.V.

Annelies Trucewitz, Stellvertretende Kreisvertreterin
Stephan Grigat, Kreisvertreter
Brigitte Klaus, Maik Schwanemann, Mitglieder des Kreisausschusses

---

Verbunden mit einem herzlichen Dank
für jahrzehntelange Treue zu unserer Heimat Ostpreußen
wünschen wir allen Insterburger Landsleuten
aus Stadt und Land, unseren Paten in Krefeld
und allen Bürgern unserer Heimatstadt Insterburg
ein friedvolles und besinnliches Weihnachtsfest
und ein erfülltes neues Jahr in Gesundheit und Zuversicht.

Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e.V.
Vorstand
Andreas Heiser Reiner Buslaps Michael Heussen

Allen Mitgliedern und Freunden
wünschen wir frohe Weihnachten
sowie Frieden, Glück und Segen im neuen Jahr.

Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen)
Der Vorstand

Ein gesegnetes Weihnachtsfest
und alles Gute im neuen Jahr
wünscht die

Kreisgemeinschaft Wehlau e.V.
Gerd Gohlke Uwe Koch Ingrid Eigenbrod

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen auf den Kreistreffen
und der Reise nach Wehlau.

Landsmannschaft Ost- und Westpreußen
Kreisgruppe Osnabrück e.V.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches, gesundes
Jahr 2020 wünschen wir allen Landsleuten und Freunden.

Im Namen des Vorstands
Dietmar Kutz

Stadt Gerdauen Kreis Gerdauen Stadt Nordenburg

Allen Landsleuten und Freunden des Kreises Gerdauen
ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedliches,
gesundes und erfolgreiches neues Jahr 2020!
Wir sehen uns beim Hauptkreistreffen
am 3./4. Oktober 2020 in Bad Nenndorf!

Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen e.V.
Walter Mogk – Kreisvertreter Brigitte Havertz-Krüger – 2. Vorsitzende

---

Eine Handvoll Heimaterde ist mehr wert als zehntausend Pfund fremden Goldes. Wu Cheng-En (um 1500-1582)

Wir wünschen allen Landsleuten in nah und fern ein frohes
Weihnachtsfest und für das Jahr 2020 alles erdenklich Gute und
Gottes reichen Segen. Wir danken Ihnen recht herzlich für Ihre
Unterstützung. Unser besonderer Dank gilt unseren ehrenamtlichen
Mitarbeitern und den Freunden unserer Kreisgemeinschaft.

Kreis Heiligenbeil

Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e. V.

Christian Perbandt, 2. Kreisvertreter
Viola Reyentanz, 2. Stellvertreterin
Arnold Hesse, Kassenwart

Allen unseren Landsleuten aus Stadt
und Kreis Gumbinnen im In- und Ausland
sowie unseren russischen Freundinnen und
Freunden in unserer ehemaligen Heimat wünschen
wir ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gesundes und glückliches Jahr 2020.

Kreisgemeinschaft und Stiftung Gumbinnen e.V.

Allen Landsleuten im In- und Ausland
sowie allen Mitgliedern des Rates und der Verwaltung
unserer Patenstadt Mettmann
wünschen wir ein ruhiges, friedvolles Weihnachtsfest und
persönliches Wohlergehen im kommenden Jahr.

Ihre
Kreisgemeinschaft Angerapp

Edeltraut Mai, Kreisvertreterin
Helmut Funder, stellv. Kreisvertreter
Fritz Pauluhn, Kreisältester

Unseren Landsleuten aus dem
Kreis Bartenstein sowie ihren Nachkommen
wünschen wir alles Gute, besonders
Gesundheit und Wohlergehen zum
Weihnachtsfest und für das Jahr 2020.

Vorstand der HKG Bartenstein
Ch. v. d. Groeben, H.-G. Steinke,
R. Krieger, I. Markert

Vorstand, Kirchspielvertreter und Mitarbeiter der
Kreisgemeinschaft Elchniederung wünschen allen Landsleuten
ein gesegnetes und besinnliches Weihnachtsfest
und ein gutes neues Jahr 2020.

Kreisgemeinschaft Elchniederung
Ihr Kreisvertreter Manfred Romeike

FROHE WEIHNACHTEN

und ein gesundes, glückliches neues Jahr 2020
wünschen wir allen Labiauern aus Stadt und Kreis,
unseren Freunden im Patenkreis Landkreis Cuxhaven
sowie im Heimatkreis

www.labiau.de

Kreisgemeinschaft Labiau / Ostpreußen
Brigitte Stramm, Kreisvertreterin
und die Kreisvertretung

Allen Landsleuten, Förderern und Freunden
aus und im Kreis Johannisburg, dem Patenkreis Schleswig-Flensburg
mit seinen Bürgern und dem Deutschen Freundeskreis ROSCH wünschen
wir eine gesegnete Weihnachtszeit und ein erfülltes neues Jahr 2020,
bleiben oder werden Sie gesund, viel Kraft für Ihren Lebensalltag.

Kreisgemeinschaft Johannisburg
Vorstand/Kreisvertreter, Kreistag und Kreisausschuss

Allen Landsleuten und Freunden Ostpreußens
in Ost und West wünschen wir ein besinnliches
und gesegnetes Weihnachtsfest
sowie ein friedvolles Jahr 2020.

Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen
Der Vorstand

Allen Treuburgern
aus Stadt und Land – weltweit verstreut –
sowie den Deutschen in der masurischen Heimat
wünschen wir ein besinnliches Weihnachtsfest
und ein gutes und gesundes Jahr 2020.

Kreisgemeinschaft Treuburg e.V.

Ulf Püstow, Kreisvertreter
Mattias Lask, Stellvertreter
Ronny Haase, Geschäftsführer

STADTGEMEINSCHAFT KÖNIGSBERG (PR)
UND REDAKTION DES KÖNIGSBERGER BÜRGERBRIEFES

grüßen mit allen guten Wünschen unsere Königsbergerinnen,
Königsberger und Freunde der ostpreußischen Metropole!

FROHE WEIHNACHTEN UND EIN FRIEDLICHES JAHR 2020!

Der Vorstand:
K. Weigelt L. Grimoni H. Paulun Dr. E. Neumann v. Meding

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr
wünschen wir allen Landsleuten im In- und Ausland
und Dank für ihre treue Unterstützung unseres
heimatpolitischen Anliegens.

Kreisgemeinschaft Pr. Holland
Bernd Hinz
Kreisvertreter

Monika Hinz, stellv. Kreisvertreterin
Bernhard Knapstein, stellv. Kreisvertreter

Allen Samländern im In- und Ausland
wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und
ein glückliches, gesundes Jahr 2020.
Wir freuen uns auf ein Wiedersehen beim
Kreistreffen im September 2020 in Pinneberg.

Kreisgemeinschaft Fischhausen e.V.

Wolfgang Sopha, Vorsitzender
Uwe Nietzelt, stellv. Vorsitzender
Rüdiger Paulsen, Schatzmeister

Gesegnete Weihnachten
und ein gesundes, erfolgreiches Jahr 2020
wünscht allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern

Landsmannschaft Ostpreußen Kreisgruppe Düsseldorf e.V.

Für den Vorstand
Edith Koitka **Waldemar Siebert** **Ingelore Ziebell**

Unseren Landsleuten aus dem Heimatkreis
wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest
und ein glückliches, gesundes neues Jahr.
Wir freuen uns auf ein Wiedersehen bei den Treffen
und den Heimatreisen im kommenden Jahr.

Kreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) e.V.

Dr. Bärbel Beutner, Kreisvertreterin
Barbara Bressem-Dörr, stellvertretende Kreisvertreterin

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau
wünscht allen Landsleuten
und deren Familien und Freunden unserer Heimat
ein fröhliches und gesundes Weihnachtsfest
mit allen guten Wünschen für 2020.

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau e.V.

Evelyn v. Borries, Kreisvertreterin
Christine Bilke-Krause, stellvertretende Kreisvertreterin

Allen Landsleuten im In- und Ausland sowie in der
Heimat Ostpreußen wünschen wir ein recht frohes und gnadenreiches
WEIHNACHTSFEST!
Alle guten Wünsche, Gesundheit und Gottes reichen Segen
für das **JAHR 2020!**
Wir freuen uns auf ein Wiedersehen bei unseren Treffen im neuen Jahr!

Kreisgemeinschaft Rößel e.V. in der Landsmannschaft Ostpreußen
und in der Patenschaft des Rhein-Kreis Neuss

Egbert Neubauer, Kreisvertreter
Ernst Grünheidt, Stv. Kreisvertreter
Waltraud Wiemer, Schriftführerin
Siegfried Schrade, Schatzmeister
Ursula Schlempke, Karteif./Archivarin

Allen Sensburger Landsleuten im In- und Ausland
sowie in der Heimat
und allen Bürgern der Stadt Remscheid
wünschen wir ein besinnliches Weihnachtsfest
und ein gutes und gesundes Jahr 2020.

Kreisgemeinschaft Sensburg e.V.

Gudrun Froemer, Kreisvertreterin
Klaus Schütz, stellv. Kreisvertreter
Manfred Buchholz, stellv. Kreisvertreter

Allen Landsleuten und Mitarbeitern
sowie deren Angehörigen wünschen wir
ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gesundes, glückliches neues Jahr 2020.

Kreisgemeinschaft Rastenburg

Hubertus Hilgendorff, Kreisvertreter
Edith Kaes, stellv. Kreisvertreterin

Allen Landsleuten im In- und Ausland
sowie den Landsleuten in der Heimat
wünschen wir
ein besinnliches Weihnachtsfest und
ein gesundes, glückliches neues Jahr 2020.

Kreisgemeinschaft Lyck e.V.

Bärbel Wiesensee
Kreisvertreterin

Dieter-J. Czudnochowski
stellv. Kreisvertreter

Allen Landsleuten im In- und Ausland, den
Landsleuten in der Heimat, der Patenstadt Gießen
wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest
sowie ein gesundes und friedvolles Jahr 2020.

Kreisgemeinschaft Mohrungen e.V.

Ingrid Tkacz
Kreisvertreterin

Luise-Marlene Wölk
stellv. Kreisvertreterin

Frank Panke
Schatzmeister

Ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein erfolgreiches Jahr 2020
mit viel Gesundheit wünschen wir
allen Landsleuten und Freunden
im In- und Ausland.

Landsmannschaft Ostpreußen Kreisgruppe Neuss
Der Vorstand

Peter Pott – 1. Vorsitzender

Wir wünschen allen Ortelsburgerinnen und Ortelsburgern aus Stadt und Land sowie den zahlreichen Menschen in aller Welt, die sich mit uns verbunden fühlen, ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr 2020. Gleichzeitig möchten wir hiermit auch allen Helfern und Unterstützern in unserer Patenstadt Herne unseren Dank aussprechen sowie unsere Freunde im Kulturverein „Heimat“ herzlichst grüßen.

Dank an alle, die uns in diesem Jahr durch aufmunternde Worte und hilfreiche Taten unterstützt und gestärkt haben.

Kreisgemeinschaft Ortelsburg e.V.

Marc Plessa
Kreisvorsitzender

Ingo Gosdek
stv. Kreisvorsitzender (kom.)

Karola Kalinski
Geschäftsführerin

Edelfried Baginski
Ehrenvorsitzender

Liebe Landsleute und Freunde
der Stadt und des Kreises Braunsberg,

der Vorstand der **Kreisgemeinschaft Braunsberg e.V.**
wünscht Ihnen und Ihren Angehörigen
frohe und gesegnete Weihnachten
und für das kommende Jahr 2020 alles Gute, Gesundheit und Frieden.

Manuela Begett
Kreisgemeinschaft Braunsberg

Allen Landsleuten und Freunden wünschen wir
ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles Jahr 2020.
Für Ihre Unterstützung und Treue und Ihre Aktivitäten
in der Heimat danken wir Ihnen herzlich.
Ostpreußen ist und bleibt unser Auftrag.

Unsere Heimat vergessen wir nie.

Kreisgemeinschaft Schloßberg

Michael Gründling
Kreisvertreter

Joachim Löwe
Stellvertr. Kreisvertreter

Tanja Schröder
Geschäftsführerin

Heinz-Günter Hubert
Schatzmeister

Tilsit

Allen Landsleuten und Freunden
wünschen wir ein
gesegnetes Weihnachtsfest
und alles Gute für das kommende Jahr.

Ragnit

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Hans-Joachim Scheer
Geschäftsführer

Dieter Neukamm
Kreisvertreter

Helmut Subroweit
Schatzmeister

Allen Freunden im In- und Ausland wünschen wir gesegnete Weihnachten, einen harmonischen Jahreswechsel sowie Gesundheit und Frieden im neuen Jahr. Wir danken allen, die uns bei unserer Arbeit für Angerburg und Ostpreußen unterstützt haben, ganz besonders dem Landkreis Rotenburg (Wümme) für die uns großzügig gewährte Förderung unserer Tätigkeit.

Sehr herzlich laden wir alle an der Geschichte und Kultur unserer Heimat Interessierten zur 62. Heimatpolitischen Tagung und zu den 66. Angerburger Tagen nach Rotenburg (Wümme) im Jahre 2020 ein. Die Termine werden rechtzeitig bekannt gegeben. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit Ihnen!

Kreisgemeinschaft Angerburg e.V.

Brigitte Junker
Stellvertr. Kreisvertreterinnen

Susanne Hagen

Gerhard Mörchel
Kreisältester

Wolfgang Schiemann
Kreisvertreter

Wahre Weihnacht ist dann, wenn der Mensch in Frieden leben kann!

Die Kreisgemeinschaft Lötzen e.V.
wünscht Ihnen gesegnete Weihnachten
verbunden mit den besten Grüßen für 2020!

Auf ein mögliches Wiedersehen im
neuen Jahr freuen wir uns sehr!

Es grüßt Sie herzlichst
der Vorstand der Kreisgemeinschaft Lötzen e.V.

Verbunden mit einem herzlichen Dank
für ihre Treue zur AdM
wünschen wir allen Landsleuten
sowie Freunden und Gönnern
ein schönes, geruhsames Weihnachtsfest
und für das kommende Jahr 2020 alles erdenklich Gute.

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM) e.V.

Uwe Jurgsties
Bundesvorsitzender
und Kreisvertreter
Memel-Stadt+Land

Karin Gogolka
stellv. Bundesvors.

Gert Baltzer
stellv. Bundesvors.

Margit Jurgsties
Kassenleiterin

Linus Skwirblies
stellv. Kreisvertreter
Memel-Stadt+Land

Gerhard Schikschnus
Kreisvertreter
Heydekrug und Pogegen

Herbert Jaksteit
stellv. Kreisvertreter
Heydekrug + Pogegen

Köhler + Bracht
Verlag Memeler Dampfboot

Klaus Grudzinskas
1. Vorsitzender
Verein d. Deutschen in Memel

Gerlinda Stunguriene
1. Vorsitzende
Verein Heide, Heydekrug

Zinten 706 Jahre – 1303 – 2019

Nur wer weiß, woher er kommt, weiß, wohin er geht“
Theodor Heuß

Im Gedenken an unsere Heimatstadt erinnert sich die Erlebnisgeneration auch an Weihnachten 1944 – das letzte Fest, das die Menschen damals noch zuhause – im Rahmen der Möglichkeiten – feiern konnten.

Heute danken wir allen Landsleuten unserer Zintener Gemeinschaft für ihre Treue und Heimatverbundenheit.

Wir wünschen ein frohes, gesegnetes, friedvolles Weihnachtsfest sowie ein erfülltes neues Jahr 2020 in Gesundheit und Zuversicht.

Es grüßen herzlich
Ihre Stadtvertreter Viola Reyentanz und Siegfried Dreher

Alterthums-Gesellschaft PRUSSIA Königsberg i. Pr.

175 Jahre

Unseren Mitgliedern, Freunden und Kooperationspartnern in aller Welt gesegnete Weihnachten und ein gutes Jahr 2020.

PRUSSIA
Gesellschaft für Geschichte und Landeskunde Ost- und Westpreußens e.V.

Hans-Jörg Froese Hartmut Gramoll

Wessalins Swintenaktins bhe zignatans Naunsmettan.
Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neuen Jahr.

Prusa

Prußen-Stiftung TOLKEMITA –
Gemeinnützige Stiftung Altpreußisches Kulturerbe

Hans-Jörg Froese Dr. Heino Neumayer Rolf Tolkmitt
Horst Domnik, Toronto, CA

Anschrift und Museumsgalerie „Die Ersten Preußen“:
Am Neuen Markt 9d, 14467 Potsdam
Neue und alleinige E-Mail-Adresse: stiftung.tolkemita@gmail.com

---

Die „Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen“ (GeO)

grüßt alle Mitglieder, Freunde, Spender
und Reiseteilnehmer mit der Weihnachtsbotschaft:

„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (Joh. 1,14)

Wir wünschen allen Gesundheit, lebendige Erinnerungen, wenn möglich: gute Begegnungen im früheren Ostpreußen und Gottes treues Geleit im neuen Jahr!

Im Namen des Vorstandes:
Erhard Wolfram, Hannover (1. Vorsitzender)
Klaus Plorin, Rückersdorf (2. Vorsitzender + Schriftführer)
Hubertus Hilgendorff, Flehm (Kassenführer)
Elena Buko, Arnsberg; **Ute Hamel,** Bad Salzuflen
Henriette Piper, Solingen; **Ingrid Labuhn,** Chemnitz
Martin Schenk, Bünde

Das Ostpreußische Landesmuseum und die „Freunde des Ostpreußischen Landes- und Jagdmuseums e.V.“ wünschen allen Freunden und Förderern des Museums ein gesegnetes und besinnliches Weihnachtsfest sowie ein sorgenfreies Jahr 2020.
Wir senden Ihnen viele Grüße aus Lüneburg, wo das Museum seit August 2018 mit seiner Dauerausstellung Tausende Ostpreußen und besonders auch sehr viele Familien begeisterte.
Schauen auch Sie einmal vorbei!
Oder helfen Sie uns mit einer Spende, damit Ostpreußens Kulturgeschichte auch in Zukunft Groß und Klein begeistert!
Für Ihre Spende verwenden Sie bitte diese Kontoverbindung:
Lüneburger Sparkasse: IBAN DE52 2405 0110 0050 0249 75 / BIC NOLADE21LBG

Dr. Joachim Mähnert
(Museumsdirektor)

Rolf-Dieter Carl
(Vorsitzender)

Die Stiftung Ostpreußen mit ihren Einzelstiftern

Agnes-Miegel-Gesellschaft e.V.,
Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung e.V.
Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum e.V.
Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e.V.,
PRUSSIA, Gesellschaft für Geschichte und Landeskunde Ost- und Westpreußens e.V.
Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes e.V.
Historischer Verein für Ermland e.V.,
Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e.V., Salzburger Verein e.V.
Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung
grüßt zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel alle ostpreußischen Landsleute und ihre Freunde.

Peter Wenzel
Vorstandsvorsitzender

Hubertus Hilgendorff
Vorsitzender des Kuratoriums

PARTNER-REISEN
Grund-Touristik GmbH & Co. KG

Ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr wünschen wir unseren Reisegästen und allen Lesern der Preußischen Allgemeinen Zeitung – Das Ostpreußenblatt.

Everner Str. 41, 31275 Lehrte, Tel. 05132/588940, Fax 05132/825585, E-Mail: Info@Partner-Reisen.com

---

Wir grüßen unsere Mitglieder, Freunde, Förderer und großzügigen Spender sehr herzlich und wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, glückliches neues Jahr 2020.
Vaterland – das ist nicht nur die Bundesrepublik Deutschland.
Das ist auch unsere gemeinsame Heimat Ostpreußen, in der unsere Kultur in Jahrhunderten gewachsen ist.
Die Vielfalt der Quellen- und Ausdrucksformen gilt es zu erhalten.
Wir bitten Sie auch weiterhin um Ihre Unterstützung und Ihre Treue zur Bewahrung unseres kulturellen Erbes.

Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum e.V.

Heiligengeiststraße 38 · 21335 Lüneburg

Hubertus Hilgendorff, 1. Vorsitzender
Prof. Dr. Jürgen Bloech, 1. stellv. Vorsitzender
Joachim Rudat, 2. stellv. Vorsitzender
Klaus-Peter Steinwender, Schatzmeister

Der Bund Junges Ostpreußen i.d. LO

wünscht allen Landsleuten und Heimatfreunden geruhsame Weihnachten im Kreise der Familie.
Ein herzlicher Dank gilt all unseren Mitstreitern und Förderern, die sich aktiv an der Jugendarbeit beteiligt und damit um die Zukunft Ostpreußens verdient gemacht haben.

Wir wünschen allen ein friedliches und gesundes neues Jahr 2020.

Vor allem möchten wir Marie Jentsch für Ihre ständige Unterstützung danken.

Bundesvorsitzender
Tobias Link

Stellv. Bundesvorsitzender
Friedrich Mudzo

Besuchen Sie uns im Netz unter: www.junge-ostpreussen.de

Allen Lesern der PAZ
die besten Wünsche
zum Weihnachtsfest 2019
und alle guten Wünsche
für das kommende Jahr übermittelt

Ihr Restaurant Marjellchen in Berlin

Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Wir grüßen alle Landsleute und Freunde im In- und Ausland, insbesondere die in der dreigeteilten Heimat Verbliebenen.

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie Gesundheit und ein erfolgreiches Jahr 2020.

75 Jahre Flucht und Vertreibung 1944 – 2019

Für den Vorstand der Landesgruppe
Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak
Wilhelm Kreuer
Brigitte Schüller-Kreuer
Klaus-Arno Lemke
Jürgen Zauner
Raphael Schmelter

Heimat Ostpreußen unvergessen!

Besuchen Sie unsere Heimseite: www.Ostpreussen-NRW.de

STIFTUNG KÖNIGSBERG IM STIFTERVERBAND FÜR DIE DEUTSCHE WISSENSCHAFT

grüßt ihre Freunde und Förderer mit einem herzlichen Dank für alle Spenden und Zustiftungen 2019 und wünscht

GESEGNETE WEIHNACHTEN UND EIN GUTES NEUES JAHR 2020!

Das Kuratorium:
K. Weigelt L. Grimoni Dr. C. Wagner Dr. E. Neumann v. Meding

Gemeinschaft der Freunde Europäischer Eisenbahner
Sektion Deutschland – Vorstand –

Zum diesjährigen Julfest die herzlichsten Segenswünsche an alle Eisenbahnfreunde in Europa. Glückauf 2020!

GdF – Eurobahn – Deutschland
H.H. Ostwaldt, 21275 Hollenstedt, Postfach 1104

Ein fröhliches und besinnliches Weihnachtsfest 2019
sowie einen guten Start in das Jahr 2020
wünsche ich auf diesem Wege
allen Angerburgerinnen und Angerburgern sowie
allen Ostpreußen im Landkreis Rotenburg (Wümme).

Landkreis Rotenburg (Wümme)
Landrat Hermann Luttmann

BAHN-SOZIAL-WERK (BSW)
Kegelgruppe „Nordheide“ Tostedt

Zum Julfest wünschen wir allen Freunden und Eisenbahnern viel Liebe zu unserem Deutschen Volk und unserem schönen Deutschland. Für 2020 ein herzliches „Glückauf“.

BSW-Kegelgruppe, 21275 Hollenstedt, Postfach 1104

Wir wünschen unserer geschätzten
Kundschaft aus Ostpreußen und von
„oberwärts“ ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie
ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2020.

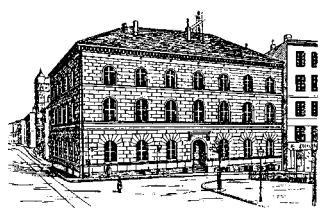
Café Königsberg
Edendorfer Straße 194 · 25524 Itzehoe
Telefon 0 48 21 / 1 33 31 31

Wir grüßen alle Züchter, Reiter und Freunde unseres Trakehner Pferdes und wünschen ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und auf allen Ebenen ein erfolgreiches und glückliches Jahr 2020.

Halten auch Sie uns weiterhin die Treue, denn:
„Das Trakehner Pferd muss weiterleben!“

Stiftung Trakehner Pferd
Dorfstraße 22 • 24327 Flehm

Hubertus Hilgendorff, Vorsitzender
Dr. Hans-Peter Karp, stellv. Vorsitzender Trakehner Verband
Dr. Martin Mehrtens, Vorsitzender Trakehner Förderverein



Frohe und gesunde Weihnachten
sowie ein glückliches und friedvolles Jahr 2020
wünscht allen „Altstädter Knaben“,
ihren Angehörigen und Freunden
im Namen der Schulvereinigung der ehemaligen

Altstädtischen Knaben Mittelschule zu Königsberg (Pr)

Gerhard Jelonnek, Telefon (040) 5 25 68 68

Wir wünschen allen Pillauern und ihren Familien
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und alles Gute für das Jahr 2020.
Wir freuen uns auf ein Wiedersehen und laden ein
zum 66. Heimattreffen **vom 5. bis zum 6. 9. 2020**
in unserer Patenstadt Eckernförde.

Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau e.V.
Erika Kruse, Joachim Wöbke, Ralf Müller
Regina Frankenberg, Wolfgang Lindenberg

Der
„Verein zur Erhaltung der Kirche von Heiligenwalde“
dankt allen Mitgliedern und Spendern für ihre Hilfe bei unserem von Gott gesegneten Restaurierungswerk.

Dr. Bärbel Beutner • Günther Legat

Wir wünschen allen Freunden, Gönnern und Besuchern frohe, gesegnete Weihnachten und ein friedvolles Jahr 2020

OSTPREUSSISCHE KULTURSTIFTUNG

mit ihren Einrichtungen
Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg
Kulturzentrum Ostpreußen, Ellingen

Allen Samländern und Freunden des Samlandes
wünsche ich eine gesegnete Weihnachtszeit
und für 2020 alles erdenklich Gute!

Louis-Ferdinand Schwarz
Ehrenvorsitzender der Kreisgemeinschaft Fischhausen e.V.

Aktuelle Information durch:

Ostpreußen TV

+

sch@bbern weltweit

www.ostdeutsches-forum.net

Ostdeutsches Diskussionsforum

Ostpreußen
Westpreußen
Danzig
Pommern

Ostbrandenburg
Niederschlesien
Oberschlesien
Sudetenland

Träger des Ostdeutschen Diskussionsforums:
Bund Junges Ostpreußen
Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe NRW

Weltweit mehr als 5 Millionen Videoaufrufe!
www.Ostpreussen-NRW.de/TV

Fördererkreis Ostpreußisches Jagdmuseum –
Hans-Ludwig Loeffke Gedächtnisvereinigung e.V.

Ostpreußen lebt fort

Mit unseren Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest und für ein gesundes, der unvergessenen Heimat Ostpreußen zugewandtes neues Jahr, verbinden wir den Dank an unsere Mitglieder, dass sie auch im abgelaufenen Jahr ihre Treue zum Fördererkreis Ostpreußisches Jagdmuseum - Hans-Ludwig Loeffke Gedächtnisvereinigung - kund getan haben. Aufgrund der Spenden konnten wir wieder zur Ergänzung der Sammlungen unseres Ostpreußischen Landesmuseums und so zur Darstellung des alten Ordenslandes, seiner einmalig schönen Natur, seiner herausragenden Leistungen und der bewegten Geschichte des Grenzlandes Ostpreußen beitragen.

Unsere Bitte:

Tragen Sie, liebe Ostpreußen und Freunde Ostpreußens, mit Ihren Spenden weiter dazu bei, dass die Erinnerung an unser Ostpreußen für die zukünftigen Generationen wach gehalten werden kann.

Möge das neue Jahr unseren Mitgliedern und Freunden
und unserer unvergessenen Heimat Segen bringen.

In Treue fest!

Dr. Barbara Loeffke
H. Buschalsky W. v. Gottberg M. Gründling G. Preuß Dr. K. Uffhausen

Ihre
Anzeigen-Vertriebsabteilung
wünscht allen Anzeigenkunden
und Lesern der
Preußischen Allgemeinen Zeitung
– Das Ostpreußenblatt –
ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie Gesundheit und Erfolg für 2020

Frohe Weihnacht und ein gesundes neues Jahr wünschen allen Freunden und Bekannten der Kreisgemeinschaft Angerburg

Erich u. Brigitte Kerwien aus Dowiaten
Tollweg 60 · 04289 Leipzig

Allen Freunden und Bekannten aus Rauschenwalde und Lötzen wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 2020
Hartmut Brix aus Kiebitzreihe

Allen Pommern-Freunden und natürlich allen
mir bekannten Lesern der PAZ
ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für 2020

Wilfried Dahlke

Frohe Weihnachten
und ein gesegnetes neues Jahr
für Arne Edda und Gustav
wünschen Mama und Papa

Im Andenken an die verlorene Heimat
allen unseren ostpreußischen Landsleuten
eine gesegnete Weihnacht und
ein gesundes, friedvolles neues Jahr 2020.
Mit landsmannschaftlichen Grüßen
Heinz Komatowsky mit Tochter Tatjana
Bonn

Allen ostpreußischen Freunden in nah und fern der Heimat
wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest
und ein glückliches neues Jahr.

Gertraud und Wolfgang Reith
früher Rastenburg und Lötzen, heute Neuss und Kapstadt

Meinen Bekannten, Freunden und Verwandten,
hier und in der alten Heimat, wünsche ich ein frohes,
besinnliches, gesegnetes Weihnachtsfest und ein
glückliches, friedvolles und gesundes Jahr 2020

EWALD RUGULLIS
Schwentwokarren, Kreis Memel-Land

Frohe Weihnachten
wünscht allen
die mich kennen die

Uschi Maxisch
aus Kaarst
früher (Theophil)
Königsberg

Familie Marquardt-Gast
grüßt Königsberg:

Emma Marquardt, Plantage 28, Erna Gast, geb. Marquard
und Ehemann Arthur Gast, Riesenburg Kreis Rosenberg,
sowie den Sohn Karl-Heinz Gast,
Maarstraße 29, 52511 Geilenkirchen.

Wer grade seine Furche pflügt und seine Freunde nicht betrügt,
wer nicht im Winde sich verdreht, selbst wenn die „List“
ihn angeregt, tut auch im neuen Jahre das Wahre!
Ahnen-Heimat sei gegrüßt

W. Greitschus
Postfach 1153, D 31515 Wunstorf/Hannover

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr
unserem PAZ-Redakteur
Hans Heckel
„Wachen Bürgersinns und einigen Mutes“
Ein Lesergruß statt Leserbrief von
Ditmar Hinz

BernStein

Ich wünsche allen von Herzen
FROHE WEIHNACHTEN
UND EIN
GUTES NEUES JAHR.
Wir sehen uns wieder!

Nationen werden sich erheben und verblassen.
Könige werden herrschen und fallen,
aber Weihnachten wird für immer sein.
Es ist der Geburtstag unseres Herren.
Wir wünschen allen Landsleuten und Freunden im In- und Ausland
ein gesegnetes Weihnachtsfest, sowie Gesundheit, Zufriedenheit
und Frieden im neuen Jahr.

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen
Kreisgruppe Darmstadt-Dieburg
Der Vorstand
Gerhard Schröder Christian Keller

Allen Landsleuten aus
Groß Ottenhagen
und Umgebung
wünsche ich
ein frohes Weihnachtsfest
und ein glückliches und
gesundes Jahr 2020.

Eure Gisela Broschei
u. Brigitte Hager